

WIR¹

Kindergarten in Südtirol



Die Jüngsten im Kindergarten

Herausgeber:

Kindergarteninspektorat im
Deutschen Schulamt

Anschrift:**Deutsches Schulamt**

Kindergarteninspektorat

Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen
Tel. 0471 417 653 | Fax 0471 417 659
SA.Kindergarteninspektorat@schule.suedtirol.it

Redaktion:

Brigitte Alber
Irmgard Brugger
Verena Hanni
Barbara Haselrieder
Sylvia Kafmann
Christa Kröss
Christa Messner
Martina Monsorno
Sonia Mutschlechner

Presserechtlich verantwortlich

Johanna Christine Wörndle Vegni
Landespresseamt, Landhaus I,
Crispistraße 3, 39100 Bozen

Eingetragen beim Landesgericht Bozen
Nr. 22/93R vom 27. Oktober 1993

Erscheint zweimal jährlich

Nachdruck, fotomechanische Wiedergabe, sonstige Vervielfältigung sowie Übersetzung von Textteilen sind nur mit Gestattung des Herausgebers möglich.

Der Versand erfolgt durch das Kindergarteninspektorat, Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen an die deutschen und ladinischen Kindergärten, an die Kindergartendirektionen sowie an die deutschen Grundschulen, Grundschuldirektionen und Schulsprengel Südtirols

Titelbild: Kindergarten Kurtatsch

Gestaltung: Anne Kristin Baumgärtel,
www.princessdesign.de, Ulm (D)

Layout & Druck:

dipdruck OHG, 39031 Bruneck, Rienzfeldstraße 15
Tel. 0474 552 254

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial.....	4
Interview mit Landesrätin Dr. Sabina Kasslatter Mur und Landesrat Dr. Richard Theiner.....	5

LEITARTIKEL

Gabriele Haug-Schnabel Neu im Kindergarten: Kinder unter drei Jahren	7
--	---

BEITRÄGE ZUM THEMA

Reinelde Kugler Die frühkindliche Bildung im Kindergarten, eine Herausforderung	15
Herta Kuntner, Jutta Tappeiner, Andrea Untersulzner Das Leitbild der Kindergartendirektion Lana zu den unter Dreijährigen.....	17
Arbeitsgruppe der Kindergartendirektion Bozen Konzept zur Eingewöhnung der Kinder unter drei Jahren ...	19

PROJEKTE, ERFAHRUNGSBERICHTE, REFLEXIONEN

Renate Nössing Kinder unter drei: lebhaft – neugierig – klug	20
Ulrike Kompatscher Das noch nicht dreijährige Kind ist bei uns willkommen ...	22
Albina Niederlechner Von Anfang an dabei. Die Brückenabteilung im Kindergarten Lana/St. Peter.....	24
Stefanie Giovanettoni Die Begleitung der unter dreijährigen Kinder	27
Susi Colosimo Hilf mir, es selbst zu tun	28
Gertraud Matzoll Du schaffst das.....	30
Maria Grazia Beradesca Lernen mit den Jüngsten	32
Michaela Laner Mausi, wohin fliegst du?	33
Adelheid Aichner Spielerische Angebote für Kinder unter drei	34
Irmgard Brugger Ein Interview	36
Veronika Wilhalm Zwei Episoden	37

Petra Spitaler Zwei Lerngeschichten	38
Marion Delueg, Claudio Daprà, Gudrun Bacher Die Sicht der Eltern	39
Verena Hanni, Ulrike Pircher, Miriam Trenkwalder Materialien aus der Montessori-Pädagogik	40
Rita Überbacher Erfahrungen mit unserem Lichttisch	41
Claudia Gutwenger Faszination Papier. Die Kunst des Schöpfens	43
Sonja Ellemunt Die Schöpfung für Kinder	45

GESUNDE SEITE

Renate Engl, Birgit Hofer Gehen auf der Ellipse, auf dem Kreis.....	48
---	----

LITERATUR

Fachbücher.....	49
Christiane Dibiasi Unter dreijährige Kinder in den Kindergärten Südtirols	53
Bilderbücher	55

IDEENKISTE

Michaela Messner Mit der Kaffeemühle mahlen	58
Getreide – hartes Brot reiben	58

KULINARISCHE SEITE

Erika Kuntner, Brigitte Alber Zahlenfruchtsalat	59
---	----

INFORMATIONEN

Melanie Pöhl Lehrgang „Leitungskompetenz entwickeln“	60
Christine Gamper, Martina Monsorno Entwicklungsbedürfnisse und Lernkompetenzen der Zwei- und Dreijährigen - eine Fortbildung besonderer Art. ...	61
FUTURUM 09 - 2. Südtiroler Bildungsmesse	63
Martina Monsorno Der Kindergarten auf BLIKK.....	63
Netztipps	64
Lern- und Spielmaterialien.....	65

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

diese Ausgabe widmet sich den jüngsten Mädchen und Jungen im Kindergarten.

Waren vor zehn Jahren in den Tälern die dreijährigen Kinder überhaupt nicht im Kindergarten oder in vielen Kindergärten eine verschwindend kleine Größe, machen die drei- und unter dreijährigen Jungen und Mädchen mittlerweile nahezu ein Drittel der Kinder in den deutschsprachigen Kindergärten aus. In den vergangenen Jahren haben sich Leben und Strukturen in Gesellschaft und Wirtschaft tiefgreifend verändert, was sich auf Kinder und Familien entscheidend auswirkt. Immer mehr Mütter wollen und noch viel mehr Mütter müssen einer beruflichen Tätigkeit nachgehen. Die Arbeitsbelastung hat in den letzten Jahren für viele Väter zugenommen und damit hat auch ihre Verfügbarkeit abgenommen. Die meisten Eltern können ihre Kinder ohne Unterstützung nicht mehr betreuen. Das hat den quantitativen Ausbau des Tagesmutterdienstes und die Errichtung von Kindertagesstätten nach sich gezogen. Kindergärten haben für die Jüngsten einen neuen Stellenwert bekommen. Für zunehmend mehr Familien sind die Plätze für noch nicht dreijährige Kinder im Kindergarten unerlässlich geworden. Das Landesgesetz Nr. 5/2008 sieht vor, dass in Zukunft unter Einhaltung der noch festzulegenden Qualitätsstandards auch Kinder zwischen 24 und 36 Monaten den Kindergarten regulär besuchen können.

Familien wünschen sich nicht irgendeine Betreuung, sondern eine gute Begleitung ihrer Kinder.

Wesentlich sind die Vorstellungen über das Kind und seine Entwicklung, sein Lernen, von denen sich die pädagogischen Fachkräfte leiten lassen und die Bereitschaft dieser, den Wegen der Kinder zu folgen und ihren Entwicklungsprozess verständnisvoll wahrzunehmen. Dazu gehört auch die Wertschätzung der Familie, die die pädagogischen Fachkräfte den Eltern entgegenbringen. Entscheidend sind organisatorische, personelle und räumliche Voraussetzungen wie der Personalschlüssel und die Kontinuität beim Personal. Im Leitartikel arbeitet Gabriele Haug-Schnabel die wesentlichen Faktoren für eine gelingende Begleitung heraus und geht auch auf konkrete Entwicklungsaufgaben und Lernsituationen dieser jungen Kinder ein.

Beim Eintritt in den Kindergarten – in eine neue Situation – brauchen Kinder in besonderer Weise die Unterstützung und Begleitung durch Bindungspersonen. Dies gilt für alle Kinder, die in den Kindergarten aufgenommen werden, insbesondere jedoch für die jüngsten Jungen und Mädchen.

Der Gestaltung des Einlebens in die neue Welt kommt daher große Bedeutung zu. Viele Kindergärten haben in Abstimmung mit der Kindergartenkonzeption einen eigenen Leitfaden für die Eingangsphase oder ein Konzept zum Einleben erstellt. In



dieser Ausgabe wird das Konzept zur Eingewöhnung der Kindergartenleitung Bozen wiedergegeben.

Auch die dreijährigen und noch nicht dreijährigen Kinder sind leidenschaftlich Lernende und aktive Mit-Gestalter ihrer Entwicklung. Sie können sich nur entfalten, wenn sie von Anfang an Beziehungen zu vertrauten Menschen aufbauen. Sie brauchen Erwachsene, die ihre Bedürfnisse verstehen und angemessen darauf reagieren. Frühkindliches Lernen findet in Aktivitäten statt, die vom Kind ausgehen, in denen es selbst erkundet, handelt, begreift, erfährt – mit möglichst vielen Sinnen und in emotionaler Sicherheit. Lernen lernen müssen Kleinkinder nicht, sie können es bereits. Es geht vorrangig um die Stärkung individueller Kompetenzen und Lerndispositionen und das in der Unterstützung, Erweiterung und Herausforderung des kindlichen Forscherdrangs. Die Beiträge in dieser Ausgabe zeigen, wie in den Kindergärten den drei- und noch nicht dreijährigen Kindern Erfahrungen mit Kindern unterschiedlichen Alters und vertrauten Erwachsenen ermöglicht und vielfältige Entwicklungsanregungen und stärkende Lernereignisse geboten werden.

Mit Unterstützung dreier Ministerien sind in den letzten zwei Kindergartenjahren die Brückenabteilungen für die Kinder zwischen 24 und 36 Monaten in den deutschsprachigen Kindergärten erprobt worden. Die Beiträge von Albina Niederlechner vom Kindergarten Lana/St. Peter und von Renate Nössing vom Kindergarten Brixen/Milland stellen das Leben und Lernen in den Brückenabteilungen sowie das damit in Verbindung stehende Lernen der pädagogischen Fachkräfte und die Unterstützung der Familien dar. Die Brückenabteilungen können im heurigen Kindergartenjahr nicht weitergeführt werden, weil die Einschreibungen der Kinder von drei bis sechs Jahren um mehr als 500 Kinder zugenommen haben und somit die Anforderungen in personeller und räumlicher Hinsicht an die Grenzen der Bewältigbarkeit gelangt sind.

Wir bedanken uns bei allen Autorinnen und dem Mitautor für die Beiträge und möchten mit dieser Ausgabe Impulse zur Diskussion und Weiterentwicklung geben.

Die Frühjahrsausgabe der Wir befasst sich mit der Medienbildung. Wir freuen uns auf Ihre Beiträge.

Die Redaktion

Interview mit Landesrätin Dr. Sabina Kasslatter Mur und Landesrat Dr. Richard Theiner



■ Frau Landesrätin Dr. Kasslatter-Mur, mit September 2009 treten einige Abschnitte des Landesgesetzes Nr. 5/2008 in Kraft. Unter anderem sieht das Gesetz vor, dass in Zukunft nicht nur die Kinder, die innerhalb Februar des entsprechenden Jahres drei Jahre alt werden, sondern auch noch jüngere Kinder in den Kindergarten aufgenommen werden können. Wie sieht Ihre Prognose hierzu aus?

Ich bin überzeugt von den Bildungsleistungen des Kindergartens und würde eigentlich im Blick auf das Wohl der Kinder und der Familien ohne Bedenken die Öffnung der Kindergärten für die Kinder zwischen zwei und drei Jahren befürworten. Im Praktischen, im Blick auf die Umsetzung kann ich die Öffnung nur befürworten, sofern es uns gelingt, die Personalressourcen, die räumlichen Voraussetzungen, die Ausstattung sowie die professionelle Qualifikation zu gewährleisten.

■ Worin liegen Ihrer Ansicht nach Chancen für die Kinder, für die Familien, wenn Kinder bereits zwischen zwei und drei Jahren den Kindergarten besuchen können?

Die großen Chancen für die Kinder sehe ich darin, dass sie im Kindergarten ihrem Lernerfolg gut nachgehen können und auf eine Lernkultur treffen, die ihnen Erfahrungslernen aus erster Hand bietet. Der Eigenbeteiligung am Prozess ihrer Bildung wird große Aufmerksamkeit geschenkt. Für die Familien bedeutet das, dass sie ihre Kinder gut und verlässlich begleitet wissen. Das sehe ich nicht nur als Entlastung, sondern als große Bereicherung, weil das Wachsen und Lernen des Kindes sich auf das Leben in der Familie auswirkt. Außerdem haben

Familien professionelle Ansprechpartnerinnen zu allen Fragen, die mit der Entwicklung ihrer Kinder in Zusammenhang stehen.

■ Welche Herausforderungen kommen dabei auf die Kindergärten zu?

Die Herausforderungen für den Kindergarten können groß sein: das Bedürfnis nach Zuwendung und Unterstützung ist in der Regel bei den unter dreijährigen Kindern größer; es braucht also mehr und gut qualifiziertes Personal. Dem Einleben im Kindergarten, will heißen dem Übergang von der Familie in den Kindergarten, muss ein besonderes Augenmerk geschenkt und dieser Prozess muss gemeinsam mit den Eltern oder ersten Bezugspersonen gestaltet werden. Die Zusammenarbeit mit der Familie verstärkt sich. Das pädagogische Konzept wird überdacht und fortgeschrieben, um die neuen Aufgaben in den Alltag einzubinden. Die Räume müssen umgestaltet und Spiel- und Lernmaterialien angepasst werden.

■ Herr Landesrat Dr. Theiner, für die jüngsten Kinder, die Kinder bis zu drei Jahren liegt große Verantwortung bei Ihnen. Wie sehen Sie die zukünftigen Entwicklungen?

Familienpolitik ist eine Querschnittsaufgabe, in der die Verantwortung auf vielen Schultern ruht. Die Verantwortung für unsere Kinder können wir dann erfolgreich wahrnehmen, wenn alle ihren Teil gewissenhaft wahrnehmen und gut zusammenarbeiten. Die Aufgabe der öffentlichen Hand

ist es, die Eltern zu unterstützen. Was die jüngsten Kinder bis zu drei Jahren betrifft, so stellen wir fest, dass die Nachfrage an Tagesmüttern und Plätzen in Kindertagesstätten stetig zunimmt. Dabei geht es uns ganz wesentlich um die Sicherstellung der Qualität. Wichtige Partner auf diesem Gebiet sind die Gemeinden, mit denen wir eng zusammenarbeiten.

- Frau Landesrätin, Herr Landesrat, unter der Regie von Landesrat Dr. Otto Saurer ist das Bildungsleitbild für Südtirol geschrieben worden. Darin ist festgehalten, dass Bildung mit der Geburt beginnt, und Sich-zu-Bilden ein Grundrecht von Anfang an ist. Welche Maßnahmen setzen Sie oder haben Sie für die Zukunft geplant?

Wir sehen es als Aufgabe der Politik – so wie es auch im Leitbild festgehalten ist – der Entwicklung und Bildung in den ersten Jahren auch in institutionell abgesicherten Angeboten besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Das verlangt uns in der Landesregierung eine Prioritätensetzung ab, die finanziellen Aufwendungen sind in den letzten Jahren ständig gestiegen. Wir achten natürlich auch darauf, dass Familien in dieser sensiblen Phase gute Begleitung und Unterstützung bekommen. Im Ressort Familie, Gesundheit und Sozialwesen ist es das übergeordnete Ziel, geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen, um die Bildung in den Familien zu stärken. Darum geht

es beispielsweise in den landesweiten Elternkursen, die wir gemeinsam mit dem KVW veranstalten. Am meisten aber liegt uns die Chancengleichheit der Kinder am Herzen. Bildung ist der Schlüssel zur Zukunft. Die Herzens- und Geistesbildung eines Kindes sollte immer weniger davon abhängen, ob es aus einer armen oder reichen, aus einer mehr oder weniger gebildeten Familie kommt. Daran muss sich unser Bildungswesen von Beginn an messen lassen.

- Was wünschen Sie den jüngsten Kindern für ihren Eintritt in die erste Stufe des Bildungssystems?

Es kommt wesentlich darauf an, dass die neuen Kinder und ihre Familien spüren, dass sie willkommen sind. Wir wünschen, dass alle Kinder und Familien eine verlässliche und verfügbare Bezugspädagogin finden und dass sie sich gut in den Kindergarten einleben und die Eltern gute Kommunikationsformen mit den Fachkräften und auch mit den anderen Eltern finden. Wir wünschen, dass die Grundlagen für Gemeinschaftsfähigkeit und für lebenslanges Lernen von Anfang an gelegt werden und dass alle Kinder in Südtirol die gleichen Chancen für Bildung und Mitgestaltung der Gemeinschaft bekommen. Wir betrachten dies auch unter dem Blickwinkel der Prävention. Eine gute Begleitung der Kinder von Anfang an ist eine Angelegenheit, die das öffentliche Gesundheits- und Sozialsystem angeht.



Kindergarten Innichen

Neu im Kindergarten: Kinder unter drei Jahren

Gabriele Haug-Schnabel

Veränderte Lebenssituationen und veränderte Einstellungen

Immer mehr Kinder werden europaweit vor ihrem dritten Geburtstag in einer Krippe oder einem Kindergarten angemeldet, um in diesen Einrichtungen zusätzlich zur Familienzeit stundenweise, halbtags aber auch ganztags betreut zu werden und altersgemäße Anregung zusammen mit anderen Kindern zu erfahren. Durch veränderte elterliche Lebenswelten befindet sich die Kleinstkinderziehung in vielen Ländern im Umbruch. Zunehmend sind Väter wie Mütter erwerbstätig. Zwei Verdiener verbessern die soziale Sicherheit einer Familie und erleichtern ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen Mann und Frau, nicht zuletzt durch die jetzt von beiden Partnern erlebte Bestätigung im Beruf wie die Entlastung durch eine zufrieden stellende Kinderbetreuung. Es ist das Ziel vieler junger Paare, Berufstätigkeit und Familiengründung unter einen Hut zu bringen. Frauen sind mit zunehmender Tendenz immer besser ausgebildet und nehmen qualitativ anspruchsvolle Arbeitsplätze in Wirtschaft und Wissenschaft ein, die ihnen zum Teil keine drei Jahre Familienpause erlauben.

Auch macht sich ein familiärer Strukturwandel bemerkbar. Da junge Leute zur Ausbildung von zu Hause wegziehen und später der Arbeit hinterher, leben die Verwandten meist weit voneinander entfernt, so dass eine Mitbetreuung der Kleinstkinder durch Familienmitglieder immer seltener möglich wird und zudem aufgrund sich verändernder Erziehungsvorstellungen und -anforderungen auch von den jungen Familien nicht immer gewollt ist. Eltern ziehen es häufig vor, sich hierbei auf pädagogische Fachkräfte zu verlassen. Darüber hinaus stehen viele Großeltern heute bei der Geburt ihrer Enkel selbst noch voll im Berufsleben. Das bedeutet: Die Gesellschaft muss einspringen. Tageseinrichtungen für Kinder werden zum Stabilitätsfaktor für Familien, Alleinerziehende oder getrennt lebende Elternteile. Außerdem können gute Einrichtungen für Kinder zum bereichernden zusätzlichen Sozialisationsumfeld werden.

Wenn die Qualität stimmt, kann eine außerfamiliäre Betreuung ein Entwicklungsimpuls sein

Es gibt wissenschaftliche Empfehlungen zur Sicherstellung einer pädagogisch hochwertigen Arbeit. Diese Voraussetzungen auch umzusetzen, liegt in der gesellschaftlichen Verantwortung. Es liegen eindeutige, empirisch abgesicherte Forschungsergebnisse der letzten zwanzig Jahre dazu vor, was „gute außerfamiliäre Betreuung für Kinder unter 3“ heißt, so dass die Chancen für eine positive Entwicklung groß und die Risiken für Verhaltensauffälligkeiten entsprechend gering sind (vgl. Überblick in Bensel 1994, NICHD 1998, 1999, 2000a+b, 2002; Campbell u. a. 2000).



In der nachfolgenden Kurzübersicht sind die wichtigsten dieser Merkmale beschrieben. Eine weiterführende und durch zahlreiche Einzelaspekte überprüfbare Liste von Merkmalen einer guten Prozessqualität – d. h. pädagogischer Prozesse, die den konkreten Bildungs- und Erfahrungsraum eines Kindes unmittelbar gestalten und beeinflussen – findet sich in der Krippen-Skala (KRIPS) von Tietze und Kollegen (vgl. Tietze u. a. 2005). Die Chancen für eine positive Entwicklung in der außerfamiliären Betreuung sind nachgewiesenermaßen umso größer und die Risiken für Verhaltensauffälligkeiten umso geringer (vgl. Haug-Schnabel/Bensel 2006):

- je sicherer das Kind bereits vor Krippeneintritt an seine primäre Bezugspersonen gebunden ist
- je mehr Qualitätszeit („Quality Time“) das Kind bei seinen Eltern erlebt
- je seltener die Betreuungspersonen während der ersten drei Lebensjahre und am Tag wechseln

- je kürzer die tägliche Abwesenheit von Zuhause ist, z. B. halbtags
- je kontinuierlicher und regelmäßiger die Betreuung ist
- je besser die Erziehungspartnerschaft zwischen Pädagoginnen und Eltern funktioniert
- je mehr der ethnische und kulturelle Hintergrund des Kindes berücksichtigt wird
- je behutsamer und professioneller die von Eltern begleitete Eingewöhnung stattfindet
- je besser das emotionale Klima im Team der pädagogischen Fachkräfte ist
- je weniger Kinder von einer Person betreut werden, d. h. je günstiger der Fachkraft-Kind-Schlüssel ist
- je kleiner die Kindergruppen sind
- je besser ausgestattet die Einrichtung ist (Größe und Konzeption der Räumlichkeiten, Qualität des Angebots usw.)
- je besser ausgebildet, je erfahrener im Umgang mit Kleinstkindern und je engagierter und pädagogisch geschickter die Pädagoginnen sind

„Kinderkrippen und Kindergärten sind der sensibelste Bereich in unserer Gesellschaft, wir müssen endlich der Ausbildung der Erzieher mehr Aufmerksamkeit widmen, ihnen respektvoller begegnen und die Bezahlung verbessern“, fordert die Psychoanalytikerin Ann Kathrin Scheerer (zitiert nach Grosse 2008, S. 9).

Beziehungsaufbau muss im Mittelpunkt stehen, damit Bildung gelingt

Säuglinge und Kleinstkinder müssen erst Sicherheit und Vertrauen zu ihren Eltern entwickelt haben, bevor sie bereit sind, sich in neue, ihnen noch unbekanntere Situationen zu begeben. Dies muss anfangs in Begleitung ihrer Hauptbezugspersonen geschehen, bis sie auch außer Haus eine verlässliche Bezugsperson und deren behutsame Kontaktaufnahme akzeptieren sowie ihre Anregungen annehmen können. Diese Startsicherheit ist die Voraussetzung für den Erwerb von Wissen und Fähigkeiten, die es Kindern ermöglichen, sich auch auf sich selbst zu verlassen, den Kreis ihrer Bezugspersonen zu vergrößern und sich zeitweise von den Eltern zu lösen.

Außer der Bindung an die Hauptbezugsperson entwickeln Kinder nach und nach individualisierte Bindungen in abgestufter Intensität auch zu anderen Mitgliedern der Familie oder der Sozialgruppe, in der sie aufwachsen. Wichtig sind Zuverlässigkeit und Kontinuität bei liebevoller Pflege, darüber hinaus muss die Möglichkeit zu regelmäßiger Zwiesprache zwischen Bezugsperson und Kind gegeben sein.

Noch vor zwanzig Jahren war es üblich, selbst Kleinstkinder bereits nach kürzester Zeit ohne Begleitung der Eltern in der Krippe zurückzulassen. Oft abschiedslos, damit der Schmerz

des Kindes für die Eltern unsichtbar blieb und die (notgedrungene) Kontaktaufnahme mit einer Fachkraft scheinbar leichter vollzogen werden konnte. Die entscheidenden Forschungen zum Umdenken kamen in den 1980er Jahren aus Berlin. Damals konnte Hans-Joachim Laewen nachweisen, dass Krippenkinder, die abrupt und ohne Elternbegleitung eingewöhnt wurden, in ihrer Bindung zur Mutter verunsichert wurden und massivem Trennungsstress ausgesetzt waren, der dazu führte, dass sie in Folge eine mehr als vervierfachte Erkrankungsrate hatten gegenüber solchen Kindern, die behutsam und unter Begleitung ihrer familiären Bezugsperson eingewöhnt wurden. Aus diesen Forschungsbefunden entstand das so genannte „Berliner Eingewöhnungsmodell“, mit dessen Grundidee heutzutage die allermeisten Einrichtungen zumindest ihre Kleinstkinder - aufgrund des sichtbaren Erfolgs aber auch immer mehr die Dreijährigen - eingewöhnen (Laewen et al. 2003).

Heute zweifelt niemand mehr an der Erfolgstrais einer gelungenen Eingewöhnung, definiert durch die drei Qualitätskriterien: elternbegleitet, bezugspersonenorientiert und abschiedsbewusst.

Warum von einem Elternteil oder einer anderen vertrauten Hauptbezugsperson begleitet?

- In der Nähe eines Elternteils erlebt ein Kind weniger sozialen Stress, reagiert angstfreier und ist offen für Angebote jeglicher Art.
- Nur im Beisein von Mutter oder Vater ist das Kind bereit, Kontakt mit der Fachkraft aufzunehmen.
- Außerdem haben die Eltern nicht das Gefühl, ihr Kind abzugeben, sondern bei diesem wichtigen Übergang aktiv und sichernd beteiligt zu sein.

Warum startet ein Kind mit einer bestimmten Bezugsfachkraft (bezugspersonenorientiert)?

- Kind und Eltern brauchen eine feste Ansprechpartnerin, die behutsam über Spielangebote Kontakt zu dem Kind aufnimmt, ohne es zu drängen und so Schritt für Schritt das kindliche Vertrauen gewinnt.
- Die Eltern geben einer bestimmten Person den Vertrauensvorschuss, die dem Kind als „personal coach“ zur Seite steht.
- Die Beziehung zu dieser Fachkraft muss sich in kindlichen Gefühlskonflikten und Belastungen immer wieder aufs Neue bewähren.

Warum kein Hinausschleichen, sondern ein klarer kurzer Abschied (abschiedsbewusst)?

- Nach einer gemeinsamen Startphase bedeutet der Abschied vor der ersten Trennung: sie traut es mir zu, gibt ihr Einverständnis, geht jetzt zwar, kommt aber wieder und dann gehen wir gemeinsam nach Hause.

- Nur eine klare Trennung mit beruhigendem Rückkehrversprechen signalisiert ein eindeutiges Wegsein und ein sicheres Wiederkommen.
- Wegschleichen kann bedrückend falsch verstanden werden. „Ich bin verloren gegangen, ich bin vergessen worden“ oder – bei entsprechenden Vorerfahrungen – „Ich habe etwas falsch gemacht, Mama ist mir böse und ist gegangen“.

Eine neue, sichere Bindung zur pädagogischen Fachkraft entwickelt sich nicht automatisch und nicht von heute auf morgen. Die Feinfühligkeit der Bezugsperson gegenüber den Bedürfnissen des Kindes ist ausschlaggebend für seinen Start in der neuen Umgebung. Der Umgang mit dem gestressten, dem bedürftigen Kind stellt die Beziehungsweichen.

Jede Eingewöhnung stresst. Jedoch stärkt die Meisterung von schwierigen Situationen den Glauben an die eigenen Fähigkeiten – auch schon in diesem Alter. Wesentlich ist, ob die neue Bezugsperson das gestresste Kind bei seinen Regulationsfunktionen unterstützen und ihm die Chance geben kann, seine Bewältigungsstrategien einzusetzen. Dann kann es die Anforderung als bewältigbare Herausforderung erleben, was bedeutet, dass es seine Belastung als kontrollierbar bewertet. Bei guter Begleitung stellt sich das Kind der Herausforderung und wird die Situation bald als „bewältigbar“ verbuchen mit positiver Auswirkung auf seine Selbstwirksamkeitsgefühle. Nur wenn die Belastungen so groß werden, dass keine Anpassung möglich, keine Lösung gefunden, die Angst- und Stressreaktion also nicht durch die Mobilisierung der zur Verfügung stehenden Ressourcen bewältigt werden kann, wird es gefährlich (Hüther 2008).

Wenn alles gut geht, weiß das Kind:

- Meine Mama geht, kommt aber wieder und dann gehen wir nach Hause.
- Ich weiß, was ich jetzt tun muss, um nicht traurig zu werden.
- Ich werde von meiner Bezugsperson beantwortet, bekomme Hilfe und werde getröstet.
- Ich bin nicht hilflos, es geht mir gleich wieder gut.

Es gibt mehrere Anzeichen, an denen man erkennt, dass ein Kind in der außerfamiliären Betreuung gut und sicher angekommen ist und sich wohl fühlt (Grossmann 1998).

Es gehört z. B. dazu, dass

- sich das Kind von seiner Bezugsperson trösten und wickeln lässt,
- erste Spielideen hat,
- mit anderen Kindern kooperiert,
- spontan seine Bezugsperson in Erwartung einer Antwort oder einer freundlichen Interaktion anspricht,

- bei ihr Trost sucht,
- sich häufig freut, oft lacht und selten weint,
- weniger Aggressionen als zugewandtes Sozialverhalten zeigt
- und auch schon akzeptiert, ein wenig zu warten, bis es an der Reihe ist.

Diese Liste kann durch neue Verhaltensbeobachtungen noch ergänzt werden. Einen klaren Hinweis darauf, dass ein Kind weiß, nun zur Gruppe zu gehören, hier seinen Platz gefunden zu haben und diesen auch behalten zu wollen, erhält man vor allem dann,

- wenn es beginnt, sich an Meinungsverschiedenheiten zu beteiligen,
- die Fachkraft oder ein anderes Kind an etwas Versprochenes erinnert,
- und auch mal vehement auf seinem Recht besteht.

Denn nur wer sich zugehörig fühlt, legt Wert darauf, Einfluss zu nehmen und engagiert sich auch für Angelegenheiten die die Gruppe betreffen. Man kämpft nur für das, was einem wichtig ist und was man nicht verlieren möchte.

Qualifizierung ist in allen Bereichen von Nöten

Die Kleinstkindpädagogik hat schwierige Startbedingungen. Vor allem die ersten Fachkräfte, bei denen die Eltern mit den Kindern unter drei Jahren ankamen, hatten es schwer, da sie in den seltensten Fällen auf die neue Altersgruppe, ihre Eltern mit besonderen Wünschen und Ängsten und auf das schon im Ansatz veränderte Arbeiten vorbereitet waren. So mussten anfangs viele Kinder unter drei Jahren „einfach im Betrieb“ mitlaufen, bis sie dann nach ihrem dritten Geburtstag endlich ins gewohnte Konzept zu passen schienen.

Die Fachkräfte stehen vor neuen Aufgaben, auf die sie umfassend vorbereitet werden müssen. Es beginnt mit der Haltung zum Kind unter drei Jahren und zu seinen Eltern, die bewusst Kinder haben und gleichzeitig an der Berufswelt teilhaben wollen. Es braucht die Bereitschaft, gemeinsam im Team neue Erfahrungen zu machen und hierbei vorhandene individuelle Potenziale zum Einsatz und zur Entfaltung zu bringen. Es zeigte sich vielerorts, dass Vorbereitung und Begleitung des Teams durch die Leitungskräfte einen gewichtigen Einfluss darauf nehmen, ob und wie die durchaus sich lohnende Herausforderung zwischen der Begleitung von Kindern zwischen zwei und sechs Jahren bewerkstelligt werden kann.

„Die Aufnahme unter Dreijähriger erfordert Änderungen bzw. Erweiterungen der bisher gültigen pädagogischen Konzeption und macht einige Umorganisationen in der Tageseinrichtung und im Tagesablauf erforderlich. Ziel der Überlegungen und Planungen muss es sein, eine Einrichtung zu schaffen, die allen



Kindern entwicklungsförderliche Erfahrungen auf der Grundlage verlässlicher Beziehungen und einer anregungsreich gestalteten Umgebung gewährleistet“ (Wertfein & Niesel 2009, S. 8). Wichtig ist eine innovative Konzeptionsumgestaltung, die alle pädagogischen Schlüsselsituationen betrifft und neue Standards für das professionelle Arbeiten setzt.

Es beginnt damit, speziell die Einteilung der Teilzeitkräfte so zu managen, dass Pädagogik und Bindungsqualität trotz wechselnder Bezugspersonen im Tagesablauf nicht vernachlässigt werden. Kindliches Wohlbefinden muss beim Start in der Einrichtung wie in schwierigen Entwicklungsphasen durch Absprachen, behutsame Übergaben bei Schichtwechsel und professionelle Begleitung in turbulenten Familienzeiten gewährleistet sein. Ein Kleinstkind braucht eine Bindung an seine vertraute Fachkraft, die ihm in den anfangs stressreichen Trennungszeiten von den Eltern verständnisvolle Regulatorische Hilfe bietet und Sicherheit erleben lässt.

Nur wer sich als ganzes Team versteht, kann steigende Professionalisierung und zunehmende Entlastungen durch Arbeitsteilung und Spezialisierungen der einzelnen Fachkräfte erleben. Gruppenübergreifendes Planen und Handeln ist hierfür die Startvoraussetzung. Nur so werden spontane Gruppenzusammensetzungen möglich, mal um mit einer Kleingruppe von vier

bis sechs Kindern (aus unterschiedlichen Gruppen) zu arbeiten, mal um alters-, mal geschlechts- oder mal themen-homogene Erfahrungen möglich zu machen. Nach einer Erprobungsphase entstehen nach klaren Absprachen mehr der so wichtigen Kleingruppenerfahrungen bis hin zu spontanen 1:1-Kontakten, die individuelles Arbeiten mit einem Kind erlauben, z. B. zur Beziehungsstärkung, zur Sicherung eines vertieften Spiels, eines spezialisierten Erkundungsdrangs, zur Förderung eines Begabungs- und Interessenschwerpunkts oder zur Sprachförderung.

Speziell bei der Sprachförderung setzt die pädagogische Arbeit mit dieser Altersgruppe einen beachtlichen Qualifizierungsbedarf voraus, da nicht davon ausgegangen werden kann, dass die pädagogischen Fachkräfte bereits in ihrer Ausbildung auf die besonderen Anforderungen an Bildungsvoraussetzungen für die zweijährigen Kinder vorbereitet wurden. Allein wenn man unterschiedliche Sprachförderkonzepte für Kleinkinder betrachtet, zeigt es sich, dass diese mehrheitlich für Drei- oder gar Vier- bis Sechsjährige konzipiert sind und somit unbeachtet lassen, wie Spracherwerbsprozesse jüngerer Kinder durch Kommunikationsangebote im Alltag ablaufen und gestärkt werden können.

Im Zuge einer Qualifizierung werden aus knappen Routine-Pflegehandlungen nach Erkennen ihres Beziehungs- und Lern-

charakters individuell gestaltbare Kommunikationszeiten und Beziehungsangebote. Sie dienen neben der Körperpflege der sozial-emotionalen sowie sprachlich-kognitiven Entwicklung, verbessern Alltagsfertigkeiten und tragen durch Körpererleben und Körpererfahrung zur Identitätsfindung bei.

Eine innovative Konzeption sieht für die erweiterte Altersmischung vor, dass für alle Kinder ausreichende Flexibilität in einem verlässlichen Rahmen ermöglicht wird. Mehrere parallele Tagesabläufe machen gemeinsame Erlebnisse an Fixpunkten des Tages möglich. Sie erlauben aber auch eine individuelle Entwicklungsbegleitung mit immer wieder leicht voneinander abweichenden Angeboten, die jeweils an den unterschiedlichen Rhythmen der einzelnen Kinder und den Bedürfnissen der verschiedenen Altersgruppen orientiert sind. Eine wichtige Regel: Altersmischung punktuell erleben, aber nicht den ganzen Tag, bei jeder Aktion dazu verdonnert sein.

Für qualitätsbewusstes Arbeiten mit Kindern zwischen zwei und sechs Jahren, für kindliches Wohlbefinden und nachhaltige Entwicklungsförderung brauchen wir eine revolutionäre Umgestaltung der Strukturqualität: kleinere Gruppen, einen besseren Personalschlüssel (besonders in der Altersmischung), Zeit mit dem Kind, selbstverständlich erweitert durch Vor- und Nachbereitungszeit sowie Zeit für Reflexion und Teamaufgaben.

Es geht um Rahmenbedingungen, die eine gute pädagogische Qualität und anregungsreiche Umgebungen zulassen. Dann können Pädagoginnen es möglich machen, dass die Kleinsten ihre Gleichaltrigen und auch die älteren Kinder als sozial anziehend sowie kognitiv und motorisch anregend erleben und den Kindergarten als soziale Plattform nutzen können, die es ihnen ermöglicht, wertvolle Erfahrungen zu sammeln, die ihnen die Kleinfamilie nicht bieten kann. Dabei müssen die erwachsenen Bezugspersonen auch besonders schüchternen und gehemmten oder gar ängstlichen Kindern helfen, die anderen Kinder nicht als Bedrohung sondern als Bereicherung zu empfinden. Dieser Aspekt weist erneut auf die Wichtigkeit von kleinen überschaubaren Gruppen im Krippen- und Kindergartenalltag hin, der es den Pädagoginnen ermöglicht, den Kindern geschützte und Stress reduzierende Aktivitätsräume zu bieten.

Recht auf Bildung

Das Kind ist von Anfang an ein aktiver und kompetenter Lerner, immer auf der Suche nach Erfahrungsbeute. Die Einrichtungen haben einen Bildungsauftrag, auch schon für die Kinder unter drei Jahren. Das neue Bildungsverständnis – gerade auch bei Kindern unter drei Jahren – ist nicht durch „Runterbrechen“ der

bisherigen Kindergartenangebote für ältere Kinder einzulösen. Die Qualität des Miteinanders zwischen dem Kind und dem Erwachsenen bestimmt die Lernbereitschaft des Kindes. Eine Fachkraft, die ihren Bildungsauftrag verstanden hat, kann sich auch zurücknehmen und beobachtend teilhaben an den Aufgabestellungen, Problemlösestrategien und Lernfortschritten des Kindes, die auf Interessen und Beantwortung warten. Es geht um eine gute Balance zwischen Gewähren lassen und Eingreifen, zwischen Selbst-Herausfinden-Lassen und dem Aufzeigen von Lösungswegen, zwischen dem Anbieten emotionaler Sicherheit und dem Erkennen, Ermutigen und Unterstützen kindlicher Autonomiebestrebungen und individueller Lernwege.

So wenig wie möglich in kindliches Tun einzugreifen, ist ungeheuer wichtig – jedes Eingreifen durchbricht und stört die dem Kind eigene Vorgehensweise. Denn jede unnötige Intervention kann das Ende der kindlichen Spielidee oder die automatische Übernahme der Ablaufvorstellung des Erwachsenen bedeuten. Es geht damit die Chance verloren, dass das Kind die Lösung selbst findet und das Ergebnis als eigene Leistung und Kompetenzsteigerung abbuchen kann. Die Fachkräfte sind zum genauen Beobachten und zur schriftlichen Dokumentation der individuellen Bildungsprozesse der Kinder verpflichtet. Was beschäftigt das Kind gerade, und was braucht es, damit es sich selbst weiterbilden kann?

Welche Aufgabe hat die Fachkraft? Kornelia Schneider bringt es auf den Punkt: Sie soll das Lernen der Kinder in ihren Tätigkeiten erkennen. Sie soll voll Neugierde und in Rücksprache mit dem Kind seinen individuellen Bildungsprozess erforschen (vgl. z. B. Schneider 2008). Genau das fällt den Fachkräften schwer, denn jahrzehntelang war es ihre Aufgabe, mit oder für das Kind etwas zu machen, vorzubereiten, die Leitung und Führung von Prozessen zu übernehmen, um das Kind möglichst fehlerfrei und effizient zum von ihr vorformulierten Bildungsziel zu führen. „Ihre neue Rolle ist nicht mehr die der Macherin, sondern die der Möglichmacherin“ (Glöckner-Hertle 2009). Aber es geht nicht um Wissensvermittlung, nicht um das Abhaken längerfristig vorbereiteter Angebote, einem festen Bildungsplan folgend, sondern um den mit professioneller Zurückhaltung begleiteten Karrierestart eines Welterkundens. Der Erziehungswissenschaftler Schäfer (z. B. 2004) fordert für alle Beziehungsformen, die es den Kindern ermöglichen zu lernen und sich zu bilden, eine Pädagogik des Zögerns. Es geht dabei keineswegs um pädagogische Passivität, sondern um eine aktive, aufmerksame und achtsame Haltung der pädagogischen Fachkräfte, die der Aktivität der Kinder den Vortritt lässt. Indem der Erwachsene – sich hierauf einlassend – beobachtet, welche Aktivitäten ein Kind in diesen Lücken des Zögerns entwickelt, gibt er sich



selbst die Möglichkeit, von den Kindern zu lernen, wo deren Potentiale und wo ihre Schwierigkeiten liegen. Erst jetzt wird ein professionelles, verstehendes, ordnendes, zurückhaltend einführendes und unterstützendes Nachgehen möglich.

Wer kommt da in die Einrichtungen?

Typische Toodlers sagen die Neuseeländer, so nennen die englischsprachigen Länder die Ein- und Zweijährigen: Toddlers sind voller Energie und immer in Bewegung, Toddlers versuchen zunehmend Kontrolle über ihre Welt zu erlangen, indem sie Grenzen, Ursachen und Effekte austesten, Toddlers wollen schon viel mehr, als sie selbst ausdrücken oder mit ihren körperlichen Fähigkeiten umsetzen können, Toddlers sind aktiv und neugierig, überaus entschlossen, sich neue Fähigkeiten anzueignen und Situationszusammenhänge, die Eigenschaften der Gegenstände und Vorstellungen anderer verstehen zu wollen, Toddlers haben eine intensive Gefühlswelt, die unvorhersehbar ist, Toddlers wachsen daran, wenn sie viele Gelegenheiten bekommen und ermutigt werden, alles zu erkunden und kreativ damit umzugehen,

Toddlers sind impulsiv und nicht immer selbst kontrolliert, Toddlers leben im Hier und Jetzt, Toddlers suchen die Interaktion mit anderen und lernen durch Nachahmung, Toddlers lernen mit dem ganzen Körper und vor allem durch selbsttätiges Handeln, weniger durch Anweisung (Ministry of Education 1996).

Anzeichen von Sozialkompetenz: Zum Beispiel Jakob (2 J; 1 M)

Der gerade zweijährige Jakob steht kurz nach seiner Eingewöhnungszeit vom Frühstückstisch auf, schaut zur Fachkraft, läuft zwei Plätze weiter um den Tisch und nimmt ein Stück einer Brezel vom Teller von Tobias, der sich gerade am Nebentisch ein Glas holt. Die Fachkraft sagt: „Jakob, lass die Brezel liegen, die gehört Tobias, wir nehmen niemandem ungefragt etwas weg!“ Jakob legt die Brezel zurück, lächelt die Fachkraft an, nickt, geht zu seinem Platz und schaut überglücklich strahlend alle Kinder der Reihe nach an. Nora sagt lächelnd: „Unser Jakob!“ Wie ist dies zu verstehen? Jakob hat eine Frage und bekommt sie auch beantwortet: Gehör' ich schon dazu? So überraschend sein Weg scheint, hierauf eine Antwort zu bekommen,

so zeigen immer wieder Beobachtungen, dass Kinder häufig über bewusste Regelverstöße eindeutig klärende Reaktionen herausfordern. Die Regeln hat das Kind gerade erst gelernt, durch die Beobachtung des Verhaltens der anderen Kinder und durch die beantwortenden Reaktionen der Fachkräfte. Das Kind kennt aber nicht nur bereits die Regeln, es hat außerdem schon begriffen, dass es Gruppenregeln sind, die für alle gelten. Wenn diese Regeln für alle gelten, dann auch für mich. Vorausgesetzt ich gehöre dazu, müssten sie auch von mir erwartet werden. Was liegt näher als zu prüfen, ob man auf einen Regelverstoß hingewiesen wird, also dazugehört?

Frühe Konflikthanlässe: Zum Beispiel zweijährige Kämpfer und Kämpferinnen

43% der männlichen und 34% der weiblichen Zweijährigen benutzen körperliche Aggressionen, wie schlagen, schubsen, kneifen und reißen, um etwas zu bekommen, was sie unbedingt haben wollen. Diese Daten stammen aus einer Metaanalyse von Tausenden von Kindern aus Kanada, USA und Neuseeland (Tremblay 2004) und zeigen, dass wir hier ein alterstypisches Verhalten vor uns haben, das sich zu diesem Zeitpunkt kulturunabhängig zeigt. Dieser geballten Ladung aggressiver Modellaktionen müssen kompetente Erwachsene gegenüber stehen, die präsent und antwortbereit auf diese Übergriffe reagieren und in unterschiedlichen Situationen immer wieder vermitteln, dass jedes Kind auf verträglichem, nicht-aggressivem Wege zu seinem Recht in der Gruppe kommen kann. Doch dieser wichtige Qualitätsanspruch hängt nicht nur von der pädagogischen Kompetenz, sondern auch von den gegebenen Rahmenbedingungen ab.

Schon vor dem zweiten Geburtstag beginnen Kinder mit noch unkoordinierten, aggressiven Strategien, um Kontakte mit anderen Kindern herzustellen, um Langeweile und Alleinsein zu entgehen. Jetzt wird eine individuelle Entwicklungsbegleitung nötig, um sozial attraktive Kontaktaufnahmen zu fördern, da Erfahrungsmangel in zunehmender sozialer Not immer häufiger zu ungünstigen sozialen Explorationsstrategien und Kontaktaufnahmeversuchen greifen lässt. Hierher gehören auch Beißanfälle oder massives Haareziehen, höchst ungeeignete Kontaktaufnahmeversuche, die in großer Hilflosigkeit oder Wut erstmals eingesetzt werden, um Aufmerksamkeit zu bekommen oder jemanden endlich beim Spielen zu stoppen und dazu zu bringen, sich einem zuzuwenden. Da auf diesem Weg wenigstens mit einer wie auch immer gearteten „Kontaktaufnahme“ oder „Zuwendung“ zu rechnen ist, wird diese ungeeignete Notstrategie als erfolgreich eingestuft und immer wieder angewandt, wenn nicht dieser Weg durch die Fachkraft

eindeutig gestoppt wird, indem er automatisch einen sofortigen Spielausschluss für kurze Zeit zur Folge hat. Spielerisch, durch gezielte Hinweise oder kommentiertes Beobachten anderer Kinder müssen geeignete Kontaktaufnahmestrategien erfahren und vertraut werden. Der Krippenalltag bietet hierzu vielfältige Anregungen, wie nachfolgendes Fallbeispiel zeigt:

Aylin (2 J; 5 M) (Beobachtungsprotokoll einer Fachkraft)

Aylin fällt dadurch auf, dass sie mit Luca immer nur hauend oder andersartig aggressiv Kontakt aufnimmt. Nachdem eine Fachkraft zum ersten Mal Aylin eine Massagereinheit angeboten hatte, die sie deutlich sichtbar genoss, ging das Mädchen anschließend direkt auf Luca zu, der sich schnell in Abwehrhaltung begab, und streichelte den erstaunten Jungen lächelnd, ähnlich wie sie es soeben selbst in der Massage erlebt hatte. Das Mädchen hatte durch die Massage offensichtlich eine neue Kontaktaufnahmestrategie gelernt und als solche erkannt, die ihr zuvor noch nicht zur Verfügung stand.

Bildungsbegeistert: Zum Beispiel Julia (2 J; 4 M)

Von ihr wurde ein Vormittagsprotokoll ihrer selbst gewählten Aktivitäten erstellt. Hier die Kurzübersicht über ihre selbst initiierten „Spielthemen“.

Im Puppenbereich: Julia wickelt eine Puppe in ein Handtuch.

Im Gruppenraum: Julia wickelt eine Puppe in den Vorhang vom Puppentheater.

Am Esstisch: Julia wickelt das Besteck in eine Serviette.

Im Atelier: Julia wickelt mehrere Pinsel in ein Wischtuch.

In der Garderobe: Julia wickelt die Puppe in einen Schal, der hierfür zu kurz ist.

Am Esstisch: Julia wickelt die Puppe und den kurzen Schal in eine große Serviette.

Im Atelier: Julia wickelt ihre Hand in Seidenpapier.

In der Lesecke: Julia versucht beim Vorlesen erst eine, dann beide Hände der Fachkraft um ihre Hand zu wickeln.

Beim Spielen überprüfen Kinder vielfach und mehrmals ihre eigenen Arbeitshypothesen. Hierzu wählen Kinder, je nach momentanem Thema, Lernumgebungen aus, die möglichst viel Anregung bieten. Julia hat gerade das Thema „etwas einwickeln“ für sich als Erkenntnis entdeckt und wird es, wie alle Kinder auf der Welt, als ein momentanes Schema „abarbeiten“. Zu diesen universell zu findenden typischen Lernschemata gehören auch z. B. gerade Linien suchen oder nachzeichnen, etwas einwickeln oder etwas in etwas stecken, Kreise suchen oder nachzeichnen, etwas transportieren und etwas verbinden.

Neben der deutlichen Handlungsabsicht, etwas einzuwickeln, fallen bei dieser Beschreibung über einige Aktivitäten Julias an

einem Vormittag die vielen Ortswechsel auf, die oft mangels genauer Beobachtung zur Aussage verleiten, Zweijährige seien überall und nirgends. Das ist die für Toddler (Ein- und Zweijährige) typische motorische Rastlosigkeit, ein beabsichtigter Ortswechsel und gezielter Objekt- und Personenwechsel, um an verschiedenen Stellen und mit unterschiedlichen Interaktionspartnern Erfahrungsvergleiche durchführen zu können. Kleinkinder sind Bildungsnomaden: Schon Ein- und Zweijährige wechseln mit ihren Gedankenschäfchen immer wieder die Weide, wenn der alte Platz bereits „abgegrast“ scheint, um ihnen neue Gräser und Kräuter zur Sinnesnahrung bieten zu können.

Fazit

Es muss uns gelingen, im Kindergarten zu spannenden und vielfältig anregenden Entwicklungs- und Bildungsumgebungen zu kommen, in denen sich die Fachkräfte als verlässliche Bezugspersonen, Mitlernerinnen und Umgebungsgestalterinnen schon den Jüngsten anbieten. In den ersten Lebensjahren sind vielfältige Anregungen besonders dann wirkungsvoll, wenn sie auf den Entwicklungsstand und die momentane Bedürfnislage des Kindes abgestimmt sind und von ihm liebevoll zugewandten und präsenten wie antwortbereiten Menschen kommen. Die pädagogische Fachkraft ist eine Entwicklungsbegleiterin für die Kinder von zwei bis sechs Jahren, die die individuellen Möglichkeiten der Kinder unterstützt und sie dazu herausfordert, auftretende Probleme selbst erfolgreich zu lösen.

Literatur:

- Bensel, J.** (1994) Ist die Tagesbetreuung in Krippen ein Risiko? Eine kritische Beurteilung der internationalen Krippenforschung. *Zeitschrift für Pädagogik* 40 (2), 303-326.
- Bensel, J. & Haug-Schnabel, G.** (2008) Alltag, Bildung und Förderung in der Krippe. S. 103-142. In: Maywald, J. & Schön, B. (Hrsg.) *Krippen - Wie frühe Betreuung gelingt*. Beltz, Weinheim.
- Haug-Schnabel, G.** (2009) *Aggression bei Kindern – Praxiskompetenz für Erzieherinnen*. Herder, Freiburg.
- Haug-Schnabel, G. & Bensel, J.** (2006) *Kinder unter 3 – Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern. Kindergarten heute spezial*. Herder, Freiburg.
- Haug-Schnabel, G. & Schmid-Steinbrunner, B.** (2002) *Wie man Kinder von Anfang an stark macht. So können Sie Ihr Kind erfolgreich schützen – vor der Flucht in Angst, Gewalt und Sucht*. ObersteBrink, Ratingen.
- Laewen, H.-J.; Andres, B. & Hédevári, É.** (2003) *Die ersten Tage. Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Cornelsen Scriptor, Berlin.
- Niesel, R. & Wertfein, M.** (2009) *Kinder unter drei im Kindergarten: Die erweiterte Altersmischung als Herausforderung und Qualitätsgewinn für alle*. Handreichung, Hrsg.: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen. Verfügbar unter: <http://www.stmas.bayern.de/broschueren>.
- Schäfer, G.** (2004) *Bildung beginnt mit der Geburt*. Cornelsen Scriptor, Berlin.
- Schneider, K.** (2008) *Kompetente Begleitung von Menschen unter 3. Herausforderung an Erwachsene für die eigene Bildung*.
- Simoni, H.; Herren, J.; Kappeler, S. & Licht, S.** (2008) *Frühe soziale Kompetenz unter Kindern*.



Privatdozentin Dr. rer. nat. Gabriele Haug-Schnabel, Mutter zweier Kinder, Biologie- und Ethnologiestudium in Freiburg, Spezialisierung zur Verhaltensbiologin, Promotion, nach interdisziplinärer Habilitation (Biologie, Medizin, Psychologie) Lehrbeauftragte an der Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät (Institut für Psychologie) der Universität Freiburg, Beteiligung an mehreren interdisziplinären Forschungsprojekten zum kindlichen Verhalten und internationalen Arbeitskreisen zur Verhaltensbeobachtung und -analyse. Inhaberin und Leiterin der 1993 gegründeten Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM, GdBR). Autorin von Rundfunksendungen und zahlreichen Fachbüchern zum kindlichen Verhalten, Referentin auf internationalen Kongressen, in Aus- und Fortbildungseinrichtungen für Erzieher, Pädiater, Kinder- und Jugendpsychiater, klinische Verhaltenstherapeuten und Sozialpädagogen. Angebot einer Spezialberatung für Eltern mit Fragen zur Entwicklung und Erziehung ihrer Kinder.

Forschungs- und Arbeitsgebiete:

Humanethologie, evolutionäre Psychologie, Verhaltensontogenese, Verhaltensstörungen (speziell kindliches Einnässen), Aggressivität, Sexualität, Spielen, Lernen, Leistung, Suchtprävention, Pubertät.

Kandern, Deutschland www.verhaltensbiologie.com

Die frühkindliche Bildung im Kindergarten.

EINE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE KINDER, DIE GRUPPE UND DIE PÄDAGOGISCHEN FACHKRÄFTE

Reinelde Kugler, Vizedirektorin in der Kindergartendirektion Meran

In den letzten zwei Jahren begleitete ich die Brückenabteilungen der Kindergartendirektion Meran. Wie sich nach einer ersten Bestandsaufnahme herausstellte, waren die pädagogischen Fachkräfte daran interessiert, theoretische Impulse aus der Entwicklungspsychologie zu erhalten sowie auf geeignete Spielmaterialien für diese Altersgruppe zurückgreifen zu können. Aufgrund dieser ersten Situationsanalyse legte ich das Augenmerk auf die Unterstützung der Fachkräfte in diesen zwei Bereichen.

Durch die Besuche vor Ort, meine Anwesenheit bei den Bildungsangeboten, die Besichtigung von verschiedenen Kindertagesstätten und den Besuch von Fortbildungsveranstaltungen veränderte ich mein Bild von der frühkindlichen Bildung im Kindergarten und von den Herausforderungen, die damit verbunden sind. Aus den Gesprächen mit den pädagogischen Fachkräften ging hervor, dass die Begleitung der unter dreijährigen Kinder großer Kraft bedarf. Die Eingewöhnungsphase beansprucht besonders viel Zeit, Bildungsangebote im eigentlichen Sinne seien gar nicht mehr möglich und es dauere, bis die Fachkräfte mit diesen Kindern „richtig“ arbeiten können.

Diese Aussagen beschäftigten mich und verursachten viele Fragen bei mir. Die Entwicklungsforscherin und Verhaltensbiologin Gabriele Haug-Schnabel hat im Seminar „Frühkindliche Bildung – ein pädagogisches Abenteuer“ meine Fragen auf den Punkt gebracht: Sind die Kinder unter drei Jahren überhaupt reif für den Kindergarten? Oder vielmehr ist der Kindergarten reif für diese Kinder?

Der Übertritt von der Familie zum Kindergarten stellt viele Kinder vor ihre erste große Herausforderung. Das Kind verbindet ein intensives Band mit seiner Mutter, es nimmt sich selbst als ein Teil von ihr wahr und nun soll es sich von seiner Mutter trennen, um in eine völlig neue und fremde Welt einzutauchen. Ist das nicht ein Grund zum Weinen? Eine zweite große Herausforderung stellt die Gruppe dar – bis zu fünfundzwanzig Kinder unterschiedlichen Alters, Geschlechtes, verschiedener Herkunft, Sprache, vielfältiger Bedürfnisse, Interessen ... Der Bedarf an Sicherheit und Orientierung ist allen nachvollziehbar und verständlich. Es ist ein gewohntes Bild, die Jüngsten eine Zeit lang in der Nähe der pädagogischen Fachkraft anzutreffen, der sie Schritt für Schritt folgen. Schafft es ein Kind, den Übergang erfolgreich zu meistern und erlebt es die pädagogische Fachkraft als eine vertraute Bezugsperson, die es ermuntert und bestärkt, eigene Schritte zu wagen, so ist der frühe Eintritt in den Kindergarten für die Kinder auch eine große Chance.

Für die Gruppe bedeutet die Aufnahme der zweieinhalbjährigen Kinder, vor allem in der Eingewöhnungsphase, dass die Fachkraft immer in Begleitung der Jüngsten zu den anderen



Kindern kommen wird und sie sich nicht ausschließlich mit ihnen beschäftigen kann. Das verlangt von den Kindern bereits ein hohes Maß an Verständnis und an Selbstständigkeit. Das unterschiedliche Spielverhalten der verschiedenen Altersgruppen wirkt sich ebenfalls auf das ganze Gruppengeschehen aus. Als „Bildungsnomaden“ verweilen die jüngeren Kinder nicht an einem Ort, sie verfolgen ihren eigenen „roten Faden der Bildungsprozesse“, der sie an die unterschiedlichsten Orte führt, dadurch sind sie in ständiger Bewegung und erkunden ihr ganzes Umfeld auf diese Art. Ältere Kinder, die sich an einem Ort mit einem Spiel auseinandersetzen, empfinden das Eindringen in ihren Bereich manchmal auch als Störung und reagieren dementsprechend.

Die pädagogischen Fachkräfte haben ihrerseits die Aufgabe, diese Dynamiken in der Gruppe zu gestalten, aufkommende Konflikte professionell zu begleiten und bei der Moderation der Bildungs- und Lernprozesse darauf zu achten, dass jedes Kind Anregungen und Impulse für seinen Bildungsweg erhält. Das verlangt von den Fachkräften einen hoch differenzierten Blick für die unter dreijährigen Kinder, um deren Bedürfnisse, ihre Stärken und ihre Interessen wahrzunehmen, zu erkennen und eine professionelle Antwort darauf zu geben.

Der Einblick in die Welt der unter Dreijährigen in der Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen aus der Entwicklungs-, der Bindungs- und der Gehirnforschung ist aus meiner Sicht ebenso wichtig und wesentlich wie die Erarbeitung eines geeigneten Konzeptes für die Begleitung dieser Altersgruppe. Ein differenziertes Bildungsangebot, die Entwicklung eines Transitionsprogrammes und eine vertiefte Zusammenarbeit mit den Eltern sind notwendig. Dabei gilt es aus meiner Sicht das Augenmerk auf eine ressourcenorientierte und verantwortungsbewusste Teamarbeit zu legen. Nur durch eine gute Zusammenarbeit im Team wird es möglich, mit den Kindern in Kleingruppen zu arbeiten, gruppenübergreifende Aktivitäten zu nutzen und

allen Kindern ein differenziertes Bildungsangebot zu bieten. Eine realistische Herangehensweise an die neuen Herausforderungen und die damit verbundenen Veränderungen in der Bildungsarbeit gilt es anzustreben.

Der Übergang von der Familie in den Kindergarten stellt dabei einen bedeutenden Moment für das Kind und seine Familie dar, den es bestmöglichst zu nutzen gilt. Wenn man davon ausgeht, dass die Kinder unser Innerstes genau spüren, nehmen sie auch jegliche Unsicherheit der Eltern und der Fachkräfte wahr und reagieren darauf. Die Sensibilisierung der Familie für diese bedeutsame Phase, die Absprache für einen möglichen Ablauf der Eingewöhnung und die zeitliche Organisation der Familie sind Themen für Erstgespräche mit Eltern. Fragen und Unsicherheiten von Seiten der Eltern können dabei geklärt werden und ein erster Kontakt wird geknüpft. Sollte es zu sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten kommen, werden Kultur- bzw. Sprachmittler und -mittlerinnen einbezogen.

Weiters halte ich es für sinnvoll, die Vorbesuche der neuen Kinder im Herbst vor dem eigentlichen Kindergartenbeginn durchzuführen. Die Räumlichkeiten sind noch nicht von den Kindern besetzt, der Zeitraum zum Eintritt ist viel näher und die Fachkräfte nutzen die Gelegenheit, Gespräche mit den Eltern zu führen.

Für die Eingewöhnungszeit der Kinder in den Kindergarten sollte auch die interne Organisation genau in den Blick genommen werden. Vollzeitbedienstete, so die Erkenntnisse aus der

Entwicklungspsychologie und die Erfahrung einiger Fachkräfte, sind als erste Bezugsperson vorzuziehen. Besonders in der Anfangsphase ist es bei uns üblich, die neuen Kinder aus dem Gruppenraum hinauszuholen, um mit ihnen im Garten zu arbeiten. Ist das wirklich im Sinne der unter Dreijährigen?

Die Entwicklung in der Kindergartendirektion Meran zeigt auf, dass durch die vermehrte Aufnahme der Kinder unter drei Jahren neue Herausforderungen auf die Kinder, die Kindergruppe und die pädagogischen Fachkräfte zukommen. Es gilt den Kindergartenalltag wieder neu zu überdenken, um zum einen den Herausforderungen professionell zu begegnen und zum anderen die Qualität der Bildungsarbeit zu sichern bzw. weiterzuentwickeln. Nachdem in den letzten zwei Jahren erste Initiativen in der Fortbildung, bei der Begleitung der Fachkräfte vor Ort und den Kontakten mit den Kindertagesstätten in der Kindergartendirektion Meran gestartet wurden, ist nun ein weiterer Schritt in der Begleitung der Fachkräfte durch die Unterstützung durch eine Projektbegleiterin und eine intensivere Auseinandersetzung mit der Thematik auf Direktionsebene für das kommende Jahr geplant.

*Ob wir eine oder tausend Meilen zu gehen haben,
der erste Schritt bleibt immer der erste,
denn der zweite kann nicht getan werden,
bevor der erste getan ist.*

Mahatma Gandhi



Alle Kinder sind gleich, jedes Kind ist besonders*

LEITBILD ZUR AUFNAHME UND INTEGRATION VON UNTER DREIJÄHRIGEN KINDERN

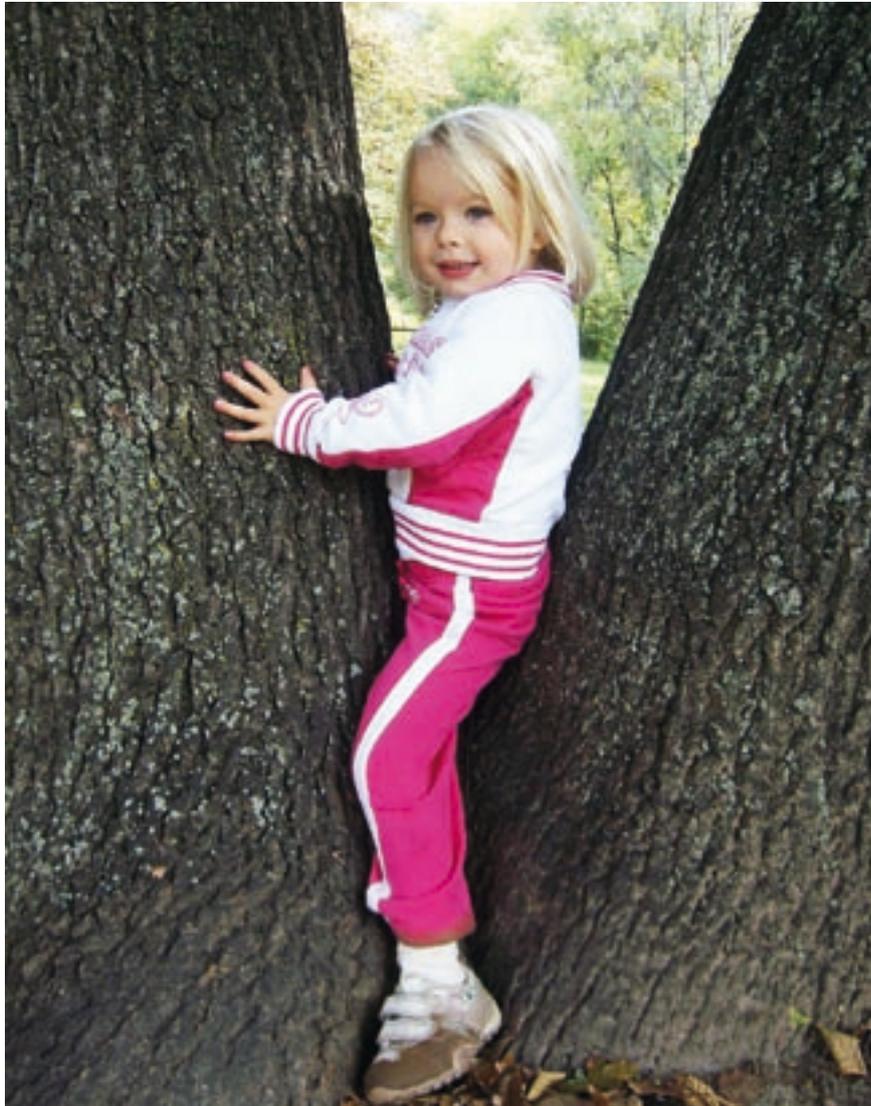
Herta Kuntner, Jutta Tappeiner, Andrea Untersulzner, Kindergartendirektion Lana

Ausgangspunkt für die Leitbildarbeit waren das neue Bildungsgesetz des Landes Südtirol und die Rahmenrichtlinien des Landes für die deutschsprachigen Kindergärten. Ein weiterer Schritt war die Errichtung einer Brückenabteilung im Kindergarten Lana St. Peter, bei der auch die Psychopädagogin Sonja Bisi das pädagogische Team und die Familien begleitete.

Uns war es ein Anliegen, alle pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten auf die neuen Herausforderungen in Bezug auf die unter dreijährigen Kinder vorzubereiten. Wir

organisierten einen ersten Austausch mit Vertreterinnen der dem Kindergarten vorgelagerten Bildungseinrichtungen (Kitas, der Kinderfreunde, des Kinderhortes, Spielgruppe). Fachkräfte mit Erfahrungen oder einem besonderen Engagement in der Arbeit mit unter dreijährigen Kindern schlossen wir in einer Arbeitsgruppe auf Direktionsebene zusammen. Für jeden Kindergarten stellten wir eine Mappe mit hilfreichen Unterlagen für die Arbeit mit den unter dreijährigen Kindern zusammen. In dieser Arbeitsgruppe wurden die Grundlagen für die Leitbildarbeit vorbereitet. Diese wurden über die Leiterinnen an alle Kindergartenteams weitergegeben. Wertvolle Impulse und Erweiterungen konnten über die Leiterinnenrunde wieder mit eingewoben werden.

Im Zuge einer Bildungsreise haben wir das Berliner Eingewöhnungsmodell für Kinder unter drei Jahren kennen gelernt und uns



mit den Leiterinnen der Berliner INA.KINDER.GÄRTEN ausgetauscht. Im August 2008 wurde im Rahmen der Impulstage der Rohentwurf des Leitbildes für die unter dreijährigen Kinder in Zusammenarbeit mit Prof. Christa Preissing fertig gestellt. Am 18. November 2008 wurde dieses Leitbild beim Pädagogischen Tag der Kindergartendirektion Lana allen 230 pädagogischen Fachkräften vorgestellt.

Das Leitbild vermittelt eine Vision der gemeinsamen Werte für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren und deren Familien. Es orientiert sich an Forschungserkennt-

nissen zur frühkindlichen Entwicklung, Erfahrungen pädagogischer Fachkräfte und gesetzlichen Bestimmungen.

In den Kindergärten werden unter Berücksichtigung der jeweiligen Situation konkrete Ziele, Strategien und Maßnahmen zur Umsetzung ausgearbeitet und formuliert.

Die Entwicklungsthemen der Kinder unter drei Jahren, wie Sozialisation, Beziehung und Bindung sind Schwerpunkte.

Alle Kinder haben von Geburt an das Bedürfnis, im Austausch mit anderen Menschen zu lernen, sich selbst zu entdecken und die Welt um sich herum zu erforschen.

Die Individualität, die Entwicklung und die Entdeckungslust jedes einzelnen Kindes und dessen Lebenssituation werden in der pädagogischen Arbeit erkannt, berücksichtigt und aufgegriffen.



Die Familien sind von entscheidender Bedeutung für das Wohlergehen des Kindes.

Eine respektvolle, empathische Kommunikation bildet die Basis für die Kooperation mit den Familien. Der Austausch und die Vernetzung mit den Familien und den Betreuungseinrichtungen für Kleinkinder werden intensiviert.

Individuelle Eingewöhnungskonzepte orientieren sich an den Bedürfnissen der Kinder und werden in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Familien gestaltet.

Die Eingewöhnung in Begleitung durch Mutter oder Vater oder eine andere für das Kind wichtige Bezugsperson gewährleistet den Aufbau einer sicheren Bindung des Kindes zu einer pädagogischen Fachkraft im Kindergarten. Die Eltern werden frühzeitig über das Eingewöhnungskonzept des Kindergartens informiert.

Das Spiel ist die elementare Lernform des Kindes. Über das Spiel eignet sich das Kind die Welt an.

Lernen geschieht im sozialen Kontext und wird als co-konstruktiver Prozess verstanden. Kinder lernen am besten, wenn sie von kompetenten und vertrauten Personen begleitet werden und sich aktiv und engagiert einbringen können. Das Leitbild unterstreicht die verantwortungsvolle Rolle der pädagogischen Fachkräfte. Kinder unter drei Jahren sind auf eine besonders achtsame Begleitung von Erwachsenen angewiesen. Sie lernen selbstständig zu sein, wenn sie Menschen um sich haben, auf die sie sich verlassen können.

Eine liebevolle, einfühlsame Zuwendung in allen Bereichen, speziell in Pflegeprozessen, ist eine Grundvoraussetzung für



den Aufbau von sicheren Beziehungen und damit für Bildungsprozesse.

Bindung und Beziehung sind wesentliche Aspekte des pädagogischen Handelns und Wirkens.

Eine kontinuierliche Weiterbildung und Entwicklung jeder einzelnen pädagogischen Fachkraft sichert die Qualität der Arbeit mit unter dreijährigen Kindern.

Die gesetzlichen Grundlagen bieten den verbindlichen Rahmen für eine individuell ausgerichtete professionelle Arbeit mit den unter dreijährigen Kindern im Kindergarten. Die strukturellen Rahmenbedingungen werden an die Bedürfnisse dieser Altersgruppe angepasst und in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen optimiert.

*„Alle Kinder sind gleich (...)“ - jedes Kind ist besonders. (Vgl. Berliner Bildungsprogramm 2004, S. 21 und Projekttitle Kinderwelten, Berlin)



Konzept zur Eingewöhnung der Kinder unter drei Jahren

Arbeitsgruppe „Kinder unter drei“, Kindertagesstätte Bozen

1. Vorbereitende Tätigkeiten, um den Kindern den Eintritt in den Kindergarten zu erleichtern:

- Überdenken des Raumkonzepts. Es gilt zu überlegen, wie die Spielbereiche gestaltet werden müssen, um jüngeren Kindern gerecht zu werden. Der Raum ist übersichtlich und einladend.
- Vorbereitung von Materialien für jüngere Kinder: einfache Puzzles, kartonierte Bilderbücher, Kugelbahn. Materialien, die Gefahrenquellen in sich bergen, werden den Kindern erst nach gründlicher Einführung zur Verfügung gestellt.
- Planung der Sauberkeit: Vorbereitung eines Wickelbereichs mit Handschuhen und Fächern für Hygieneartikel der Kinder. Die Eltern bringen Windeln, Feuchttücher und Wechselwäsche (gekennzeichnet) mit.
- Planung der Eingewöhnungszeit der neuen Kinder: Erstellung eines Konzepts über die Aufgabenverteilung im Team für diese Phase. Die bereits besuchenden Kinder werden auf die Neuankömmlinge vorbereitet.
- Hilfe durch das Zusatzpersonal, das im Kindergarten seinen Sitz hat.

2. Vorbereitung der Eltern auf den Eintritt ihres Kindes in den Kindergarten:

- Tag der offenen Tür: die Eltern erhalten Einblick in das Konzept des Kindergartens.
- Gestaltung eines Elternabends, möglichst im Frühjahr vor Kindergarteneintritt mit folgenden Themen:
 - Tagesablauf im Kindergarten
 - Vorbereitung des Kindes auf den Kindergarteneintritt zu Hause im Hinblick auf die Selbstständigkeit (an- und ausziehen, Essen mit Löffel und Gabel, trinken aus einem Glas, aufräumen nach einem Spiel)
 - Einüben von kurzen Trennungen von den Eltern
 - Einplanung von genügend Zeit für die Zeit des Kindergarteneintritts (eventuell Urlaub nehmen und den Arbeitseintritt der Mutter nicht mit dem Kindergarteneintritt zusammenlegen)
 - Hinweise auf eine möglicherweise starke Veränderung im Tagesablauf der Familie
 - Überzeugte Entscheidung der Eltern zum Kindergarteneintritt: so wird beiden Seiten die Trennung erleichtert
 - Allgemeine Informationen des Kindergartens (Hausschuhe, bequeme Kleidung, die das Kind möglichst selbst an- und ausziehen kann)
- Verfassen eines ersten Elternbriefs mit wichtigen Hinweisen und Anregungen zur Eingewöhnung
- In einem Erstgespräch berichten die Eltern über ihr Kind bezüg-



- lich Spielverhalten, Essgewohnheiten, mögliche Allergien, u. ä.
- Gestaltung einer Elternbroschüre, Verteilen des Buchs „Mitgehen“
- Vorbesuche geben auch den Eltern die Möglichkeit, sich mit dem Kindergarten vertraut zu machen.

3. Angebote zur Loslösung von den Eltern und zur Eingewöhnung im Kindergarten:

Die größte Hilfe für ein neues Kind, um sich von seinen Eltern lösen zu können, ist die Herstellung einer Beziehung im Kindergarten.

Die gestaffelte Aufnahme ermöglicht den pädagogischen Fachkräften, sich mehr Zeit für das einzelne Kind zu nehmen. Gerade für Kinder unter drei Jahren ist es wichtig, während der gesamten Eingewöhnungszeit dieselbe Bezugsperson vorzufinden. Geplante Abwesenheiten müssen dem Kind angekündigt werden.

Neue Kinder werden im Beisein der Eltern stufenweise eingewöhnt. (Die Kinder bleiben immer länger, die Eltern immer kürzer). Verlässliche, ehrliche Vereinbarungen der Eltern mit dem Kind unterstützen die Eingewöhnung.

Wichtig ist es, dass sowohl das Kind als auch die Eltern zu Beginn des Kindergartenjahres einen positiven Eindruck vom Kindergarten und den pädagogischen Fachkräften gewinnen. Eltern müssen erfahren, dass ihr Kind im Kindergarten gut aufgehoben ist.

Vielen Kindern hilft die Mitnahme eines vertrauten Gegenstandes von zu Hause.

Ein regelmäßiger Kindergartenbesuch unterstützt das Kind darin, sich an den neuen Lebensabschnitt zu gewöhnen.

Ein faszinierendes, täglich gleich bleibendes Spielangebot (z. B. Kugelbahn) als Einstiegsritual in den Tag gibt Sicherheit.

Kinder unter drei: lebhaft - neugierig - klug

Renate Nössing, Kindergarten Milland/Brixen



Zeichnung: Renate Nössing

18 Kinder unter drei Jahren: Eine große Herausforderung für das kommende Kindergartenjahr. Das wurde uns nach den Einschreibungen im Winter 2007 bewusst. Wie wir, Kinder, Eltern und pädagogischen Fachkräfte, es gemeinsam geschafft haben, dass die jüngsten Kinder mehr oder weniger mutig und sicher über die Brücke zwischen Elternhaus und Kindergarten gehen konnten, das wollen wir hier beschreiben.

Das Team der Kindergartendirektion Brixen machte sich Gedanken, wie und wo Brückenabteilungen in der Direktion eingerichtet werden und wie die „Brückenkinder“ und ihre Eltern, aber vor allem auch die pädagogischen Fachkräfte in den Kindergärten gut begleitet werden können. So wurde das Projekt „Brückenkinder“ vom Direktionsteam unterstützt:

- Einrichtung einer direktionsinternen Arbeitsgruppe.
- Abwicklung des Ankaufes von Spiel- und Lernmaterialien und Einrichtungsgegenständen.
- Angebot einer Praxisbegleitung für die pädagogischen Fachkräfte und die Eltern der jüngsten Kindergartenkinder durch die Psychologin Ursula Alpögger.
- Die Projektbegleiterin Adelheid Aichner trifft sich ab November, ein Mal wöchentlich, nur mit den jüngsten Kindergartenkindern und ihren Kindergärtnerinnen im „Regenbogenraum“ und bietet für ca. 30 Minuten Lernereignisse und Spieleinheiten an, die auf das Alter dieser besonders jungen Kinder abgestimmt sind.

Unser Konzept

Auch das Team im Kindergarten machte sich Gedanken, wie die Aufnahme dieser Kinder in den altersgemischten, großen Kindergruppen gelingen kann. Unsere Gefühle und Gedanken waren nie mit Ablehnung behaftet, aber doch mit der Sorge, dass es bei gleich bleibender Gruppengröße (24 Kinder pro Gruppe) und gleich bleibendem Personalstand schwierig sein wird, alle Kinder individuell in ihrer Entwicklung zu begleiten

und für alle Kinder, aber vor allem für die Kinder mit besonderen Bedürfnissen genug Zeit für individuelle Beobachtung und Begleitung zu haben. Wir erarbeiteten daher ein Konzept für die Aufnahme der Brückenkinder in den vier Kindergruppen unseres Kindergartens.

Die kindergarteninterne Arbeitsgruppe trifft sich zwischen September und Mai 2008 mindestens ein Mal monatlich während der Arbeitszeit (außerhalb der Kernzeiten früh am Morgen oder am Nachmittag), um sich über Ängste, Sorgen, Problemstellungen, über beobachtete Bedürfnisse der jüngsten Kinder, über Erfahrungen, Methoden, Ideen auszutauschen, die Themen für die Praxisbegleitung festzulegen und die Gefühle und Gedanken zu artikulieren.

Schon in der Zeit zwischen Einschreibung und Kindergartenbeginn finden Elternabende mit wichtigen ersten Informationen statt. Für die „neuen“ Kinder gibt es Besuche im Kindergarten unter anderem am Gartenzaun, im Eingangsbereich während der Kindergartenzeit.

Den Familien wird ein elternbegleiteter und bezugspersonenorientierter, gestaffelter Einstieg angeboten, dabei wird den Eltern verständlich gemacht, wie wichtig es ist, dass sie bei der Übergabe des Kindes eine aktive und sichere Haltung einnehmen. Zwischen Elternhaus und Kindergarten, zwischen Bezugspersonen und Kind gibt es klare und sichere Vereinbarungen.

Der Einstieg erfolgt in kleinen Schritten: die Eingewöhnung muss in jedem Fall immer abschiedsbewusst sein; Gabriele Haug-Schnabel sagt es sehr treffend: „Der Kindergarten ist kein Bermuda-Dreieck, in dem Eltern einfach verschwinden können“. Individuelle, situationsgerechte Vereinbarungen mit Eltern liegen in einem allgemeinen Vereinbarungsrahmen. Während der Eingewöhnungszeit ist uns ein engmaschiger Informationsaustausch besonders wichtig, wir bieten ein erstes Eingewöhnungsgespräch an und halten im Portfolio den Prozess der Eingewöhnung fest.

Die Eingliederung der jüngsten Kinder erfolgt in eine altersgemischte Gruppe. Vor allem soziales und emotionales Lernen bekommt bei den jüngeren und älteren Kindern mehr Handlungsspielraum. Voraussetzung dafür ist aber die Bereitschaft des gesamten zur Verfügung stehenden Personals zur selbstständigen und gemeinsamen Planung von Kleingruppenarbeit, wann immer es geht und Sinn macht. Die Altersmischung lebt auch davon, dass sie nicht dauernd praktiziert werden muss. Die Kinder brauchen sicher beides: den Kontakt zu älteren Kindern und den Kontakt zu gleich oder ähnlich kompetenten Kindern.

Wir bereiten eine anregende und überschaubare Spielumgebung vor, in der die Kinder Bekanntes wieder finden, sich

durch vielfältige Wiederholungsmöglichkeiten an ihrem Können freuen können und zum Überschreiten bisheriger Grenzen herausgefordert werden und sich weiterentwickeln. Wir achten darauf, welche Spiel-, Lern- und Arbeitsmaterialien von den Jüngsten besonders genutzt werden. Sie sollen für ihr Spiel Zeit, Raum und Spielgaben vorfinden, mit denen sie ihre Kompetenzen erweitern können, sich ihres Könnens bewusst werden und mit Freude und Hingabe arbeiten können.

Für eine Wohlfühl-Atmosphäre in den Gruppen trägt jede Mitarbeiterin Sorge. Das Ankommen des Kindes und der Eltern wird achtsam gestaltet, jedes Kind entscheidet, wie es ankommen möchte: beobachtend, begleitet, kuschelnd, abwartend, lebhaft ...

Wir achten auf einen überschaubaren Tagesablauf und gestalten diesen mit ritualisierten Abläufen oder Ritualen, die den Kindern Sicherheit und Überschaubarkeit bieten.

Wir nützen das Angebot im Garten und im Freien, wie Natur- und Waldtage mit Leiterwagen für die Jüngsten als Ausgleich zum Innenraum-Erleben und berücksichtigen auch besondere Bedürfnisse von Kindern.

Im Gruppenraum bzw. in der Einrichtung werden Rückzugsmöglichkeiten gestaltet und angeboten, wo sich Kinder ausruhen können.

Wir achten auf eine entwicklungsorientierte Sprache mit den jüngsten Kindern, nehmen die Gefühlssprache der Kinder wahr, begleiten das Tun der Kinder in ruhiger, einfacher Form, wann immer es im Trubel des Alltags möglich ist und verwenden eine vielfältige, bildhafte Sprache.

Wir bieten Möglichkeiten zum Experimentieren mit dem eigenen Körper, mit Spielgaben und Gegenständen, mit Handlungsabläufen.

Mit den Kindern werden ihrem Alter angepasste verständliche Handlungsrichtlinien und Abläufe vereinbart und wo es sinnvoll ist, verbildlicht.

Es gibt viel Zeit für „Übungen des täglichen Lebens“ wie waschen, an- und ausziehen, in der Gemeinschaft gehen, zuhören, handeln, essen, trinken, schneuzen, Toilette gehen.

Die „großen Konflikte“ der kleinen Kinder wie das Trotzen, Toben, Klammern sind wichtig für die Kinder, wir bieten entsprechende Angebote für den Ausdruck der starken und leisen Gefühle.

Mit unserem Konzept erheben wir keinen Anspruch auf Vollkommenheit. Viele wichtige und wesentliche Augenblicke der Beziehungsarbeit, viele wichtige Lern- und Entwicklungsmomente ergeben sich im Alltag, der nicht geplant werden kann. Und dabei geht es oft weniger um inhaltliche Dinge, sondern

stärker um eine Haltung gegenüber dem Kind und dem Kind in mir. Das Konzept stellt für uns eine Richtlinie, einen Handlungsrahmen dar.

Unsere Erfahrungen

Die Kinder brauchen sehr viel von unserer Aufmerksamkeit, sie brauchen z. T. viel persönliche und körperbetonte Nähe und Zuwendung, vor allem in der Eingewöhnungszeit. Sie brauchen viel individuelle bzw. entwicklungsgemäße Planung.

Manche Kinder fühlen sich von der großen Gruppe, vor allem anfangs überfordert. Sie fühlen sich im Garten wohler oder begleiten eine Erwachsene an der Hand durch den Tag und durch den Kindergarten. Wir halten nicht an einem festen Tagesablauf fest, sondern finden mit dem Kind gehbare Möglichkeiten der Eingewöhnung in den neuen Tages- und Lebensrhythmus.

Jedes Kind ist anders: in seiner Entwicklung, seinen Lebenserfahrungen, seinen Gruppenerfahrungen, seinen Beziehungen, seinen Möglichkeiten in den unterschiedlichen Persönlichkeitsbereichen, in seinen Erfahrungen mit Trennungen, in seinen Vertrauens- und Zutrauenserfahrungen. Auch die Eltern-Kind-Beziehungen sind immer anders: Unterstützen die Eltern das Wachsen und Weiterentwickeln des Kindes? Können Eltern mit dem Trennungsschmerz der Kinder umgehen und vertrauen sie anderen Bezugspersonen leicht oder schwer? Unterstützen Eltern die Selbstständigkeit ihrer Kinder schon früh oder machen sie ihre Kinder in diesem Alter noch von ihrer Hilfe in vielen Alltagssituationen abhängig? Fördern Eltern die Sprache der Kinder in vielfältiger Art oder bleiben sie sehr lange und gerne in der vertrauten Kleinkindsprache? Kommt ein Kind mit viel Urvertrauen und befriedigten Grundbedürfnissen in den Kindergarten, oder kommt es mit schwierigen oder unsicheren Vorerfahrungen im Kindergarten an?

Eltern und pädagogische Fachkräfte haben oft unterschiedliche Wahrnehmungen in Bezug auf einzelne Kinder. Uns ist es daher wichtig, mehr über die Wahrnehmung der Eltern in Bezug auf die Eingewöhnung und in Bezug auf die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte zu erhalten. Über einen Fragebogen sind wir zu wichtigen Rückmeldungen gekommen.

Die persönliche, schwerpunktmäßige Auseinandersetzung jeder Mitarbeiterin mit den „Brückenkindern“ in den Arbeitsgruppen, in der Fortbildung, in den Gesprächen mit Eltern und Kolleginnen, in der persönlichen Reflexion der eigenen Arbeit sind Grundbedingungen für pädagogisches Wahrnehmen, Erkennen und Handeln. Wir wollen uns möglichst viel Entwicklungswissen aneignen, um altersgemäße Entwicklungsanregungen geben zu können.

Das noch nicht dreijährige Kind ist bei uns willkommen

Ulrike Kompatscher, Kindergarten Kurtatsch



Foto: Kindergarten Bozen/Martin Knoller

Persönliche Haltung – bedürfnisgerechte Organisation

Im Kindergarten Kurtatsch sammeln wir seit zwei Jahren bereichernde Erfahrungen mit dem unter dreijährigen Kind. Unser Kindergarten besteht aus drei Gruppen zu je 20 Kinder.

Wir arbeiten das sechste Jahr nach dem Konzept des offenen Kindergartens, welches gute Voraussetzungen für die Aufnahme der zweieinhalbjährigen Kinder bietet. Durch die vielen Kleingruppen, die sich während der Freispielzeit im ganzen Haus bilden und durch die vielfältigen, auf das Alter der Kinder bezogenen pädagogischen Aktivitäten und Themenangebote gelingt es uns, Raum und Zeit für die unterschiedlichen Bedürfnisse zu schaffen und in besonderer Weise auch auf die jüngsten Kinder einzugehen. Der Einbezug der unterschiedlichen Lerninteressen und der vielfältigen Entwicklungsbedürfnisse in das Gruppen-geschehen setzt eine wertschätzende Grundhaltung gegenüber den individuellen Besonderheiten der Kinder voraus.

Durch die Aufnahme von noch nicht dreijährigen Kindern gerät das gewohnte Bild der Kindergartenorganisation öfters ins Wanken. In der Organisation gilt es, in vielen Momenten auf die besonderen Bewegungsbedürfnisse und die spielerischen Erkundungsformen, vor allem aber auf den anderen Zeitrhyth-

mus von Kindern unter drei Jahren einzugehen. Kleine Kinder brauchen mehr Aufmerksamkeit, ihr Bindungsverhalten lehnt sich stark an das ihrer familiären Bezugspersonen an.

Transitionsprozesse: den Übergang vom Elternhaus in den Kindergarten professionell gestalten

Der Aufbau einer Vertrauensbeziehung zu den Eltern bildet die Grundlage für das Gelingen des kindlichen Überganges von der familiären Lebenswelt in den Kindergarten. Deshalb gestalten wir diesen Prozess bewusst in vielen kleinen Schritten.

Im Frühjahr findet ein Elternabend für die neu eingeschriebenen Kinder statt. Wir stellen den Eltern unser pädagogisches Konzept vor und erläutern die pädagogische Funktion der Räume des Kindergartens.

Bei einem weiteren Elternabend im Herbst findet eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Fragen der Eltern statt, sie erhalten Antworten und grundlegende Informationen. Der Eintritt des Kindes in den Kindergarten wird gemeinsam mit den Eltern besprochen und gestaltet.

Der Schnuppertag bietet bereits einen Tag vor dem regulären Kindergartenbeginn den neuen Kindern die Möglichkeit zu

einem ersten kurzen Aufenthalt. Durch die überschaubare Struktur und durch die intensive Begleitung von unserer Seite erhalten die Kinder Gelegenheit, sich mit der kurzen Abwesenheit ihrer Eltern vertraut zu machen. Sie erleben und erfahren, dass sie anschließend wieder von den Eltern abgeholt werden. Durch den gestaffelten Eintritt kommen täglich nur ein bis zwei neue Kinder zur bestehenden Gruppe des Vorjahres dazu. So können sich alle auf den Prozess des gegenseitigen Kennenlernens einlassen und ihre Begegnungen bewusst gestalten. Am ersten Tag des Eintrittes eines neuen Kindes wird noch am selben Nachmittag das Erstgespräch mit den Eltern geführt. Wir besprechen den Lernprozess der Trennung. Wir zeigen den Eltern an konkreten Beispielen, wie sie ihr Kind und uns unterstützen können: z. B. indem sie das Kind in den Gruppenraum begleiten, noch kurze Zeit bei ihm bleiben und ihm auch noch bei der Wahl des ersten Spieles helfen, sich aber dann verabschieden, dem Kind Mut machen und ihm versprechen, es bald wieder abzuholen.

Die professionelle Gestaltung der Übergangssituation führt zu einer kindorientierten Beachtung der Bindungsbedürfnisse. Auch durch die gelungene Integration der Eltern in den Übergangsprozess wird eine tragfähige Vertrauensbasis geschaffen. Trotzdem gibt es Kinder, die das Weggehen ihrer Eltern schmerzlich erleben und weinen müssen. Diesen Schmerz ohne Stress und Schuld zuzulassen, verlangt von uns, für die emotionalen Erfahrungen der Kinder offen zu sein, auch um sie trösten zu können.

Die unter dreijährigen Kinder bereichern das Leben und Lernen

Die jüngsten Kinder lernen durch die anderen Kinder den Tagesablauf kennen und versuchen die verschiedenen Tätigkeiten und Fertigkeiten wie Hände waschen, Klo gehen, Schuhe anziehen, aufräumen, Tisch decken nachzuahmen oder auch zu machen. Die älteren Kinder erleben sich dadurch als wertvoll und übernehmen gerne Verantwortung.

Bei den gezielten pädagogischen Aktivitäten und Themen teilen wir die Kinder nach den Bedürfnissen in Kleingruppen auf. Wir können so besser auf die individuellen Fähigkeiten der einzelnen Kinder eingehen und unser Angebot inhaltlich und zeitlich auf die Konzentration und die Ausdauer der einzelnen Gruppen abstimmen.

Die pädagogischen Fachkräfte begleiten für je eine Woche die pädagogischen Aktivitäten einer Kleingruppe und bauen somit eine Kontinuität in der Beziehung zu jedem einzelnen Kind und zu seinen Lernprozessen auf. Jede Fachkraft lässt sich im fortlaufenden Wochenwechsel auf alle Altersstufen ein. Dabei profitieren vor allem auch die Kinder von den unterschiedlichen



Ressourcen der Fachkräfte.

Die Vielfalt der offenen Spielräume wird nach der ersten Orientierungsphase im jeweiligen Gruppenraum nach einiger Zeit gerne auch von den unter dreijährigen Kindern genutzt. Dabei spielen die Offenheit und das Loslassen der einzelnen pädagogischen Fachkräfte für den Mut und die Kraft der Kinder, sich eigenständig zu bewegen, eine zentrale Rolle.

Die Kinder werden zum selbstständigen Spielen ermutigt, indem die pädagogischen Fachkräfte sie am Anfang in die verschiedenen Spielbereiche begleiten und sie dazu ermutigen, auch außerhalb des eigenen Gruppenraumes erste Erfahrungen zu machen. Oft stellen wir fest, dass auch die jüngsten Kinder sich gerne unabhängig bewegen und alle Bereiche neugierig aufsuchen und dort intensiv spielen.

Die pädagogischen Aktivitäten für die unter Dreijährigen ermöglichen am Beginn des Arbeitsjahres vorwiegend Spielen im Garten, freies Herumgehen, um die anderen Kinder und die verschiedenen Spiel- und Lernbereiche kennen zu lernen, dann vor allem Bewegungsspiele, Lieder, Fingerspiele, kurzes Betrachten und Erzählen von Bilderbüchern, einfache Geschichten. Wichtig ist es, die einzelnen Angebote über mehrere Tage weiterzuführen, Lernschritte und neue Erfahrungen zu wiederholen und die Erlebnisse der Kinder zu vertiefen.

Die wenigen Kinder, die noch Windelhöschen tragen und diese noch nicht selbstständig hinunter- und hochziehen können, werden durch spielerische Übungen zum Sauberwerden geführt und erleben durch unsere Unterstützung große Erfolge ihrer Autonomiebestrebungen.

Die Bereitschaft, uns den Bedürfnissen der unter Dreijährigen zu öffnen, hat alle Kinder und uns Fachkräfte bereichert.

Von Anfang an dabei. Die Brückenabteilung im Kindergarten St. Peter

Albina Niederlechner, Kindergarten Lana/St. Peter

Die zwei bis dreijährigen Kinder sind eine besondere Altersgruppe in unseren Kindergärten. Sie lassen die Hand ihrer Bezugsperson los im Vertrauen, dass sie in einer neuen Umgebung behutsam begleitet werden.

Siebzehn Kinder der Jahrgänge 2005 und 2006 haben 2008/2009 die Brückenabteilung im Kindergarten Lana St. Peter besucht und wurden von einem Team von fünf pädagogischen Fachkräften (davon drei in Teilzeit und eine Springerin mit Sitz in unserem Kindergarten) begleitet. In zwei Elternabenden wurden die Eltern auf die besondere Situation in dieser Gruppe vorbereitet.

Nach einer emotionsreichen, individuell gestalteten Eingewöhnungszeit haben alle Kinder den großen Schritt der Loslösung geschafft und sich im Kindergarten wohl gefühlt. Es war für uns pädagogischen Fachkräfte eine ganz neue Erfahrung, uns mit viel Empathie und Flexibilität ausschließlich auf die Bedürfnisse der Zwei- bis Dreijährigen einzustellen und darauf zu antworten. Ein erster Schritt war es, den Raum zu gestalten, bedürfnisorientierte Spielbereiche einzurichten, entsprechendes Spiel-, Arbeits- und Lernmaterial für unter Dreijährige anzuschaffen, und dann – vorbereitet auf deren Bedürfnisse – einfach nur offen zu sein für das, was die Kinder mitbringen. Von der anfänglichen Idee der Vorbereitung täglicher Themenschwerpunkte haben wir uns bald verabschiedet. Die Kinder wiesen uns mit ihrer ehrlichen Art den Weg zu einer ganz besonderen neuen Arbeitsweise. Flexibilität und ein vielfältiges Repertoire an Handpuppen, Tüchern, Instrumenten, Bilderbuch- und Klanggeschichten, besonderen kleinen Sammlerstücken und Elementen für Bewegungsangebote waren unsere Schlüssel für den Zugang zu jedem einzelnen Kind, zur Kleingruppe und auch zur großen Gruppe im Morgenkreis. Dank unserer guten Zusammenarbeit im Team ist es gelungen, unsere individuellen Fähigkeiten situationsorientiert zum Einsatz zu bringen und auf die Bedürfnisse der uns anvertrauten Kinder abzustimmen.

Es erfordert viel Empathie, die Bedürfnisse der Kinder aus ihrem Verhalten und ihrem Ausdruck zu lesen und zu erspüren, was sie überfordert und was sie brauchen. Schon in den ersten Wochen hat sich für uns gezeigt, dass weniger mehr ist. Überschaubare Spielbereiche und Spielangebote, die über längere Zeit unverändert bleiben, geben den Kindern Sicherheit und das Gefühl einer vertrauten Umgebung. In jedem Spielbereich sollte die Begleitung durch eine pädagogische Fachkraft gewährleistet sein, um an den unzähligen Spielideen aus der individuellen Erfahrungswelt der Kinder anzuknüpfen und sie gemeinsam mit ihnen weiterzuentwickeln.



In jedem Spiel, bei jeder Tätigkeit steht in der Begleitung von zwei- bis dreijährigen Kindern die Beziehung klar im Vordergrund. Ob ein Kind Bausteine auftürmt, den Tisch deckt, Plastilin knetet, malt oder Sand schaufelt, immer sind das begleitende Gespräch, der Blick- und Körperkontakt zwischen Kind (Gruppe) und pädagogischer Fachkraft wichtiger als das Spielergebnis. Diese Erfahrung hat uns darin bestätigt, täglich, und je nach Verfügbarkeit unserer Teammitglieder, in Kleingruppen (drei bis acht Kinder) verschiedenste Erfahrungen und Erlebnisse zu ermöglichen.

Neben den Angeboten in den Kleingruppen haben Sing-, Sprech- und Bewegungsspiele stets auch die täglichen Verrichtungen, das Wickeln, das An- und Ausziehen, das Händewaschen, das Schlafen am Nachmittag begleitet.

Dieses Jahr in der Brückenabteilung war natürlich auch geprägt von Fragen, Zweifeln, von Grenzen und Stolpersteinen. Die Psychopädagogin Sonja Bisi hat in monatlichen Beratungssitzungen unsere Auseinandersetzungen mit der Situation einzelner Kinder und der Gruppensituation angeregt und begleitet.

Jedes Kind hat sich im Laufe des Kindergartenjahres sichtbar, hörbar und spürbar weiterentwickelt. Es war für uns eine Freude zu erleben, wie unbeschwert sich die Kinder in ihrer vertrauten Umgebung bewegten, wie sie Spielabläufe immer öfter selbst bestimmten und gestalteten, wie sich erste Freundschaften und Gruppenbewusstsein anbahnten, wie die zehn Kinder unserer Gruppe sich nach und nach von ihrer Windel verabschiedeten und wie die ersten Kopffüßler aus dem Kritzelstadium wuchsen.

Und es war faszinierend zu erleben, wie diese Kinder mit einer Leichtigkeit Widersprüche in sich vereinen, sie sind

zurückhaltend offen, sind in sich ruhend in Bewegung, wollen miteinander sein und alleine tun, können schweigend so viel sagen, leisten freiwillig Schwerarbeit, sind klein und großartig, sind laut und leise ...

Ein Tag in der Brückenabteilung

7.45 Uhr: Drei pädagogische Fachkräfte sind bereit für die Anforderungen des Tages. Dominik, Nathan und Filippo kommen aus der Frühgruppe und nehmen uns in Beschlag, Dominik, der noch an seinem Frühstück knabbert, will auf den Arm genommen werden, um seine Guten-Morgen-Bussis zu verteilen, Nathan will uns zeigen, was er gemalt und mitgebracht hat, Filippo findet seine Pantoffeln nicht. In der nächsten halben Stunde kommen auch die meisten anderen Kinder an und bestehen auf ihr individuelles Abschiedsritual: an der Türe oder am Fenster winken, Finger an die Scheibe drücken, Küsse schmeißen, bis die Mama um die Ecke verschwindet, Wettlauf mit Papa und einiges mehr. Diese abschiedsbewusste Übernahme der Kinder, begleitet von gelegentlichen kurzen Tür- und Angelgesprächen mit den Eltern, erfordert Zeit und Aufmerksamkeit und bringt am Morgen schon eine Portion Unruhe in die Gruppe.

8.30 Uhr: Es wird laut. Die Kinder laufen in den unbeaufsichtigten Spielbereichen herum, toben, werfen Gegenstände ... Es ist Zeit für Angebote in Kleingruppen. Für das Bewegungsangebot in der Turnhalle melden sich erfahrungsgemäß fast alle Kinder. Deshalb werbe ich zuerst für die Bilderbuchgeschichte „Du und ich, kleiner Bär“ im Ruheraum. Fünf Kinder kommen mit. Im kleinen Kreis kann jedes Kind sich einbringen, von eigenen Erfahrungen und Erlebnissen erzählen, sich an der Darstellung und instrumentellen Begleitung der Geschichte beteiligen.

Sieben Kinder gehen mit Heidi in den Turnraum. Dort stehen Bobby-Car, Rutschbahn, Zelt und Riesen-Schaumstoffbausteine bereit. Die Kinder klettern, rutschen, bauen ein Geschäft aus den Schaumstoff-Bausteinen, fahren einkaufen mit dem Bobby-Car. Nach einiger Zeit sind alle Kinder am gemeinsam entwickelten Rollenspiel beteiligt.

Vier Kinder bleiben mit Steffi im Gruppenraum zurück. Sie sind mit dem Plastilin beschäftigt, rollen die Knetmasse aus, machen Pizza und Spaghetti. Dieses Tun wird rege kommentiert.

Ich komme mit den Kindern aus dem Ruheraum in den Gruppenraum zurück. Max und Paul möchten die Geschichte noch einmal hören, Eva und Lisa, die immer noch am Plastilin-



tisch sitzen, wollen ebenfalls mitkommen. Sie waschen sich die Hände und die Ärmel gleich mit. Sie müssen gewechselt werden. Max muss noch Pipi machen und dann machen wir es uns im Ruheraum für die Geschichte bequem. Nathan kommt aus dem Turnraum, er muss gewickelt werden. Steffi übernimmt.

Die Bilderbuchgeschichte nimmt diesmal ein ganz anderes Ende. Max erzählt von seinem Opa, der mit gebrochenem Bein ins Krankenhaus musste und jeder weiß eine Geschichte über seine Wehwehchen. Unsere Instrumente kommen trotz Themenwechsel zum Einsatz, wir begleiten damit den Liedvers „Heile, heile Segen“ für alle, die sich weh getan haben.

9.30 Uhr: Zurück im Gruppenraum. Steffi hat mit ihren vier kleinen Helfern inzwischen aufgeräumt und den Kissen-Sitzkreis im Bauplatz vorbereitet. Paul wischt im Vorbeigehen sämtliches Spielgeschirr vom Schrank in der Puppenwohnung. Die Kinder aus der Turnhalle kommen zurück. Wir versammeln uns im Sitzkreis. Filippo singt lauthals „Armsam“, ich stimme ein und schon singen und patschen alle im Chor. Danach ist es still, die Kinder wissen, was kommt. „Guten Morgen ..., schön, dass du da bist“. Jede und jeder wird individuell begrüßt. Filippo merkt, dass Julian fehlt, ob er wohl krank ist? Und wer hat sich da unter dem Tuch



versteckt? Es ist die Schnecke Max, die uns etwas erzählen möchte. Nathan brüllt unverständlich vor sich hin und will sich nicht beruhigen. Es wird unruhig. Sabrina nimmt Nathan an der Hand und lädt ihn ein, den Jausewagen mit ihr vorzubereiten. Nathan verlässt den Raum. Mit einem Lied gewinnt die Schnecke Max die Aufmerksamkeit der Kinder noch einmal zurück.

Endlich Jausezeit. Alle sind hungrig. Es gibt Apfelmus und Kekse, Wasser und Tee. Viktoria schiebt ihre Schüssel weg, von den Keksen kann sie nicht genug bekommen. Nathan kleckert sich den Pullover voll und verteilt seinen Apfelmusrest mit der Handfläche auf dem Tisch. Dominik verlangt lautstark nach mehr, Erik schöpft sein Mus in die Nachbarschüssel, David gießt sein Wasser ins Apfelmus und rührt eifrig um.

Nach der Jause ist Gartenzeit. Während zwei von uns pädagogischen Fachkräften beim Anziehen in der Garderobe helfen, begleitet die dritte die Toilettengänge aller Kinder. Lorenz verweigert heute jede Hilfe, will alles alleine verrichten, er kommt durchnässt aus der Toilette und hinterlässt Spuren bis zu seiner Wechselschublade.

Wer ist die/der Erste im Garten? Nach Handgreiflichkeiten und Tränen im Kampf um eine der beiden Schaukeln entspannt sich die Lage. Schubkarren befördern geschäftig ihre Lasten, ich höre Tuscheln im Versteck hinter den Büschen, Nathan lädt mich ein zum Geburtstagskuchen-Backen, ich soll einen Blätterstrauß für Davids Mama verwalten, Viktoria ist mit ihrem Regenwurm auf der Flucht vor Paul, der nach erfolgloser Wurmsuche nun den von Viktoria haben möchte. Heidi macht sich auf die Suche nach den Hausmeistern,

um sie zum Tischdecken in den Gruppenraum zu begleiten. Max, unser aufmerksamster Beobachter, weiß genau Bescheid: „Sophia und Erik sind heute dran!“

11.15 Uhr: Zurück in der Garderobe. Schuhe ausziehen und Hände waschen. David putzt mit seinen eingeseiften Handflächen den Spiegel, Dominik gießt Wasser in den Seifenhalter, bis er überläuft und Lisa stellt sich mit bloßen Socken in die Pfütze. Waschen, wechseln, Lätzchen umhängen, alle sauber, alle trocken. Mittagessen.

Die Kinder sitzen am Mittagstisch. Wir singen unser Tischgebet. Lorenz nuckelt noch schnell an seinem Schnuller, bevor er weg gelegt wird. Die Kinder sind

müde und hungrig. Es ist ruhig. Leise Musik zaubert eine entspannte Atmosphäre. Die Kinder genießen ihre Mahlzeit.

12.00 Uhr: Lorenz und Nathan kramen in ihren Schubladen nach ihrem Schnuller und ziehen sich in den Schlafraum zurück. Die beiden freuen sich sichtlich auf diesen Moment, sie würden sich oft schon vor dem Mittagessen gerne hinlegen. Auch Filippo und Janosh begeben sich alleine zu ihren Bettchen. Heidi verdunkelt den Raum, schaltet die Einschlafmusik ein, verteilt die vertrauten Streicheleinheiten und lässt die schlafenden Kinder dann allein.

Inzwischen werden Eva, Lisa und Hanna abgeholt, auch Davids Mama ist schon da. David will zuerst noch sein Auto fertig bauen, sein Puzzle fertig machen und noch ein Bilderbuch anschauen. Widerwillig lässt er sich anziehen, während er mit seiner Mama über die Abholzeiten verhandelt.

Nun beginnt der gemütliche Nachmittag für die sechs verbleibenden Kinder. Dominik verlangt nach den bunten Tüchern, mit denen er sich liebend gerne verkleidet und initiiert ein Rollenspiel. Er ist der König, Viktoria ist seine Prinzessin. Beide behängen sich über und über mit Schmuck, bauen sich eine Höhle unter den Schränken im Legoplatz und bringen sich dort in Sicherheit vor dem wilden Drachen, ein oranger Tüll wird zum Drachenfeuer, Paul löscht es mit seiner Spritzpistole und Max ist mit dem Bau der Drachenhöhle beschäftigt.

14.15 Uhr: Unser Spielen hat ein Ende und einige Kinder müssen sanft geweckt werden. Nach unserem Abschiedsritual in der Garderobe wird die Türe geöffnet. Welche Mami, welcher Papi steht wohl schon draußen?

Die Begleitung der unter dreijährigen Kinder

Stefanie Giovanettoni, Kindergarten Neumarkt

Im Kindergartenjahr 2008/2009 wurde im Kindergarten Neumarkt eine neue Gruppe eröffnet. Diese setzte sich aus Kindern mit zweieinhalb, drei und vier Jahren zusammen. Die Gruppenkonstellation war für uns alle eine besondere Herausforderung. Die Eingewöhnungsphase versuchten wir möglichst sanft zu gestalten, was selbstverständlich die Kooperation mit den Eltern notwendig machte.

Während der ersten Zeit im Kindergarten benötigten die Kinder ständige und intensive Begleitung. Es war vorteilhaft, dass die Kinderzahl der Gruppe begrenzt war. Schon vor Kindergartenbeginn bereiteten wir eine überschaubare Menge von Spielen vor, welche für die Kinder unter drei Jahren keine Gefahr z. B. durch Verschlucken, sich Schneiden, sich Verletzen darstellten. So haben wir in unserem Gruppenraum einen Bauplatz mit Konstruktionsmaterial wie Duplo-Lego und bunten Bauklötzen eingerichtet, eine Kuschelecke mit Stofftieren und Bilderbüchern. Die Bilderbücher waren zu Beginn vorwiegend aus dickem Karton mit wenig Text. Beim Mal- und Basteltisch boten wir dicke und dünne Holzfarben und Filzstifte, Klebstoff, Klebestreifen und Scheren an. Einigen Kindern musste der Umgang mit den Scheren gezeigt werden und zu Beginn wurde die Handhabung der Scheren besonders beaufsichtigt. Wasserfarben und Pinsel waren nach einer Einführung frei zugänglich, außerdem lagen einfache Mandalas zum Ausmalen auf.

In einer Ecke waren Montessorimaterialien zu den Übungen des täglichen Lebens bereitgestellt.

Schließlich lagen noch einige Lernspiele wie Memory, Ratz fatz, Blinde Kuh, Domino, Tierbabylotto und Rahmenpuzzles mit großen Teilen auf. Während des Freispiels führten wir für die interessierten Kinder Spiele ein.

Eine Besonderheit des Gruppenraums stellte die Sprossenwand mit einer dicken Matte dar, dort konnten sich die Kinder während des Freispiels im Klettern und Springen üben. Die Bewegungsangebote zu Beginn des Jahres wurden vor allem mit einem Rhythmusinstrument oder mit Musik angeboten, so gab z. B. die Trommel die Bewegungsart vor. Diese rhythmische und musikalische Stütze half uns den Bewegungsdrang der Kinder zu leiten und die Kinder konnten sich daran orientieren. Es war wichtig, ein Mittelmaß zwischen freier und angeleiteter Bewegung zu finden.

Während des Kindergartenjahres kamen schließlich noch eine Schreibecke, eine eigene Bastelecke, immer wieder neue Spiele und schwierigere Puzzles dazu.

Die angeleiteten Angebote, aber auch die alltäglichen Rituale, wie der Morgenkreis, wurden sehr kurz gehalten.

Schwerpunkte bildeten die Bewegungsangebote in der Bewe-



gungsbaustelle, das Turnen, das freie Spiel im Garten und musikalisch-rhythmische Angebote. Geschichten und Bilderbücher, Erzähl- und Gesprächskreise, Sprachspiele passten wir der Aufmerksamkeits- und Konzentrationsspanne der Kinder an.

Grundsätzlich war der Tagesablauf in der Kindergruppe flexibel organisiert und jeden Tag aufs Neue wurden die Bedürfnisse und Interessen der Kinder beobachtet. So schoben wir häufig spontan ein Bewegungsangebot ein. Die gleich bleibenden, festen Rituale gaben den Kindern Orientierung und Sicherheit: Die gleitende Jause im Gruppenraum, das gemeinsame Aufräumen, an dem sich alle Kinder beteiligten, der Morgenkreis, das Mittagessen halfen den Kindern, sich zurecht zu finden.



Hilf mir, es selbst zu tun

Susi Colosimo, Kindergarten Bozen/Martin Knoller

Der Erwerb der Selbstständigkeit hat großen Einfluss auf die Entwicklung von Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen und ermöglicht dem Kind autonomes Handeln. Selbstständige Kinder gehen offen auf neue Herausforderungen zu und setzen ihre erworbene Sicherheit in allen Lebens- und Lernbereichen ein. Ich konnte beobachten, dass Kinder immer weniger selbstständig sind.

Unsere Aufgabe im Kindergarten ist es, die Kinder auf ihrem Weg zum Ausbau der Selbstständigkeit zu unterstützen und zu begleiten, indem wir sie fördern, ermutigen und motivieren, immer wieder Neues zu erkunden, erproben und erforschen. Wir bieten ihnen Hilfestellungen, damit sie Tätigkeiten alleine meistern können.

Durch intensives Arbeiten mit den Kindern konnte ich immer wieder feststellen, welch großen Stellenwert es für die Kinder hat, wenn sie Zeit, Vertrauen und die Möglichkeit bekommen, Neues zu erforschen und erproben. Es ist wichtig, die Bemühungen der Kinder anzuerkennen und sichtbar zu machen (Portfolio), ihre Fehler zuzulassen und nicht hervorzuheben. Ein strukturierter Ablauf beim Anziehen der Jacke kann zu einer Errungenschaft von Selbstständigkeit werden. Das Kind legt die Jacke vor sich auf den Boden. Der Kragen, mit der Innenseite nach oben, befindet sich vor seinen Fußspitzen. Das Kind steckt die Hände in die Ärmel, hebt die Jacke hoch, hinter den Kopf. Die Jacke gleitet über seinen Rücken. Dieses kleine Hilfsmittel wird für die Kinder von großer Bedeutung.

Beim Tischdecken konnte ich beobachten, dass einige Kinder keinen konkreten Plan hatten und oftmals orientierungslos waren. Daraufhin bat ich die älteren Kinder vier Löwen in vier verschiedene Farben zu zeichnen. Diese Löwen werden von den Hausmeistern jeden Tag jeweils auf einen Tisch gelegt. Somit haben wir einen gelben, einen roten, einen grünen und einen blauen Tisch. Beim Tischdecken wird z. B. zuerst der rote Tisch gedeckt, erst wenn er vollständig gedeckt ist, gehen wir weiter zum nächsten Tisch. Die Kinder haben gleich begonnen, sich nach den Farben zu orientieren und gewannen so an Sicherheit. Immer wieder konnten die Kinder Erfolgserlebnisse (die Serviette falten, die Nase putzen) erleben, wodurch ihr Selbstwertgefühl stieg. Durch intensives Üben und tägliches Wiederholen der alltäglichen Tätigkeiten wie das Tischdecken, die Serviette falten usw. haben die Kinder an Sicherheit gewonnen. Auch im Spiel und bei kreativen Tätigkeiten konnte ihre Selbstständigkeit ausgebaut werden. Mit zur Verfügung gestellten Materialien und ohne Anleitung wurden ihr selbstständiges Arbeiten, Denken und ihre Fantasie gefördert. Zu Beginn des Kindergartenjahres wussten die Kinder



oftmals nicht so recht, wie sie eine kreative Tätigkeit selbstständig beginnen und weiterführen sollten und beobachteten daher zunächst die größeren Kinder. Durch verschiedene Angebote wurden die Kinder mit der Zeit sicherer und gehen mittlerweile offen auf Neues zu. Die Kinder stellten fest, dass ihnen die Angebote und Tätigkeiten zu einer größeren Selbstständigkeit verhelfen und waren mit großem Eifer und Engagement bei der Sache. Nach kurzer Zeit zeigten sich bereits erste Fortschritte, die Kinder wurden selbstsicherer in allen Bereichen. Jedes Kind mit seinem Rhythmus und nach unterschiedlich langer Zeit. Für mich war es fundamental, dass die Freude und das Interesse der Kinder stets im Vordergrund standen.



Du schaffst das!

Gertraud Matzoll, Kindergarten Unsere Frau/Schnals



„Groß“ und „Klein“ beim gemeinsamen Spiel mit den Windrädern

Der Kindergarten Unser Frau ist ein eingruppiger Kindergarten, dessen Kinderzahl in den letzten Jahren stark zurückgegangen ist. Die Nachfrage nach Kindergartenplätzen für Kinder unter drei Jahren gibt es schon seit geraumer Zeit. Eltern äußerten Bedenken. Wir pädagogischen Fachkräfte machten uns Gedanken darüber, wie wir den Bedürfnissen der Kinder in den unterschiedlichen Altersstufen gerecht werden und sie gut begleiten können. Schlussendlich haben wir diesen Schritt gewagt und zwei unter dreijährige Kinder in unsere Gruppe aufgenommen, die nun insgesamt 14 Kinder besuchen. Beide Kinder haben, nach anfänglichen Trennungsängsten, den Übergang von der Familie in den Kindergarten gut geschafft. Mit der Zeit haben sie Vertrauen gewonnen und Freundschaften geschlossen. Das Spiel wurde harmonischer und der Kindergartenalltag stellte für sie kaum mehr eine Überforderung dar.

Folgende Faktoren haben unterstützend von Seiten der Eltern dazu beigetragen, dass die Eingewöhnung gelingen konnte.

Kinder haben ein sehr feines Gespür und registrieren das Verhalten und die Empfindlichkeiten der Eltern. Da die Entscheidung, das unter dreijährige Kind in den Kindergarten zu schicken, von den Eltern als richtig und notwendig empfunden

wurde, fiel auch die Loslösung leichter.

Anfänglich haben die Eltern am Morgen mehr Zeit eingeplant, um dem Kind dabei zu helfen, täglich aufs Neue einen Zugang zur Gruppe zu finden. Eltern gaben uns ihr Vertrauen und haben durch ihre positive Einstellung dem Kind das Gefühl vermittelt: „Du schaffst das.“ Eltern bekamen mit der Zeit ein Gespür für den richtigen Zeitpunkt, sich vom Kind zu lösen. Eltern haben mit den Kindern über die erlebten Gefühle gesprochen, auf Kontinuität Wert gelegt und keine leeren Versprechungen gemacht. Das Mitbringen von persönlichen Dingen, wie z. B. ein Kuscheltier, stellte für das Kind eine Brücke zwischen der Familie und dem Kindergarten dar.

Die Kinder standen vor der großen Herausforderung, sich in einer Gruppe mit Regeln und Pflichten zurechtzufinden und auch fremden Bezugspersonen und Kindern gegenüberzustehen. Sie mussten lernen zu unterscheiden, welche Regeln zu Hause gelten und welche im Kindergarten. Damit das Zusammenleben in der Gruppe funktionierte, war ein großer Schritt in der Sozialentwicklung der Kinder erforderlich. Sie mussten lernen, Kontakt aufzunehmen, zu teilen, zu warten ... Im Spielverhalten traten oft Konflikte auf, die diese jungen Kinder ver-



Max zeigt seinem jüngeren Bruder das neue Lernspiel



Peter beim Malen im Malatelier

bal noch nicht alleine lösen konnten. Wir beobachteten dabei häufig einen starken emotionalen Impuls der Kinder. Sie reagierten mit Kratzen, Beißen ... Die fremde Umgebung, die Lautstärke, das Spielangebot belasteten die „Kleinen“ häufig. Auch in der Selbstständigkeit waren die unter Dreijährigen oftmals überfordert. Es war für sie schwierig, alleine auf die Toilette zu gehen, sich zu waschen oder sich anzuziehen. Dabei war es für sie eine große Hilfe, wenn die älteren Kinder sie dabei unterstützten. Diese empfanden es oft als notwendig, sich um die „Kleinen“ zu kümmern und übernahmen die Aufgabe verantwortungsvoll.

Für die Kindergruppe war es manchmal herausfordernd, die Jüngeren zu akzeptieren und ihnen Verständnis entgegenzubringen. Kleinkinder wollen überall und selbstständig mitmachen, zeigen manchmal aber noch geringe Ausdauer. Durch ihren großen Tatendrang passierte es nicht selten, dass ein Bauwerk kaputt ging. Dieses Problem drückte in unserer Gruppe ein Sechsjähriger folgendermaßen aus: „Dei Kluan sein uanfoch nervig!“

Wir Fachkräfte stehen vor der Herausforderung, den Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden, die Kinder weder zu über- noch unterfordern, wir beobachteten, dass die Jüngeren einen geregelten und ritualisierten Tagesablauf brauchten, z. B. den täglichen Morgenkreis, während die älteren Kinder sich oft Freiräume und Veränderungen wünschten. Alle alltäglichen Verrichtungen im Kindergarten benötigten nun mehr Zeit. Anweisungen an die Gruppe wurden von den unter Dreijährigen meist nicht verstanden.

Durch gute Teamarbeit stellte das Teilen der Gruppe eine Erleichterung dar, jedoch war dies nicht immer möglich. So gab

es auch Einschränkungen, z. B. konnten wir zum Turnen nur selten in die Grundschule gehen, da der Weg zur Schule und das zusätzliche Turnen für die unter Dreijährigen eine zu große körperliche Belastung darstellten.

Auch vermehrte Gespräche mit den Eltern über die Entwicklung, Probleme, Freunde, über das Spielverhalten ... ihres Kleinkindes wurden nötig, um sie zu beruhigen, zu informieren und ihnen Einblick zu geben.

Wir waren gefordert, aufmerksam zu beobachten und auf die Körpersprache, Gestik und Mimik der unter Dreijährigen zu schauen. Das Gruppengeschehen musste intensiver begleitet werden, da bei unter dreijährigen Kindern vermehrt Konflikte, z. B. um das begehrte Spielmaterial, auftraten und sie noch nicht in der Lage waren, diese Konflikte eigenständig zu lösen. Trotz vieler Probleme und Herausforderungen bot die altersübergreifende Kindergruppe für alle Beteiligten neue Lernchancen.

Die unter Dreijährigen verbesserten vor allem durch das Tun, das Beobachten und die sozialen Kontakte schon sehr früh und innerhalb kürzester Zeit ihre Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz.

Die restliche Kindergruppe lernte einen verantwortungsvolleren Umgang miteinander. Die unter Dreijährigen begeisterten alle durch ihre lustvolle Freude am Tun, z. B. mit den Händen in den Perlen wühlen, und durch ihren Drang die Welt um sich zu erkunden und zu entdecken.

Unsere jüngeren Kinder haben uns viel Freude gemacht und Zuneigung entgegengebracht. Vor allem waren wir über die große und schnelle Lernfähigkeit und die positive Entwicklung erfreut.

Lernen mit den Jüngsten

Maria Grazia Beradesca, Kindergarten Meran/Untermais

Im siebengruppigen Kindergarten Untermais besuchen insgesamt 173 Kinder den Kindergarten, davon haben neunzehn Kinder innerhalb Jänner 2009 das dritte Lebensjahr vollendet. Mein Auftrag für dieses Jahr war es, die Jüngsten zu begleiten. Eine große Hilfe bei der Begleitung der unter dreijährigen Kinder war mein Sohn, der auch so alt ist. So machte ich mich schon mit einigen Ideen und Materialien im Rucksack, wie z. B. Tast- und Fühlbücher, Bilderbücher mit wenig Text, einfache Lieder ... auf den Weg.

In der Eingewöhnungsphase begleitete ich die Kinder in ihren jeweiligen Gruppen und unterstützte sie bei alltäglichen Handlungen, wie z. B. Schuhe und Jacke anziehen, Hände waschen, Toilette gehen. Wichtig war mir dabei die Förderung ihrer Selbstständigkeit.

Im November startete ich mit einem zusätzlichen Angebot in Kleingruppen, zu dem ich die jüngsten Kinder aus den Gruppen zusammenführte. Ein wesentliches Ziel war neben der Förderung der Selbstständigkeit vor allem die sprachliche Bildung. Von den neunzehn Kindern spricht nur ein Kind Deutsch als Erstsprache. Im Laufe des Kindergartenjahres haben die Kinder

ausreichende Kenntnisse in der deutschen Sprache erworben, um sich mit den pädagogischen Fachkräften und den anderen Kindern verständigen zu können.

Ein weiterer Schwerpunkt war das Erkennen der Farben und Zahlen bis hin zu unserer großen Einheit: „Die Tiere“. Wir lernten Tiere kennen, ahmten Laute nach, bewegten uns wie sie, suchten Bilder, zeichneten unser Lieblingstier, erarbeiteten anhand des Bilderbuch-Kinos unterschiedliche Märchen wie „Der Froschkönig“ und „Die Bremer Stadtmusikanten“. Dazu machten wir auch Kreis-, Lauf- und Bewegungsspiele, sangen Lieder, spielten Fingerspiele und sprachen Reime.

Meines Erachtens ist es sehr wichtig, einen strukturierten Tagesablauf zu bieten und Aufgabenstellungen einfach und klar zu formulieren. Die Bildungsmomente beinhalten kurze Konzentrationsphasen, welche sich mit Liedern, Bewegungsspielen, Auflockerungsübungen abwechseln. Bewegung ist gerade in dieser Entwicklungsphase von maßgeblicher Bedeutung zur Unterstützung von Lernprozessen, ebenso wie häufiges Wiederholen der Angebote.



Foto: Martha Delueg, Vizedirektorin der Kindergartendirektion Brixen

Mausi, wohin fliegst du?

Michaela Laner, Kindergarten Bruneck „Bruder Willram“

Im Kindergarten Bruder Willram planten wir gruppenübergreifend für die jüngsten Kinder, die „Brückenkinder“, ein altersentsprechendes, besonderes Angebot.

Nach der Eingewöhnungszeit holte ich die Brückenkinder aus den verschiedenen Gruppen einmal wöchentlich für eine dreiviertel Stunde zu einem entwicklungsentsprechenden, rhythmisch-musikalischen Angebot ab.

Die „Brückenkindergruppe“ setzte sich aus neun Mädchen und drei Buben zusammen.

Im Vorfeld hatte ich mir Inhalte und Ziele gesetzt und mir das Klapp-Bilderbuch „Mausi, wohin fliegst du?“ ausgesucht, das ich mit den Kindern spielerisch und erlebnisorientiert umsetzte. Rhythmus, Musik, Bewegung standen dabei im Mittelpunkt.



Von Mausie gibt es viele Papp-, Spiel-, Zieh- und Klapp-Bücher, die sich bestens für die Kleinsten eignen.

Zuerst stellte ich den Kindern das Bilderbuch vor. Wir fragten uns anhand aufgezahlter Details wie Sattel, Hufeisen, Propeller, Raumanzug und Anker, mit welchen passenden Fahrzeugen Mausie und ihre Freunde zu ihren Zielen kommen. Die richtige Antwort fanden wir unter den Klappen. Das Bilderbuch sollte sich als roter Faden durch alle Einheiten ziehen und Seite für Seite griffen wir die verschiedenen Fortbewegungsmöglichkeiten auf. Dazu einige Ausschnitte:

Wie kommt das Krokodil Kuno auf den Bauernhof?

Mit dem Motorrad oder mit dem Pferd?

Wir greifen das Pferdethema auf:

■ Lied: „Hopp, hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp“

Bewegung dazu: Pferdegalopp

Alle begleiten das Lied mit Klangstäben: ein Kind reitet auf dem Steckenpferd herum.

■ Musikstück: „Tanz der wilden Pferde“ (CD „Kleine Clowns und große Töne“)

Wir bewegen uns dazu, nehmen dann einen Reifen und reiten mit diesem zur Musik.

Wir begleiten den Tanz der wilden Pferde mit der Trommel.

Wie kommt Susi, die Ente zum Mond?

Mit dem Ballon oder mit der Rakete?

Wir greifen das Ballonthema auf:

■ Wir spielen mit verschiedenen Bällen zu passender rhythmischer Musik: großer Gymnastikball, Schaumgummiball, Gummiball, Luftballon, Papierball ...

■ Wir setzen uns auf die Langbank (Rakete) und starten zum Mond.

Wie kommt Max, das Eichhörnchen ans Meer?

Mit dem Traktor oder mit dem Zug?

■ Wir rollen uns einen kleinen Traktor zur Begrüßung zu: „Hallo Lukas, du bist da?“

■ Zuglied: „Die Bimmelbahn“: wir fahren als Zug einmal langsam, einmal schnell und sind mit Bändern zu einem Zug verbunden.

■ Wir sind einmal Bummelzug, dann Schnellzug und fahren zu einem zweiteiligen Musikstück langsam und schnell. Als Unterstützung dient ein Instrumentensignal beim Wechsel.

■ Es gibt nun zwei „Kinder-Züge“: einen Bummelzug und einen Schnellzug. Je nach Musikeil fährt der jeweilige Zug.

■ Alle Kinder fahren allein zur zweiteiligen Zug-Musik.

Wie kommt der Elefant Olaf auf die Insel?

Mit dem Auto oder mit dem Schiff?

■ Lied: „Ich steige in mein Auto ein“: zuerst als Bewegungsgeschichte, dann gesungen. Wir nehmen alle einen Gymnastikreifen und fahren auf der Straße, die mit Straßenhütchen gekennzeichnet ist, herum, zuerst einzeln, dann alle zugleich ..., im Slalom ...

■ Wir fahren mit Roll-Autos die Straße entlang, dazu ein passendes Musikstück mit Hupen- und Motorengeräusch.

■ Musikstück aus Musikgarten für die Kleinsten: „Mein kleines Segelboot“: wir sitzen hintereinander auf dem Boot und wiegen zur Musik.

Spielerische Angebote für Kinder unter drei

Adelheid Aichner, Projektbegleiterin der Kindergartendirektion Brixen

Im Auftrag der Kindergartendirektion Brixen habe ich als Projektbegleiterin in den Kindergärten Feldthurns, Milland und Rosslauf verschiedene Angebote in den Bereichen Theater, Sprache, Bewegung, Musik, Tanz abgestimmt auf die Kinder in einem geeigneten, spezifischen Rahmen gestaltet.

Für die jüngsten Kinder (zweieinhalb bis dreijährige Kinder) stellen kleine, überschaubare Räumlichkeiten den idealen Rahmen dar. Die spielerischen Angebote müssen zeitlich abgestimmt und auf die Bedürfnisse dieser jungen Kinder zentriert sein.

Einige der erprobten Spielideen aus den Brückenabteilungen:

- Lied „Wo ist der Daumen“ oder „Hallo, hallo, schön, dass ihr da seid ...“ oder ein anderes Begrüßungslied singen und mit passenden Fingerpuppen dazuspielen.
Ich habe im Lied „Wo ist der Daumen ...?“ verschiedene Tiere eingebaut, die passenden Tierlaute nachgeahmt und das Lied mit einem Fingerpuppenspiel theatralisch umrahmt.
- Spiel mit Musik: Ich mache zu Musik verschiedene lustige Bewegungen und Gesten vor. Die Kinder schauen zuerst zu und machen dann nach ihrer Wahrnehmung mit. Bei diesem Wahrnehmungsspiel mit Musik unterteile ich die Kinder in zwei Gruppen. Einmal sind sie Zuschauer, die wahrnehmen und einmal sind sie diejenigen, die aktiv mitmachen.
- Wir spielen eine Erlebnis-Bewegungsgeschichte: ich erzähle eine Geschichte und die Kinder dürfen den Inhalt Schritt für Schritt nachspielen.
Im Buch „Kinder in Bewegung mit Naturmotorik“ von Constanze Grüger und Susanne Weyhe, Ökotopia Verlag, sind einfache Erlebnis- und Bewegungsgeschichten beschrieben, die sich mit den Kleinsten im Kindergarten gut umsetzen lassen.
Bei vielen der beschriebenen Bewegungsgeschichten braucht es kein Material. Sie fokussieren auf die Körperwahrnehmung, regen die Phantasie und die Kreativität der Kinder an. Die Geschichten zeigen auch, wie einfach es ist, nur mit dem eigenen Körper in Bewegung zu kommen.
Ich empfehle auch das Buch „Mitmachgeschichten für Kindergruppen“ von Swana Seggewiß und Kathrin Sprenger, Don Bosco Verlag.
- Die Kinder dieser Altersstufe lieben Geschichten, Gespräche oder Phantasiereisen, in denen große Handpuppen miteinander verbunden werden. Alle meine Handpuppen haben einen

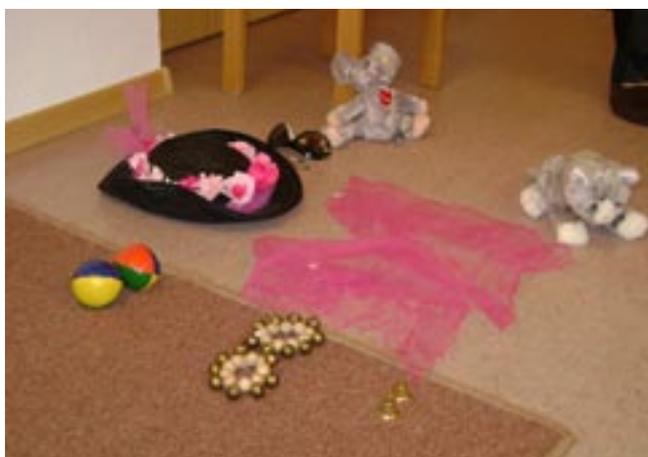
Fotos: Martha Delueg, Vizedirektorin der Kindergartendirektion Brixen



Kinder haben Freude am Schminken.



Die Handpuppe, die kleine Katze „Lilli“ begrüßt alle Kinder. Anschließend folgt ein Singspiel mit den Kindern – Lilli spielt natürlich auch mit.



Verschiedene Theaterutensilien sind bereitgestellt. Heute begrüßt die Projektbegleiterin die Kinder mit einem kleinen Improvisations-Theaterstück.

Namen und eine andere Stimme, das begeistert die Kinder. Kinder dieser Altersstufe leben bisweilen in einer magischen Welt, nehmen stark in Bildern wahr und lassen sich vom Spiel mit den Handpuppen verzaubern.

Dazu kann ich auch einen passenden Buchtipp weitergeben „Große Handpuppen ins Spiel bringen“ von Olaf Möller, Ökoptopia Verlag.

In das Spiel mit Handpuppen oder Handtieren steigen die Kinder gut ein und sind begeistert, wenn ich lustige Dinge immer wieder einbaue. Diese Angebote eignen sich sehr gut, den Kontakt zu den Kindern aufzubauen und in eine pädagogische Einheit einzusteigen. Gemeinsam mit der Handpuppe habe ich Geschichten erzählt, Gespräche geführt, gesungen, getanzt, ein Bewegungsangebot gestaltet, den Kindern Fragen gestellt und sie zum Erzählen angeregt.

- Ich begrüße jedes einzelne Kind z. B. im Kugelbad mit einem Begrüßungslied: „Sara, Sara, schön, dass du da bist ...“
- Musik-Theater: Ich führe unterschiedliche Musikstücke zusammen (Tanzmusik, Bewegungsmusik, Lieder, Gedichte, klassische Musik, Textauszüge aus Geschichten ...). Ich bin hinter der Kasperle-Bühne und mache zu den unterschiedlichen Musikstücken mit dazupassenden Materialien verschiedene Bewegungen und schlüpfe in unterschiedliche Rollen.
- Kleines Sinnestheater: Die Kinder sitzen im Halbkreis. Es werden verschiedene Gegenstände vorbereitet, wie Federn, Chiffontücher, Kuscheltiere, Seifenblasen, Hüte, Stöckelschuhe, Instrumente ... Im Hintergrund läuft ein klassisches Musikstück, zur Musik passend spiele ich die Materialien vor und mit den Kindern nehme ich Kontakt auf: das Kind wird mit einer Feder gestreichelt oder für jedes Kind tanzen bunte Seifenblasen.
- Ein ausgewähltes Lied, Fingerspiel oder Gedicht wird in unterschiedlichen Variationen gesungen bzw. gesprochen und dargestellt (schnell, leise, pantomimisch, geheimnisvoll, tief, hoch ...).
- Skala-Übung: Die Kinder gehen frei im Raum herum. Sie richten ihre Geschwindigkeit nach den Zahlen: 0 – stehen bleiben, 1 – in Zeitlupe gehen, 2 – langsam gehen, 3 – normal gehen, 4 – schnell gehen, 5 – laufen ... Diese Übung wird interessant, wenn zwischen Beschleunigen und Verlangsamten sanft gewechselt wird.
Die Skala-Übung kann auf kleine Tätigkeiten, die den Kindern

bekannt sind, übertragen werden, wie z. B. kämmen, Haare waschen, essen, anziehen.

- Klatschimpulse im Kreis: Das Kind wendet sich mit dem Oberkörper dem seitlichen Partner zu und schickt ihm ein Klatschen, schaut dem Klatschen nach. Das Kind daneben erwartet das Klatschen ebenso mit dem gedrehten Oberkörper und gibt es dem nächsten Kind weiter.
- Die Kinder stehen oder sitzen im Kreis – Musik einschalten – einen Gegenstand oder ein Kuscheltier weitergeben – Musik ausschalten. Wer hat beim Musikstopp den Gegenstand in der Hand?
- Begrüßen mit ...: Die Kinder begrüßen im Herumgehen die anderen auf ungewöhnliche Weise, z. B. durch einen Kniefall, durch einen Klaps auf die Schulter, durch Füßescharren, mit einem Quietschlaut ...
- Begrüßung mit gegenseitigen Berührungen: Berührungen mit Ellebogen, Hinterkopf, kleinem Finger, Ferse, Nasenspitze ...
- Wahrnehmungsspiel mit Gegenständen: Es werden unterschiedliche Gegenstände benannt und auf ein Brett gelegt. Die Kinder betrachten die Gegenstände genau. Ein oder zwei Kinder verlassen den Raum, es wird ein Gegenstand weggenommen. Das Kind bzw. die Kinder raten, welche Gegenstände fehlen.
- Singspiel theatralisch umrahmen: Ich schlüpfe in die Rolle der Katzenmama, einige Kinder spielen die Kätzchen. Damit sich die Kinder besser in die Rolle hineinfühlen können, werden die Kinder geschminkt und dürfen einfache Kostüme anziehen. Wir spielen und singen ein Katzensingspiel.



Nach einer Projekteinheit im Kindergarten Feldthurns genießen wir alle gemeinsam das bunte Kugelbad.

Ein Interview

Irmgard Brugger, Kindergarten Innichen

Im Herbst 2008 bestand unsere Gruppe aus 21 Kindern, vier von ihnen waren noch nicht drei Jahre alt und drei weitere besuchten den Kindergarten das erste Jahr. Von den jüngsten Kindern haben drei innerhalb Dezember Geburtstag gefeiert, ein Mädchen ist erst im April 2009 drei Jahre alt geworden. Die ältesten Kinder vom Jahrgang 2003, es waren insgesamt zehn, konnten sich am Ende des Kindergartenjahres noch gut an die Anfangszeit mit den Jüngsten erinnern.

Noemi: *Mir hat es ganz gut gefallen mit den Kleinen, weil ich tu so gerne „kinzen“. Ich habe immer auf sie aufgepasst, besonders auf die Marlene, die mag ich besonders gerne.*

Sophia: *Sie haben so lustig geredet, man hat nichts verstanden aber es war wirklich komisch, da musste ich lachen.*

David: *Aber am Anfang haben sie uns in der Bauecke manchmal die Sachen kaputt gemacht, das war nicht lustig.*

Manuel: *Ja, aber dann haben wir es ihnen erklärt, dass sie das nicht tun dürfen und jetzt passiert es eigentlich nicht mehr, jetzt kommen sie nicht mehr oft herein.*

Noemi: *Man muss ihnen halt alles zeigen, dann lernen sie es schon, das habe ich oft getan.*

Teresa: *Wir sind ja schon viel größer und kennen uns hier besser aus. Ich kann mich aber daran erinnern, wie ich noch ganz jung und das erste Jahr im Kindergarten war.*

Viktoria: *Mir hat es auch gefallen, dass so junge Kinder in unserer Gruppe waren, zu Hause bin ich immer die Jüngste und hier bin ich bei den Großen.*

Luana: *Es ist besser, wenn es ältere und jüngere Kinder in einer Gruppe gibt, dann können die Kleinen von uns abschauen, wie es geht.*

Teresa: *Aber lieber spiele ich schon mit meinen Freundinnen, nicht mit den Kleinen. Die können auch noch nicht so gut basteln und haben nicht so gute Ideen wie wir.*

Manuel: *Ja, weil sie so jung sind, das müssen sie alles erst lernen. Und der Antonio hat nicht einmal Deutsch verstanden, wie er gekommen ist und jetzt kann er schon „Guten Morgen“ und ganz viele andere Wörter.*

David: *Lustig sind sie schon, aber man muss zu ihnen ganz oft das gleiche sagen, das ist manchmal anstrengend.*

Noemi: *Schade, dass es in der Schule nicht auch so Kleine gibt, das wird mir fehlen. Ich komme euch bestimmt besuchen, damit ich wieder auf die neuen Kinder aufpassen kann.*



Kindergarten Bozen/Martin Knoller

Zwei Episoden

Veronika Wilhalm, Kindergarten Kortsch

„Anna Sophie will nicht!“

Anna Sophie, zwei Jahre und fünf Monate alt, steht vor dem Spiegel im Waschraum und spricht mit ihrem Spiegelbild. Lange schon hat sie vergessen, worum es hier im Waschraum geht, was zu tun wäre. Anna Sophie kann bereits alleine die Toilette benutzen und sich selbstständig waschen. Ich nähere mich ihr behutsam und erinnere sie an den Toilettengang. Anna Sophie legt ihre Hände in die Hüfte und äußert sich in Hochdeutsch: „Anna Sophie will nicht!“ Nochmals versuche ich sie zum Toilettengang zu motivieren. Sie reagiert auf dieselbe Art: „Anna Sophie will aber nicht!“ Im selben Moment findet ein Sinneswandel statt. Sie nimmt meine Hand und bittet mich, sie zu begleiten.



Dennis will auch die Toilette benutzen

Dennis kam mit zwei Jahren und sieben Monaten in unsere Kindergartengruppe. Bald will er so wie die großen Kinder die Toilette benutzen. Nach einigen Versuchen auf dem Töpfchen benutzt er die Kindertoilette. Bald schon sind diese Versuche von Erfolg gekrönt. Er ist stolz, keine Windel mehr zu brauchen. Wir lassen Dennis unsere Freude an seinem Erfolg spüren.

Meine Erfahrungen mit den Kindern unter drei Jahren sind durchaus positiv. Sie brauchen wie alle Kinder Zuwendung und vor allem Zeit. Zeit, die sie mit der Bezugsperson verbringen dürfen. Ich nehme mir diese Zeit für die jüngsten Kinder. Dadurch wächst das Vertrauen in mich als Bezugsperson, aber auch im Kind selbst. Dieses Vertrauen unterstützt die Loslösung und das Hineinwachsen in die Kindergartengemeinschaft.



Zwei Lerngeschichten

Petra Spitaler, Kindergarten Bozen/Dolomitenstraße

Erste Experimente

Heute habe ich dich auf dem Bauplatz beobachtet, wie du versucht hast, so viele Bauklötze wie möglich in deine Hose zu stecken. Immer wieder hast du die Erfahrung gemacht, dass die Hose der großen Last nicht stand hält und sie dir runtergerutscht ist. Anfangs fandest du es lustig und spannend, wenn deine Hose unter der Last der Klötze hinunterrutschte.



Am nächsten Tag hast du nochmals versucht, Klötze in deine Hose zu stecken. Dieses Mal jedoch hattest du sichtlich die Absicht, zu sehen, wie viele Bauklötze du in die Hose stecken kannst, ohne dass sie hinunterrutscht. Immer und immer wieder hast du es versucht. Du hast Bauklötz für Bauklötz in deine Hose gesteckt, kurz abgewartet, was passiert und dann den nächsten in die Hose gesteckt. Als du bemerkt hast, dass die Hose zu rutschen droht, hast du gleich einen Bauklötz aus deiner Hose genommen. Aber im selben Moment hast du wieder einen anderen in die Hose gesteckt. Auch dieser brachte die Hose zum Rutschen und so musste auch dieser wieder aus der Hose raus. Du hast es mit verschiedenen Bauklötzen versucht, doch alle brachten deine Hose zum Rutschen. Du musstest sie wieder entfernen. Nach ca. 30 Minuten hast du zu Felix gemeint: „Do geat nix mehr eini, schusch rutscht die Hose.“ Ab diesem Zeitpunkt hast du nicht mehr versucht, Bauklötze in die Hose zu stecken, sondern hast begonnen, deine Hose wieder von den Bauklötzen zu befreien. Ich fand es sehr spannend dir heute zuzusehen.

Lieber Alexander,

heute habe ich dich, Febo, Felix und Timon im Garten beim Spielen beobachtet: ihr habt zuerst mit den Hüpfbällen und den Reifen gespielt. Nach einiger Zeit haben Febo und du bemerkt, dass die Bälle in die Reifen passen. Ihr habt euch die verschiedenen großen Bälle geholt und versucht sie in die verschiedenen großen Reifenöffnungen zu stecken. Es dauerte eine Weile, bis ihr für die Bälle die richtigen Öffnungen gefunden habt. Jeder half dabei mit. Ihr habt alle sehr viel Geduld bewiesen. Als Febo sich dann auf einen Ball gestellt hat und heruntergehüpft ist, war euer Trampolin geboren.



Du hast es ihm gleich nachgemacht. Ihr habt die Reifen mit den Bällen aneinandergereiht und seid von einem „Trampolin“ zum nächsten gehüpft. Ihr habt getestet, welcher Ball besser zum Hüpfen geeignet ist. Fast eine ganze Stunde habt ihr euch mit eurem Trampolin gemeinsam mit Timon und Felix beschäftigt.



Die Sicht der Eltern

Marion Delueg, Claudio Daprà, Kindergarten Feldthurns

Die Möglichkeit, unsere Tochter Lara vor dem dritten Geburtstag in den Kindergarten schicken zu dürfen, haben wir als sehr positiv erlebt.

Hilfreich für uns Eltern war sicherlich der Elternabend, der uns einerseits unsere Angst genommen und andererseits Einblick in den Kindergartenalltag gegeben hat. Trotzdem brachten wir unsere Tochter mit gemischten Gefühlen in den Kindergarten: Wird sie den Einstieg schaffen? Wird sie sich hoffentlich wohlfühlen? Wird sie Kontakt zu den anderen Kindern knüpfen? Werden pädagogische Fachkräfte ihr Vertrauen gewinnen? All diese Fragen haben uns in der ersten Zeit beschäftigt.

In den ersten Kindergarten tagen wurde uns Eltern der unter dreijährigen Kinder das Projekt Brückenabteilung vorgestellt. Für mich war es beruhigend zu wissen, dass aufgrund dieses Projektes besonders auf die Bedürfnisse dieser „jungen“ Kinder und deren Eltern eingegangen wird.

Die Schwerpunkte des Projektes waren:

- Möglichkeit des sanften Einstiegs in den Kindergarten (dadurch wurde den Kindern die Möglichkeit geboten, sich langsam und individuell von den Eltern zu lösen),
- Begleitung der Eltern und des Kindergartenteams durch die Psychologin Ursula Alpögger,
- die Zusammenführung der unter Dreijährigen aller vier Gruppen durch die Leiterin Frau Hildegard Pramstrahler. Sie organisierte regelmäßig Angebote in der Bewegungsbaustelle,
- wöchentliche Angebote durch die Projektbegleiterin Frau Adelheid Aichner in den Bereichen Musik und Rollenspiel.

Für unsere Tochter bedeutete dies, dass sie regelmäßig ihr Kuscheltier mit in den Kindergarten bringen durfte, was ihr wichtig war und Sicherheit gab. Durch die speziell für diese Altersgruppe organisierten Angebote konnte individuell auf deren Bedürfnisse (Bewegungsdrang usw.) eingegangen werden.

Dieses Projekt, aber auch die kompetente und sicherlich hervorragende Arbeit des Teams in ihrer Gruppe haben dazu beigetragen, dass sich unsere Tochter zu unserer Freude im Kindergarten sehr wohl fühlte. Es äußerte sich auch dadurch, dass sie bereits nach einem Monat ein „Langkind“ sein wollte. Nach Absprache mit den Fachkräften besuchte sie ab diesem Zeitpunkt den Kindergarten mit großer Freude bis zur Abholzeit um 14.40 Uhr.

Gudrun Bacher, Kindergarten Feldthurns

Martin ist jetzt vier Jahre alt und lebt mit seiner Familie in Feldthurns, etwas außerhalb des Dorfes. Er hat einen älteren Bruder, mit dem er gerne seine Freizeit verbringt. Sie spielen gemeinsam im Garten (Sandkiste, Fußball, Fangen, Handwer-

ken ...) und im Haus, vor allem mit Legosteinen und Spielautos. Wir als Eltern hatten keine Bedenken, Martin bereits mit seinen nicht ganz drei Jahren für den Kindergartenbesuch anzumelden. Sein Bruder geht zur Schule und allein zu Hause wäre es ihm langweilig gewesen, zwei Mal wöchentlich hatte er bereits eine Kindertagesstätte in Brixen besucht.

Der Einstieg in den Kindergarten verlief für uns alle gut. Martin hat zwei Tage später (gestaffelter Eintritt) begonnen und sich auf Anrieb wohl gefühlt. Im ersten Kindergartenjahr besuchte er den Kindergarten halbtägig. Martin freute sich hinzugehen, seine Freunde zu treffen und war begeistert, dabei sein zu können.

Anfangs musste er seine Energie und Kraft unter Kontrolle bringen, was ihm mittlerweile recht gut gelingt. Seine Sprache bzw. sein Wortschatz hat sich in kurzer Zeit gut entwickelt. Es tut ihm gut, dass gewisse Rituale, bestimmte Tagesabläufe gelebt und vorgegeben sind und dass Grenzen gesetzt werden.

Zum Projekt der dreijährigen Kindergartenkinder kann ich nur positiv berichten. In erster Linie habe ich das regelmäßige Zusammenführen der „Brückenkinder“ mit der Projektleiterin Frau Adelheid Aichner und der Kindergartenleiterin Frau Hildegard Pramstrahler gut gefunden. Martin hat sich auf die gemeinsamen Aktivitäten gefreut, machte immer gerne mit und wurde in seiner Selbstständigkeit, Persönlichkeit und Selbstsicherheit gestärkt. Die Kinder sind in diesem Alter sehr aufnahmefähig und wollen selber erleben und probieren.

Die gut besuchten Elternabende mit Frau Alpögger waren sehr aufschlussreich. Sie hat sich der Themen angenommen, welche für uns Eltern von Bedeutung waren und uns interessiert haben (Sauberwerden, Trotzphase, Geschwisterrivalität ...).

Wir Eltern und das Kindergartenteam haben durch dieses Projekt Vieles gelernt und wertvolle Erfahrungen gesammelt.



Kindergartendirektion Brixen

Materialien aus der Montessori-Pädagogik für unter dreijährige Kinder

Verena Hanni, Ulrike Pircher, Miriam Trenkwalder, Kindergarten Stange

Im letzten Kindergartenjahr boten wir den Kindern Montessorimaterialien an. Dabei ist uns aufgefallen, dass einige besonders das Interesse der unter dreijährigen geweckt haben und ihnen so den Einstieg erleichterten.

Schüttspiele

Schüttspiele stellen eine Verbindung zum alltäglichen Leben her. Die verschiedenen Flaschen ermöglichen dem Kind die unterschiedliche Verteilung der Menge zu beobachten.

Material: Maismehl, Glas-krug, Trichter und Flasche



Übungen mit der Pinzette

Durch die größere Pinzette können auch unter Dreijährige den Pinzettengriff üben. Das sich Beschränken auf drei Farben erleichtert das Zuordnen.

Material: fünf rote, grüne und gelbe Perlen, drei Reagenzgläser, Halterung, Pinzette, Körbchen für Perlen



Die Feinmotorik, Ausdauer und Konzentration werden gefördert.

Material: Seifenhalter, Pinzette, Schüsselchen mit Perlen



Sortierspiele

Das Sortieren der verschiedenfarbigen Büroklammern ist ein einfaches Spiel, das dazu einlädt, aus der Unordnung Ordnung zu schaffen. Dabei werden auch die Farben benannt und die sprachliche Kompetenz wird erweitert.

Material: sechs Schüsselchen



mit einem Farbpunkt, ein Schüsselchen mit Büroklammern in sechs Farben

Dieses Sortierspiel mit Getreide war sehr beliebt und wurde immer wieder wiederholt. Dabei ist uns aufgefallen, wie intensiv das Kind selbst das Sieben beobachtet.

Material: Maismehl, Maiskörner, große und kleine Schüssel, verschiedene Siebe



Farbtöne erkennen und zuordnen

Das Erkennen der feinen Farbunterschiede stellt eine große Hausforderung dar. Trotzdem faszinierte es die unter Dreijährigen

und regte zum Ausprobieren an.

Material: Farbtafeln mit den verschiedenen Abstufungen der Farben



Übungen mit dem Einsatzzylinder

Dieses mathematische Material lässt unterschiedliche Höhen, Tiefen, Breiten wahrnehmen. Zusätzlich

fördert es die Augen-Hand-Koordination.



Hände verwöhnen

Im Vordergrund steht das In-Kontakt-Treten, sich achtsam Begegnen, sich Berühren, Berührungen zulassen und Spüren.

Material: ein Handtuch, eine besondere Dose, in der ein Glasbehälter mit der Verwöhncreme ist



Erfahrungen mit unserem Lichttisch

Rita Überbacher, Kindergarten Trems

Wir arbeiten bereits seit sieben Jahren in unterschiedlichster Weise mit unserem Lichttisch. Die Interessen und Ideen der Kinder, andererseits die praktische Handhabung und die zur Verfügung stehenden Materialien sind beim Einsatz ausschlaggebend.

Folgende Lösungen haben sich bei uns bewährt:

- Verwendung von sauberem Meeressand, der von den Kindern im Urlaub gesammelt wird, kostenlos und anwendungsfreundlich ist.
- Unter den Tisch legten wir einen rutschfesten, leicht absaugbaren Teppich; überschüssiger Sand konnte dadurch leicht von den Kindern zusammengekehrt und der Rest abgesaugt werden.
- Letzthin legten wir einen ca. 20 cm hohen Holzrahmen auf den Lichttisch. Dadurch war kein Teppich mehr notwendig. Die Kinder hatten beim Arbeiten mit Sand eine gute Arm- und Bauchstütze.

Weitere positive Erfahrungen mit dem Lichttisch durch die Veränderungen während des Jahres:

- Der Lichttisch, ein anregender Spielbereich am Morgen, für Jüngere und Ältere, bei Übergangssituationen, im Herbst eine „Brücke“ vom Spiel zu Hause zum Kindergartenalltag, vom Allein- zum Gruppenspiel, zum sich Zentrieren und Ankommen, ein Hilfsmittel zum Mutig werden und sich selbst Spüren.
- Raumwechsel: Er bewährte sich sowohl in Konstruktions- wie auch in Stillebereichen, insgesamt vor allem in Nebenräumen. Die Kinder können sich ungestört zurückziehen.
- Materialien: Zu Beginn des Jahres arbeiteten wir meist nur mit Sand, allmählich mit Zusatzmaterialien wie Sandkämmen und Pinseln. Später folgten meist Variationen mit kleinen Autos, Baggern oder Dinosauriern und Afrika-Tieren. Beliebt war zwischendurch das Spiel ohne Sand, mit Farbplättchen (teils auch nur mit ausgewählten Farben) oder in Kombination mit Fensterfarbfolien (teils in Formen geschnitten).
- Altersabhängig: Bei den Jüngeren bewährten sich Gestaltungsmöglichkeiten mit Sand, Sieben und leicht handhabbaren Figuren und Utensilien. Die älteren Kinder legten Wert auf mehr Details, legten teils Muster und Bilder. Es war ihnen wichtig, ihr Werk mit Foto und Namen zu kennzeichnen und mehrere Tage daran weiterarbeiten zu können. Dazu trafen wir mit den Kindern je nach Interesse und Nachfrage unterschiedliche Ver-

einbarungen, z. B. das Bauwerk bleibt bis zum nächsten Tag erhalten (sofern es gekennzeichnet ist), andere dürfen es nur nach Rücksprache mit den Akteuren abbauen, der Tisch ist für eine Woche den Jüngeren, den Buben oder bestimmten Kindern vorbehalten.

- Spiel mit dem Licht: Besondere Effekte entstanden, wenn der Raum verdunkelt wurde. Die anderen Kinder im Raum verwendeten für ihre Rollenspiele und Experimente Taschenlampen und eine kleine Tischlampe. Auch der Globus leuchtete in beeindruckender Weise. Das Erforschen von Ländern und Planeten erhielt neue Impulse.
- Spielformen: Gestaltungs-, Konstruktions- und Rollenspiele im Allein-, Parallelspiel und in gemeinsamen Spielgruppen von zwei bis fünf Kindern.



Gestalten mit Händen und Sand

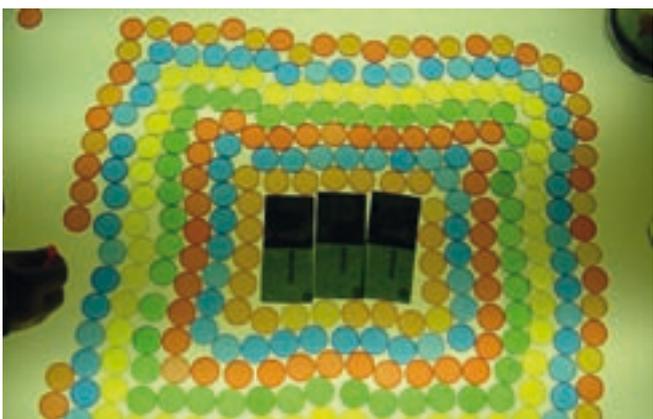




Rollen- und Konstruktionsspiele mit kleinen Autos und Baggern



Mandalas, Figuren und Farbexperimente - Verwendung von Farbplättchen aus Kunststoff, Kennzeichnung mit Namens- und Bildkärtchen der Kinder



Sandspuren mit Kämmen und Sieben, mit der Hand, mit Fingern ... (hier zwei Zweijährige beim Vorbesuch im Frühjahr 2009)

Faszination Papier. Die Kunst des Schöpfens

Claudia Gutwenger, Kindergarten Nals

Papier begleitet uns durchs Leben: Samtweich schmeichelt es verschnupften Nasen. Kompakt und reißfest kommt es Blatt für Blatt von der Küchenrolle. Geschichten wären vergessen, wären sie nicht auf Papier festgehalten. Täglich verwenden Kinder Papier zum Malen und Basteln. Papier ist ein herrliches Spielmaterial und für Kinder jederzeit greifbar.

Wir erkunden die Herkunft des Papiers mit den Kindern und erfassen Papier ganzheitlich. Wir erlernen die Kunst des Papierschöpfens, es soll Höhepunkt unseres Projektes werden.

Wir setzen uns Ziele und konzentrierten uns auf folgende Schwerpunkte:

- die Geschichte des Papiers
- die Verwendung des Papiers
- die Papierarten
- die Wiederverwertung des Papiers
- das Papierschöpfen.

Im Alltag mit den Kindern:

Täglich stehen den Kindern verschiedene Angebote zum Basteln, Schneiden, Falten und Malen bereit. Außerdem regen wir an, dass sie selbst kreativ werden. Die Kinder waren fasziniert von ihren einzigartigen Scherenschnitten. Einzelne Kinder waren davon so angetan und bastelten sich ein Scherenschnittbuch.

Beim Falten verwandelten sich wertlose Zeitungen, Zettel und Packpapiere in lustige Spielsachen: Schiffe, Flieger, Tüten, Frösche, Hühner, Hüte, Blumen, Ziehharmonika ...

Die Kinder bauten sich aus Packpapier ein großes Schiff. Dazu sangen wir das Lied: „Ich bin ein Ki-Ku-Kapitän, hab`ein Schifflein aus Papier. Es schwimmt wohin ich immer mag, mein Schiffelein aus Papier.“

Bei einer einfachen faltgeschichte wurden mehrere Sinne zugleich angesprochen.

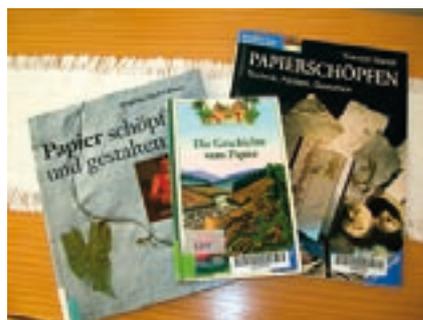
Es erschien den Kindern wie ein kleines Wunder, dass sich dünne, flache Papierblätter durch bloßes Zusammenfalten, Schneiden und Kleben in dreidimensionale Werke verwandeln ließen. Tagelang experimentierten die Kinder und entwickelten Vorgaben auf kreative Art weiter. Papier falten ist eine Technik. Sie fördert die motorische Geschicklichkeit der Hände, entwickelt beim Kind Sinn für genaues Arbeiten, Ausdauer und Geduld. Das Falten fördert außerdem mathematisches und geometrisches Verständnis.

Einige Eltern unterstützten uns in unserem Papierprojekt und brachten feines und festes Papiermaterial in allen Variationen von Qualität und Farbe mit. Die Vielfalt des Papiers war so anregend, dass Kinder in der Faschingszeit sich daraus Masken anfertigten.

Turnen mit Papier:

Die Kinder und wir pädagogischen Fachkräfte waren so fasziniert von den Spielmöglichkeiten mit Papier, dass wir es auch in eine Turnstunde als bewegungsförderndes Material einbauten. Wir erlebten, dass Zeitungspapier dünn und leicht ist, es kann schweben und fliegen. Wir knüllten Papier, warfen Papierbälle, zerrissen es in kleine Stücke und griffen Ideen der Kinder auf. Durch die intensive und kreative Auseinandersetzung mit Papier traten verschiedenste Fragen auf:

- Wie ist Papier, welche Eigenschaften hat es?
- Was können wir mit Papier tun?
- Wo wird überall Papier verwendet?
- Was ist alles aus Papier?
- Woher kommt Papier?
- Wer hat das Papier erfunden?



Verschiedene Bücher aus der Bibliothek lieferten uns Fachwissen. Mit Interesse schauten die Kinder mit uns die Bücher an. Erzählend und lesend fanden wir Antworten auf all das, was die Kinder wissen wollten. Interessierte Mütter suchten im Internet nach Unterlagen und unterstützten uns.



Um mit allen Sinnen Papier zu erfassen, sammelten wir verschiedene Arten von Papier, klebten sie auf ein Plakat und stellten Unterschiede fest.

In einem weiteren Gespräch entdeckten wir, wie viele Dinge und Gegenstände in verschiedenster Verarbeitung aus Papier gemacht werden.

Beim Forschen erkundeten wir, dass die Kunst des Papiermachens schon sehr alt ist, das kostbare Wissen wurde von Land zu Land weitergetragen und ständig weiterentwickelt. So kam es auch zu uns nach Europa.

Aus dem Kindermund:

„Vor viele, viele Jahr hobn die Menschn schun Papier gmocht. Sem hom se aus Holz und aus Sägemehl, aus oltn Gwond Papier gmocht. Und es Gwond hom se aus Schofwolle oder Baumwolle gmocht.“

Papierschöpfen



Wir sammelten alte Zeitungen und Eierkartons. Sie wurden Grundlage für unser Recyclingpapier. Mit den Kindern zerknüllten wir Zeitungspapier, zerrissen Eierkartons und trennten sie nach Farbe.

Frau Barbara Leitner, eine fachkundige Frau, hat uns beim Papierschöpfen begleitet. An drei Vormittagen hatten die Kinder die Möglichkeit, verschiedene Papiersorten zu schöpfen. Mit den Kindern weichten wir das Grundmaterial ein und zerkleinerten es mit einem Mixer. Die Kinder staunten über das fein zerkleinerte Papier, das nun ein Papierbrei war.

„Und des soll wieder a Papier werden?“

Der dicke Faserbrei wurde dann mit Wasser verdünnt und mit verschiedenen Naturmaterialien, Heu, Rosenblüten, Ringelblume, Malve veredelt. Auch aus pflanzlichem Naturmaterial konnten wir Papier herstellen. „Konn man aus Baumbort a

Papier mochn?“ „Sicher geht das auch, wir probieren es mit Bananenblättern.“

Mit den Kindern bereiteten wir Material vor, um geschöpftes Papier zu veredeln.



In einem kleinen Holzrahmen fingen wir den Papierbrei auf, ließen das Wasser abrinnen, legten es auf ein Tuch und trockneten es ab.

Anschließend wurde das Papier gepresst und aufgehängt. Einige der Kinder zeigten so viel Geschick, dass sie ihr Papier selbständig schöpfen, abziehen, abtrocknen, pressen und aufhängen konnten.



Aussagen der Kinder

„I hon dohoam a Papier gmocht. I hon a großes Papier ins Wossertregl gleg, zerrissen und nor aufs Hondtuach gepresst. Sell isch a a feins Papier gwordn.“

„Is Zommreißn hot mir gfoln!“

„Es Papier mit die Rosenblätter hot mir guat gfoln!“

„Ober es Bananenpapier isch a schian!“

„Es Forbpapier mit gelb und roat wor toll. Sem hot man gikent die Forbn abnspritzn.“

„Mir hot Papiermixn gfoln.“

„Mitn Sieb bin i ins Wosser gfohrn und nocher außergezochn und nor isch do Bananenmatsch hängen geblieben und sell isch es Papier gwordn.“

Die Schöpfung für Kinder

Sonja Ellemunt, Kindergarten Stegen



Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ ist eine Darstellung des ersten biblischen Schöpfungsberichtes, der Erschaffung unserer Welt in Musik. Anlässlich des 200. Todesjahres von Joseph Haydn hat die Initiatorin und Musikpädagogin Monika Zimmerhofer gemeinsam mit dem Kindergartenteam und den Kindern von Stegen in mehrmonatiger Arbeit die sieben Schöpfungstage in einem ganzheitlichen Lernprozess erarbeitet. Anhand von Liedern, Gedichten, Instrumentalspiel, freiem Bewegn, Malen sind wir zu Ausschnitten aus Haydns „Schöpfung“ vorgedrungen, um dann, ausgehend von diesen, wieder in Details verschiedenster Art, malend, forschend, Texte rezitierend, mit Liedern, Geschichten und Instrumenten einzutauchen.



Wir begegneten der Musik Haydns in Stille sowie im freien Bewegn mit verschiedenen Materialien und über verschiedene Impulse. Einfache Bewegungscho-reographien rundeten das Musikerlebnis ab. Die unbefangene Art, klassischer Musik zu begegnen, die offene und vorurteilslose Herange-



hensweise junger Kinder an diese Musik haben gezeigt, dass die Auseinandersetzung mit klassischer Musik in frühen Jahren gewinnbringend ist.



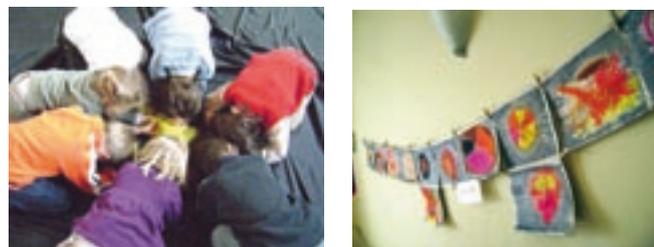
Die intensive Vorbereitungszeit für das Schöpfungsfest ließ die Kinder zunehmend wachsen. Sie lernten, sich mit einem Thema eingehend auseinander zu setzen, sich mit dem Thema zu identifizieren, dranzubleiben, nicht



gleich aufzugeben, Rücksicht auf andere Kinder zu nehmen, sich zu integrieren und Verantwortung zu übernehmen. Des Weiteren lernten die Kinder, ein Programm einzuhalten, zuzuhören, Haltung zu bewahren, neben all den anderen bildenden Aspekten. Das Ergebnis war eine kreative und abwechslungsreiche Darstellung der sieben Schöpfungstage.

1. Schöpfungstag

Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war ohne Form und leer und Finsternis war auf der Fläche des Tiefe.



Und Gott sprach: Es werde Licht!

2. Schöpfungstag

Und Gott machte das Firmament und teilte die Wasser, die unter dem Firmament waren, von den Gewässern, die ober dem Firmament waren.



Lied vom Wetterhahn

**Wenn der Hahn, wenn der Hahn, wenn der Hahn kräht auf dem Mist,
sagt er wie, sagt er wie, sagt er wie das Wetter ist.
Kikeriki, Kikeriki, Kikeriki, Kikeriki,
ändert sich, bleibt es so nichts Genaues weiß man nie?**

3. Schöpfungstag



Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel zusammen an einem Platz, und es erscheine das trockene Land.

4. Schöpfungstag



Und Gott sprach: Es seien Lichter an der Feste des Himmels, um den Tag von der Nacht zu scheiden



und Licht auf der Erde zu geben.

5. Schöpfungstag



Und Gott sprach: Es bringe das Wasser in der Fülle hervor webende Geschöpfe, die Leben haben, und Vögel, die über die Erde fliegen mögen in dem offenen Firmamente des Himmels.



Es bringe die Erde hervor lebende Geschöpfe nach ihrer Art: Vieh und kriechendes Gewürm und Tiere der Erde nach ihren Gattungen.

6. Schöpfungstag



Und Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, nach dem Ebenbilde Gottes schuf er ihn.

7. Schöpfungstag

Vollendet ist das große Werk, der Schöpfer sieht`s und freuet sich. Auch unsre Freud erschalle laut, des Herren Lob sei unser Lied.



Vom Aufgang der Sonne, bis zu ihrem Niedergang. Sei gelobet der Name des Herrn, sei gelobet der Name des Herrn.



Gehen auf der Ellipse, auf dem Kreis. Bewegung und Koordination

Renate Engl, Birgit Hofer, Kindergarten Stange

Die Stilleübung beginnt, indem den Kindern die erste Übung auf der Ellipse vorgezeigt wird. Im Hintergrund begleitet ruhige Musik diese Einheit. Jedes Kind wird dann einzeln von der pädagogischen Fachkraft in die Ellipse oder den Kreis hereingeholt. Dabei werden aufbauend und in ihrer Anzahl variierend den Kindern Übungen angeboten, die passend auf das Alter der Kinder abgestimmt werden.

Ziel dieser Übungen ist die Förderung des Gleichgewichts, Bewegungskontrolle, Koordination und das Finden der inneren Ruhe.



1. Übung: Einen Fuß genau vor den anderen setzen. (Zehe und Ferse berühren sich.)



2. Übung: Den Kindern wird ein halbvoll gefülltes Glas mit Wasser gereicht.



3. Übung: In das mit Wasser gefüllte Glas wird ein kleiner Tischtennisball gegeben.



4. Übung: Den Kindern wird ein Sandsäckchen auf den Kopf gelegt und sie versuchen das Gleichgewicht zu halten.



5. Übung: Bei der letzten Übung wird den Kindern noch eine Feder in das Glas gegeben.

Abschließend werden die Gegenstände wieder einzeln abgenommen.

Sobald die Musik endet, setzen sich die Kinder auf die Ellipse oder den Kreis nieder.

Weitere Variationsmöglichkeiten:

- Hindernisse, z. B. Bauklötze,
- auf der Linie krabbeln,
- Gegenstände mit ausgestreckten Armen tragen,
- ein Kind trägt eine Glocke in der Hand, beim Losgehen und Ankommen läutet es.

Fachliteratur

Christel van Dieken

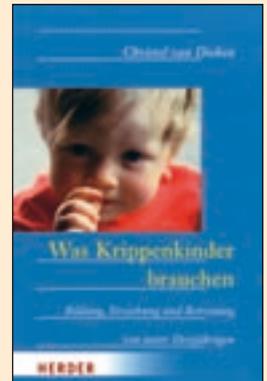
WAS KRIPPENKINDER BRAUCHEN

Bildung, Erziehung und Betreuung von unter Dreijährigen

Verlag Herder, 2008

ISBN 978-3-451-32159-7

Die Zahl der Krippenkinder wächst rasant – umso drängender stellt sich die Frage nach guter Qualität in der Kleinkindbetreuung. Wie sollte die außerfamiliäre Betreuung von unter Dreijährigen beschaffen sein, damit sich die Kleinen mit ihren besonderen Bedürfnissen wohl fühlen und sich optimal entwickeln können? Wie können Räume und Alltagssituationen sinnvoll gestaltet werden? Erzieherinnen und Eltern finden in diesem Buch fundierte und praxisnahe Anregungen.



Jörg Maywald, Bernhard Schön

KRIPPEN – WIE FRÜHE BETREUUNG GELINGT

Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema

Beltz Verlag, 2008

ISBN 978-3-407-85861-0

Der geplante Ausbau der Kinderkrippen hat eine alte Diskussion neu belebt, die immer noch zwischen Verteufelung und Idealisierung schwankt. Die Autoren dieses Buches, alles erfahrene Praktikerinnen und Wissenschaftler, versuchen, die aufgeladene Debatte zu versachlichen und beantworten dabei folgende Fragen:

Wie wichtig ist die ganztägige Betreuung der Kleinsten durch die eigenen Eltern?

Was sind die Chancen, was die Risiken von Krippenerziehung?

Wie alt soll ein Kind sein, um in die Krippe zu kommen?

Was ist eine gute Krippe, worauf müssen die Eltern achten?

Welche neuen Konzepte weisen in die richtige Richtung?



Edith Ostermayer

UNTER DREI – MIT DABEI

Wege zu einem qualifizierten Betreuungsangebot in der Kita

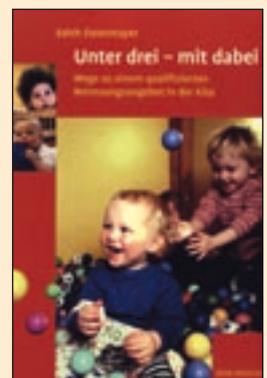
Don Bosco Verlag, 2007

ISBN 978-3-7698-1644-0

Die Politik hat beschlossen, was für Familien längst überfällig war: Die Zahl der Krippenplätze soll deutlich erhöht werden.

Umsetzen müssen diese politischen Vorgaben die Erzieherinnen vor Ort. Sie müssen ihre Einrichtung für Kinder unter drei Jahren öffnen. Klingt einfach – ist es aber nicht, denn die Aller kleinsten brauchen andere Betreuung. Das fängt schon damit an, dass sie gewickelt werden müssen, dass sie Schlafplätze brauchen, mehr Zuwendung, anderes Spielzeug, andere Bilderbücher, andere pädagogische Angebote usw.

Edith Ostermayer schafft mit einer Fülle von fundierten pädagogischen Hintergrundinfos und praktischen Tipps für den Kita-Alltag Abhilfe. Von der richtigen Gestaltung der Eingewöhnungsphase über die angemessene räumliche und materielle Ausstattung in Kita oder Krippe bis hin zur gelungenen Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erzieherinnen reicht die Palette der Vorschläge, mit denen in diesem Band Wege zu einem qualitätsorientierten Betreuungsangebot für die Jüngsten aufgezeigt werden.



Angelika von der Beek

BILDUNGSRÄUME FÜR KINDER VON NULL BIS DREI

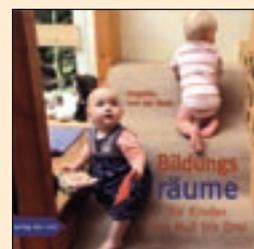
Verlag das netz, 2006

ISBN 3-937785-38-8

Kinder sind mit allem Notwendigen ausgestattet, um ihre Umwelt neugierig zu erforschen, ihre Körperkräfte zu üben und ihre Geschicklichkeit zu entwickeln. Aber sie brauchen Räume und Materialien, die ihnen genau das ermöglichen.

In Wort und Bild unterbreitet Angelika von der Beek Ihnen Vorschläge zur Entwicklung von Bildungsräumen für die Jüngsten. Dabei knüpft sie zum einen an das Hamburger Raumgestaltungskonzept für Kinder zwischen drei und sechs Jahren an, das sie zusammen mit Matthias Buck und Pädagoginnen aus Hamburger Kitas entworfen hat. Zum anderen führt sie die Auseinandersetzung mit dem von Gerd E. Schäfer entwickelten Bildungsansatz fort.

Die Autorin empfiehlt Materialien, beschreibt Qualitätskriterien und gibt praktische Tipps zur Umsetzung einer Pädagogik für die Jüngsten, die sich aus den Arbeiten Emmi Piklers, der Reggio-Pädagogik und den Erfahrungen der Early Excellence Centres speist.



Rebecca Isbell, Christy Isbell

LERNRÄUME ENTWICKLUNGSGERECHT GESTALTEN

Für Kinder von 0 bis 3 Jahren

Bildungsverlag EINS, 2003

ISBN 978-3-427-30025-0

Lernräume entwicklungsgerecht gestalten wurde entwickelt, um Erzieherinnen und Erzieher in der Praxis dabei zu unterstützen, effiziente und entwicklungsgerechte Lernräume für Babys und Kleinkinder zu gestalten.

Das Buch bietet zahlreiche Ideen zur Planung, zum Einsatz und zur Bewertung von Lernräumen, die Babys und Kleinkinder ansprechen und die einzelnen Entwicklungsschritte unterstützen.

Illustrationen, Anschreiben für die Eltern, Literaturempfehlungen und Wortlisten ergänzen die Informationen zu den verschiedenen Lernbereichen. Lernziele und Bewertungen helfen dabei, die Bedeutung der einzelnen Lernbereiche für die individuelle Entwicklung des Kindes zu bestimmen.

Aufgrund der detaillierten Erläuterungen und zahlreichen praktischen Anregungen und Aktivitäten ist dieses Buch ideal für den Einsatz in der pädagogischen Arbeit mit Kindern unter drei Jahren.



Edeltrud Marx, Karl Josef Klauer

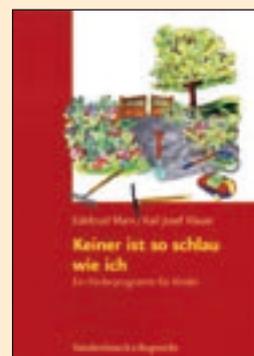
KEINER IST SO SCHLAU WIE ICH

Ein Förderprogramm für Kinder

Vandenhoeck & Ruprecht, 2007

ISBN 978-3-525-79009-0

Das Programm fördert die Entwicklung von Kindern im Alter von vier bis etwa acht Jahren. Das Konzept wurde bei Tausenden von Kindern erprobt und ist wissenschaftlich vielfach getestet. Es fördert nachweislich die geistigen Fähigkeiten, was sich im Intelligenztest und beim schulischen Lernen zeigt. Durch die Erprobung in Kindergärten ist nachgewiesen, dass sowohl die allgemeine geistige Entwicklung als auch insbesondere die sprachliche Entwicklung nachhaltig gefördert werden. Die farbigen Illustrationen von Michael Bleyenbergh verlocken zu spielerischem und nachhaltigem Umgang. Das Programm kann dank einer klaren und leicht verständlichen Anleitung von Erzieherinnen, Unterrichtenden und Eltern unmittelbar und ohne Vorkenntnisse eingesetzt werden.



Karen Miller

BEDEUTSAME ÜBERGÄNGE

Für Kinder von 0 bis 3 Jahren

Bildungsverlag EINS, 2005

ISBN 978-3-427-40090-5

Babys und Kleinkinder brauchen sichere und vertrauensvolle Bindungen, um sich auf neue Situationen einstellen zu können, aber auch entsprechende Eingewöhnungszeiten.

Das Buch bietet Erzieher/innen, Pädagogen und Eltern mehr als 400 Tipps, Ideen und einfach umzusetzende Aktivitäten. Sie beschreiben, wie Sie den Kleinen „bedeutsame“ Übergänge und Ortswechsel, die innerhalb der Tagesstruktur stattfinden, leichter machen können.

Einführend werden die einzelnen Entwicklungsstadien dieser Altersgruppe vorgestellt und ermöglichen so ein tieferes Verständnis für die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder. Zusätzlich helfen Literaturempfehlungen zu verschiedenen Themen und zahlreiche Ideen, mit Übergängen wie beispielsweise Trennungssängsten und Toilettentraining umzugehen.

„Bedeutsame Übergänge“ ist ein aufschlussreiches und einfühlsames Hilfsmittel für Erzieher/innen, die mit Babys und Kleinkindern arbeiten.



Antje Bostelmann

PRAXISBUCH KRIPPENARBEIT

Leben und lernen mit Kindern unter 3

Verlag an der Ruhr, 2008

ISBN 978-3-8346-0353-1

Dieses Buch unterstützt Krippenleiterinnen, Erzieherinnen und Tagesmütter bei der ...

... Planung:

- Wie plant man den Tages-, Wochen- oder Monatsablauf in der Krippe?
- Wie werden aus gezielten Beobachtungen kindgerechte Angebote?
- Wie kann man die Entwicklung jedes einzelnen Kindes optimal begleiten?

... Raumgestaltung und -ausstattung:

- Was für Räume bzw. Raumbereiche braucht eine gute Krippe?
- Warum sind Krippenräume immer in Entwicklung?

... Materialauswahl:

- Welche Materialien gehören zu einer guten Krippenausstattung?
- Worauf ist bei der Auswahl zu achten?
- Was ist für Krippenkinder unnötig oder sogar schädlich?

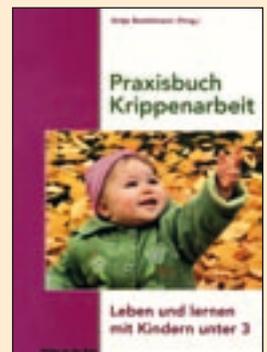
... richtigen Pflege:

- Pflegezeit ist Nähezeit! Wie lassen sich Essens- und Pflegezeiten optimal gestalten?

... Elternarbeit:

- Kinder und Eltern eingewöhnen – worauf sollte man achten?
- Gemeinsam für das Kind da sein, gemeinsam die Entwicklung begleiten – wie geht das?

... und natürlich auch Eltern bei der Auswahl einer geeigneten Krippe für ihr Kind.



Bertelsmann Stiftung, Staatsinstitut für Frühpädagogik
WACH, NEugierig, KLUG – KINDER UNTER 3
 Ein Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen
 Verlag Bertelsmann Stiftung, 2006
 ISBN 978-3-89204-883-1

Welche Bildungsimpulse brauchen Babys und kleine Kinder in ihren ersten Lebensjahren? Wie können Erwachsene wesentliche Anregungen geben und den individuellen Entwicklungsanforderungen der Kinder Rechnung tragen? Welches Rahmenkonzept unterstützt Erzieherinnen und Tagesmütter dabei?

Die Arbeit mit Babys und Kleinkindern ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Das Medienpaket „Wach, neugierig, klug - Kinder unter 3“ stellt Babys und Kleinkinder in den Mittelpunkt. Es vermittelt Basiswissen für ihre Entwicklung und Anregungen für eine bessere Qualität der praktischen Arbeit.

Eine Einführungsbroschüre und 16 Themenkarten informieren und machen Vorschläge für die Praxis, nennen Herausforderungen und Probleme. Ein DVD-Film zeigt Kinder und Erwachsene in unterschiedlichen Situationen - wie sie zusammen leben, gemeinsam lernen und miteinander umgehen. Eine CD-ROM enthält weiterführende fachliche und praktische Informationen, und ein Poster illustriert die Hauptthemen des Medienpakets.



Doro Kammerer
DAS DRITTE LEBENSJAHR
 Ratgeber für Eltern
 Deutscher Taschenbuch Verlag, 2004
 ISBN 3-423-34036-3

Vom Kleinkind zum Kindergartenkind

Alle Elternfragen zu Pflege, Gesundheit, Ernährung und Entwicklung des Kleinkinds sowie zu den besonderen Herausforderungen des dritten Lebensjahres beantwortet dieser kompetente Ratgeber umfassend und aktuell.



Johanna Friedl
SPIELE FÜR DIE KLEINSTEN
 Spielkartei
 Ökotopia Verlag, 2008
 ISBN 3-86702-058-2

Zahlreiche Spiele und Anregungen, die schon die Jüngsten begeistern ganz auf ihre besonderen Bedürfnisse zugeschnitten. Damit der Einstieg leichter fällt und Gemeinschaftsgefühl entstehen kann: kurz und abwechslungsreich, lustig, manchmal kuschelig, oft bewegt, aber auch ruhig und meist reizvoll auch für ältere Kinder einer Gruppe.

So können von Anfang an Motorik, Konzentration, Sprachentwicklung und Kommunikationsfähigkeit sowie Ich- und Wir-Gefühl gefördert werden.



Unter dreijährige Kinder in den Kindergärten Südtirols

WISSEN UND EINSCHÄTZUNGEN VON ERZIEHERINNEN, STUDIERENDEN UND ELTERN

Christiane Dibiasi, Kindergarten Neumarkt

Das Landesgesetz „Allgemeine Bildungsziele und Ordnung von Kindergarten und Unterstufe“ vom 16. Juli 2008, Nr. 5 ist am 30. Juli 2008 in Kraft getreten. Erklärtes Ziel des Gesetzes ist es, die Voraussetzungen für ein zukunftsfähiges und auf neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauendes Bildungswesen in Südtirol für Kindergarten, Grund- und Mittelschule zu garantieren.

Für den Kindergarten bedeutet das neue Bildungsgesetz eine Erweiterung der Einschreibungsberechtigung. Zusätzlich zu den Kindern, die innerhalb Februar des betreffenden Kindergartenjahres das dritte Lebensjahr erreichen, können künftig auch jene Kinder, die innerhalb April drei Jahre alt werden, in den Kindergarten eingeschrieben werden. Und sogar für Kinder zwischen 24 und 36 Monaten können künftig in den so genannten Brückenabteilungen eigene Bildungsangebote bereitgestellt werden.

Mit dieser quantitativen Zunahme der Plätze geht die Diskussion über den Nutzen und die Risiken dieses Angebotes einher. Auf der einen Seite werden eine „bessere Förderung“ der Kinder und die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau versprochen. Auf der anderen Seite aber wird vor „Fremdbetreuung“ und „folgenreicher Mutterentbehmung“ gewarnt.

Die Diskussion darüber, was dem Kind gut tut ist auch deshalb so schwierig, weil sie ausgehend von jeweils unterschiedlichen Lebenserfahrungen und verallgemeinernden Zuschreibungen geführt wird (vgl. Maywald und Schön 2008).

Trotz all der Zweifel und Ängste besteht der Bedarf an zusätzlichen Plätzen, vor allem für Kinder unter drei Jahren. Zum einen aus Sicht der Eltern, denen im Anschluss an die Elternzeit nur wenige Plätze zur Verfügung stehen und sie somit oft gar auf Kinder verzichten. Doch auch die Kinder können durch eine Begleitung im Kindergarten bereits im zweiten Lebensjahr vom Zusammensein mit Gleichaltrigen profitieren und den Bildungsauftrag des Kindergartens nutzen.

Was die Laureatsarbeit aufzeigen will und was dringend notwendig ist, ist der realistische Blick auf die Risiken und Chancen früher außerfamiliärer Betreuung sowie aktuelle Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie und den Bindungstheorien.

Die Arbeit besteht aus einem Theorieteil, einem Methodenteil, einem Ergebnisteil, Diskussion und Ausblick, Literaturverzeichnis und Anhang.

Der Theorieteil wird eingeleitet durch die gesellschaftlichen Bedingungen und Voraussetzungen und die veränderte Sicht-

weise von Bildung, die die Nachfrage von zusätzlichen Plätzen erforderlich machen. Anschließend folgt ein ausführlicher Teil bezüglich Entwicklung des Kindes im zweiten und dritten Lebensjahr. Darauf setzt die Arbeit ihren Schwerpunkt, weil sie aufzeigen will, in welcher Entwicklung sich ein zweijähriges Kind befinden kann. Ein eigener Punkt wurde dem Aspekt der Bindung gewidmet, da dieser in der Diskussion um die frühe außerfamiliäre Betreuung häufig als ausschlaggebendes Argument verwendet wird. Es folgt ein Kapitel über die Risiken und Chancen, die eine Aufnahme unter dreijähriger Kinder mit sich bringen kann. Die beiden abschließenden Kapitel des Theorieteils beschreiben den praktischen Teil der Aufnahme unter dreijähriger Kinder in den Kindergarten, nämlich den Alltag mit Kleinstkindern im Kindergarten und das qualitätsorientierte Arbeiten mit ihnen.

Im praktischen Teil der Arbeit werden die Meinungen von pädagogischen Fachkräften, Studierenden und Eltern über die Aufnahme unter dreijähriger Kinder in den Kindergarten aufgezeigt, die in Form von Leitfadenterviews erfasst wurden. Besonders die Fragen nach den Vor- und Nachteilen der frühen Aufnahme, der Veränderung im Kindergarten durch das Angebot und die Frage nach Brückenabteilungen oder die Integration der unter dreijährigen Kinder in die Regelgruppe stehen im Interesse der mündlichen Befragung.

Die Auswertung der Interviews erfolgte durch eine Kategorienbildung. Es entstanden die Kategorien „Kindergarten im gesellschaftlichen Kontext“ (Subkategorien: „Gewandelte Familienkonstellationen“, „Finanzielle Aspekte“), „Organisationskultur“ (Subkategorien: „Altershomogenität vs. Altersheterogenität“, „Personal“, „Bildungsangebote“, „Spielmaterial, Raumstruktur, Mobiliar“, „Zeitstruktur“) und „Entwicklung der Kinder“.

Im Folgenden wird ein Auszug der Antworten vorgestellt, die in die Subkategorie Altershomogenität vs. Altersheterogenität fallen:

Pädagogische Fachkraft	<i>Es gibt ganz viele Vorteile in den altersheterogenen Gruppen, weil die jüngeren Kinder den Tagesablauf der Großen kennen lernen. Die Großen helfen den Kleinen [...]. Der einzige Nachteil sind die Themenangebote, weil die Entwicklung einfach ganz eine andere ist. [...] da wäre es von Vorteil, die Gruppe zu trennen, weil die Ausdauer und Konzentration ganz unterschiedlich sind. Sonst überwiegen aber die Vorteile. Wichtig ist, die kleine Kinderzahl, denn dadurch kann man die Kleinen gut aufnehmen, denn sonst hat man auch für die Großen keine Zeit.</i>
Pädagogische Fachkraft	<i>Ich glaube beide Modelle hätten einfach wahrscheinlich Vor- und Nachteile und es ist einfach schwierig zu sagen, was das Beste wäre.</i>
Studierende	<i>Vorteilhafter finde ich es, wenn sie in die Regelgruppe integriert werden, weil wenn man es separat macht, dann kann man es genauso gut in einem Kinderhort machen. Ich finde, wenn sie schon im Kindergarten untergebracht werden, dann sollten sie auch mit den ganzen anderen Kindern sein, die verschiedenen Altersgruppen kennen lernen und im Umgang mit ihnen auch lernen, wie man mit ihnen umgeht. Sie können am Modell lernen von den älteren Kindern, die älteren Kinder lernen den Umgang mit den jüngeren Kindern, also Rücksicht nehmen, zusammen spielen. Und wenn es organisatorisch planbar ist, dann kann man auch die Gruppen trennen und mit den zweijährigen Kindern getrennt etwas tun, sodass sie unter sich sein können und nicht dauernd in der Großgruppe, denn da könnte es ihnen auf Dauer zu streng werden. Also wenn man die Kinder unter drei Jahren in die Regelgruppe integriert, dann hat man die Vorteile, dass alle Kinder zusammen sind, aber auch die Vorteile, die eine Brückenabteilung haben kann, dass sie für sich sein können. Man könnte also zwei in einem vereinbaren.</i>
Eltern	<i>Ich persönlich finde es vorteilhafter, wenn die zwei- und dreijährigen Kinder in eine Gruppe kommen und von den anderen Kindern getrennt werden, einfach weil sie in diesem Alter noch nicht reif sind.</i>

Solche und weitere Ergebnisse werden in der Laureatsarbeit „Unter dreijährige Kinder“ in den Kindergärten Südtirols dargestellt, miteinander verglichen und diskutiert.

Die Arbeit liegt in der Bibliothek der Fakultät für Bildungswissenschaften in Brixen auf.

Bilderbücher

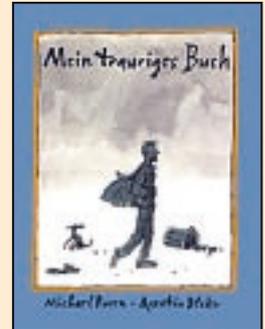
Michael Rosen, Quentin Blake

MEIN TRAURIGES BUCH

Verlag Freies Geistesleben, 2007

ISBN 978-3-7725-2060-0

Jeder kann einmal traurig sein. Vielleicht bist du es gerade, während du diese Zeilen liest. Michael Rosen ist einmal sehr traurig gewesen, als sein Sohn Eddie starb. In diesem Buch schreibt er über seine Traurigkeit, wie sie ihn überwältigt, wie sie ihn manchmal aber auch zornig macht, wie er gelernt hat, mit ihr zu leben. Er hat eine sehr persönliche, aber auch universelle Geschichte geschrieben. Quentin Blake begleitet sie mit seinen genialen, traurig-lustigen Bildern.



Emma Brownjohn

ZITTERN, BIBBERN, SCHÜCHTERN SEIN

Angst kennt jeder, Groß und Klein

Gabriel Verlag, 2007

ISBN 978-3-522-30108-4

Wovor hast du Angst? Vor der Dunkelheit, Blitz und Donner, Spinnen oder einer fremden Umgebung? Oder hast du davor Angst, dass dich jemand ausschimpft, dich nicht mitspielen lässt oder dich ärgert? Wovor auch immer du Angst hast: Angst zu haben ist ganz normal. Wichtig ist, dass du deine Ängste kennst und weißt, was du tun kannst, wenn du Angst bekommst. Mit herausnehmbaren Kärtchen gegen die Angst und phantasievollen Spielelementen.



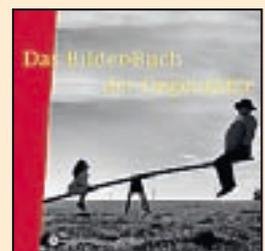
Franck Girard, Marie-Odile Fordacq

DAS BILDER-BUCH DER GEGENSÄTZE

Patmos Verlag, 2006

ISBN 978-3-491-42065-6

Ein Spiel mit Bildern und ein Spiel mit Gegensätzen: Von vorne – von hinten; drinnen – draußen; leicht – schwer – das ist nicht das Gleiche! Kleine und Große machen eine Bilderreise und gehen gemeinsam auf die Suche: Was ist gleich? Was ist anders? Beim Gucken, Blättern und Erzählen purzeln die Ideen: Wem fällt noch was ein?



Jeanette Randerath, Daniela Chudzinski

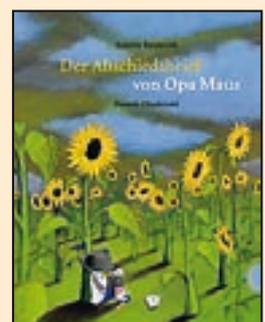
DER ABSCHIEDSBRIEF VON OPA MAUS

Thienemann Verlag, 2007

ISBN 978-3-522-43522-2

Opa ist gestorben. Was das bedeutet, weiß Berti eigentlich nicht. Nur, dass es ihn sehr, sehr traurig macht. Doch Opa hat Berti einen Brief hinterlassen. Zunächst versteht Berti Opas Worte nicht wirklich. Aber mit der Zeit begreift er, was Opa ihm sagen wollte. Und das tröstet Berti über seinen Schmerz hinweg.

Ein sensibles Buch, das Kindern Trost spenden kann. Und ihnen hilft, offen mit ihrer Trauer umzugehen.



Thé Tjong-Khing

DIE TORTE IST WEG!

Eine spannende Verfolgungsjagd

Moritz Verlag, 2006

ISBN 978-3-89565-173-1

Die Torte von Herrn und Frau Hund ist weg! Wer hat sie gestohlen? Warum weint das Hasenkind? Wo nur steckt das elfte Entlein? Und weshalb hat das Chamäleon einen roten Po?

All das und viel mehr verrät dies preisgekrönte Suchbilderbuch denjenigen, die genau hinschauen und dabei auf die Details achten.



Dieter Böge, Bernd Mölck-Tassel

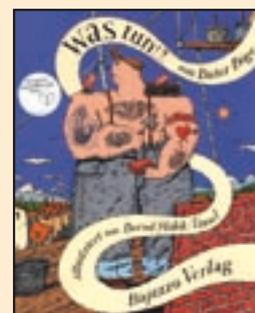
WAS TUN!?

Bajazzo Verlag, 2008

ISBN 978-3-905871-01-2

Da kann man nichts machen – du musst was tun! Backen, bauen, malen, forschen, lernen ... und manchmal tust du auch nichts. Aber kann man das überhaupt?

Dieses ungewöhnliche „Lexikon der Berufe“ informiert – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – witzig und sachkundig über die verschiedensten Berufe und regt zugleich an, sich über Tun und Nichtstun Gedanken zu machen.



Heinz Janisch, Linda Wolfsgruber

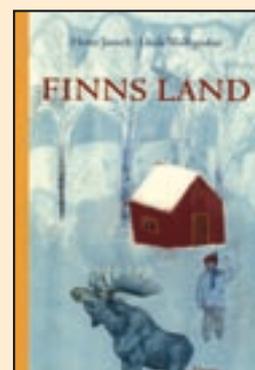
FINNS LAND

Carl Hanser Verlag, 2008

ISBN 978-3-446-23092-7

Seit Finn weiß, dass es ein Land mit Namen Finnland gibt, ist er völlig aus dem Häuschen. Das ist ein tolles Land, das weiß er ganz genau. Zum Beispiel sehen dort alle genauso aus wie er, nur größer oder kleiner. Und aus jedem Fenster sehen sie das Meer. Die Bäume verbeugen sich, wenn ein Bär vorbeikommt, und es gibt Brot mit Erdbeergeschmack.

Woher Finn das weiß? Er weiß es einfach, auch wenn er noch nie da war. Nur Erwachsene müssen erst überall hin.



Paul Maar

DIE MAUS, DIE HAT GEBURTSTAG HEUT

Verlag Friedrich Oetinger, 1997

ISBN 978-3-7891-6855-0

Die Maus, die hat Geburtstag heut. Gleich kommt Besuch, der sie sehr freut.

Welches Tier kommt denn hier und will der Maus was schenken?

Ein allererster Ratespaß in Bildern und Reimen von Paul Maar, dem bekannten Geschichtenerzähler und Verseerfinder.



Heinz Janisch, Silke Leffler

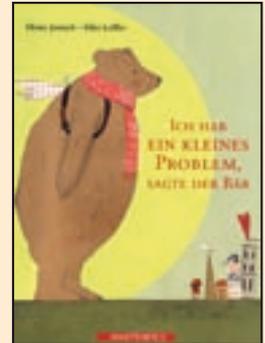
ICH HAB EIN KLEINES PROBLEM, SAGTE DER BÄR

Annette Betz Verlag, 2007

ISBN 978-3-219-11089-0

„Ich hab ein kleines Problem“, sagte der Bär. „Darf ich ...“ Doch niemand nimmt sich Zeit, keiner hört ihm zu. Dafür scheint jeder zu wissen, was der Bär brauchen könnte. Als der Bär schon fast den Mut verliert, taucht eine kleine unscheinbare Fliege auf ...

Ein Buch über Freundschaft – und über das Zuhören ...



Sven Nordqvist

WO IST MEINE SCHWESTER?

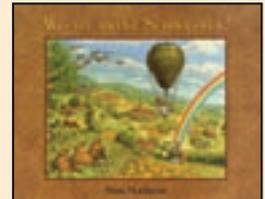
Verlag Friedrich Oetinger, 2008

ISBN 978-37891-6940-3

Was macht man nur mit einer Schwester, die immer verschwindet? Sie erzählt von den Wolken, von geheimen Verstecken und großen Erfindungen – und plötzlich ist sie weg! Zum Glück weiß ihr kleiner Bruder, wo man nach ihr suchen muss, denn er kennt sie am besten.

Und wenn man will, kann man mit ihm durch wundersame Landschaften und Träume fliegen und beim Suchen helfen.

Sven Nordqvist hat für dieses außergewöhnliche Bilderbuch in Schweden den renommierten August-Preis erhalten.



Lorena Maronese, Margret Bergmann

PILÙ, WO BIST DU, PILÙ

Provinz Verlag Brixen, 2008

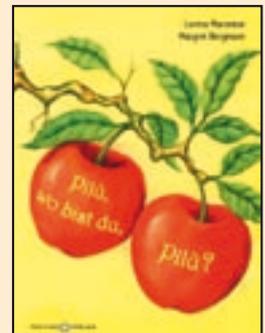
ISBN 978-88-88118-54-73

Die Erzählung hat einen einfachen Ablauf und wendet sich an Kinder im Vorschulalter. Zahlreiche Illustrationen erleichtern das Textverständnis.

Das Buch ermöglicht eine didaktische und pädagogische Vertiefung, von der genauen Beobachtung der Insekten und Kleintiere bis zur Ermutigung von Kindern zum selbständigen Handeln, um ein Ziel zu erreichen.

Die Illustrationen folgen dem natürlichen Rhythmus des Tagesablaufes, vom Morgen bis zum Sonnenuntergang, und spiegeln die Atmosphäre wider, in die die einzelnen Szenen eingebettet sind.

Der Text möchte der kleinen Leserin, dem kleinen Leser durch den guten Ausgang der Geschichte eine Botschaft der Zuversicht vermitteln, sowie die Erkenntnis, dass Schwierigkeiten und Hindernisse im Grunde genommen eine Gelegenheit zum Wachsen und Reifen sind.



Mit der Kaffeemühle mahlen Getreide – hartes Brot mahlen

Michaela Messner, Kindergarten Gand

Die Kinder dürfen Kaffeebohnen zu Kaffeepulver mahlen. Das Mahlen der Kaffeebohnen ist eine kraftvolle Bewegung über die Körpermitte. Durch diese Bewegung erfahren Körper und Geist wichtige Informationen. Die Kinder wissen, dass die Köchinnen für einige pädagogische Fachkräfte mit dem Kaffeepulver einen guten Kaffee machen.



Der Übungsverlauf ist folgender:

- Tablett fassen und mit beiden Händen zum Platz tragen.
- Deckel der Kaffeemühle öffnen.
- Dose mit Kaffeebohnen öffnen, hineinschauen – riechen.
- Löffel herausnehmen, damit Kaffeebohnen aufnehmen und in die Kaffeemühle schütten, den Deckel der Kaffeemühle schließen.
- Kaffeemühle zwischen die Knie klemmen, an der Kurbel drehen. Auf das Geräusch hören.
- Lade herausziehen: schauen – riechen.
- Gemahlene Kaffeebohnen in eine Dose schütten.
- Nach Beendigung der Arbeit Lade mit Pinsel reinigen und auf das Tablett zurückstellen.



Aus hartgewordenem Weißbrot dürfen die Kinder Brotbrösel reiben.

Das Reiben des Brotes, die Druck- und Zugbewegung, die das Kind dabei ausführt, gibt dem Körper wichtige Tiefeninformation und stärkt seine gesunde Entwicklung.

Wir haben gemeinsam mit den Kindern überlegt, für was man die Brotbrösel verwenden kann:

- zum Panieren von Wienerschnitzel oder Fisch,
- bei der Zubereitung von Knödeln, Nocken, Fleischkrapfen, Apfelstrudel,
- zum Füttern der Vögel, Hasen, Hühner.

Der Übungsverlauf ist folgender:

- Tablett zum Platz tragen,
- Hände waschen,
- Lappen anfeuchten und unter die Reibe legen,
- Brot reiben,
- Brösel in das Glas füllen,
- Arbeitsplatz aufräumen.



Die Kinder dürfen das Glas mit den Bröseln mit nach Hause nehmen. Am folgenden Tag bringen die Kinder das leere Glas wieder in den Kindergarten.

Kaffee mahlen und Brot reiben sind Tätigkeiten, die vor allem in Montessori-Kinderhäusern praktiziert werden. Diese Arbeit tut allen Kindern gut, besonders aber jenen Kindern, die im Bereich der sensorischen Integration Schwächen aufweisen.

Zahlen-Fruchtsalat

Erika Kuntner, Brigitte Alber, Kindergarten Taufers i. M.

Wir brauchen:



Welche Frucht hast Du aufgeschnitten?

Wie hat Dir der Fruchtsalat geschmeckt?

Lehrgang „Leitungskompetenz entwickeln (2)“

Melanie Pöhl, Kindertgardendirektion Neumarkt



Gertraud Battisti (Lehrgangsheiterin), Tamara Zipperle, Petra Jablonsky, Katrin Insam, Flora Kröss, Bärbel Riedmann, Vera Rellich, Silvia Franzelin, Birgit Hofer, Doris Gampfer, Silvia Mussner, Heidi Rosenthal (Referentin), Marialuisa Rinner, Simone Margesin, Brigitte Vigl, Reinelde Kugler, Andrea Vienna, Maria Deltedesco, Karoline Weiss, Karolin Zuegg, Doris Mangger, Sabine Peterlin, Silke Schullian, Angelika Stuefer, Melanie Pöhl

Am Freitag, 23. Januar 2009 hatten die Teilnehmerinnen des Lehrgangs „Leitungskompetenz entwickeln“ allen Grund zum Feiern. Schulamtsleiter Peter Höllrigl, die Inspektorin Christa Messner und der Direktor des Pädagogischen Institutes Rudolf Meraner übergaben in der Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal die Abschlusszertifikate.

Auf Grund der wachsenden Herausforderungen, der neuen Entwicklungen im Bildungswesen und der immer komplexer werdenden Anforderungen an die Leiterin ist bereits 2004 ein Konzept für einen Lehrgang für Leiterinnen erarbeitet worden. Der zweijährige Lehrgang wurde vom Pädagogischen Institut für 23 Leiterinnen und interessierte Kindergärtnerinnen erneut ausgeschrieben und so startete im Januar 2007 der zweite Lehrgang unter der Leitung von Frau Gertraud Girardi Battisti.

Die Ausbildungsziele des Lehrgangs waren vielschichtig: Die Teilnehmerinnen sollten ihre Leitungskompetenzen weiterentwickeln und vertiefen und neben persönlichkeitsbildenden

Inhalten fachspezifische Themen erarbeiten.

Die Absolventinnen des Lehrgangs haben auf der Basis eines konstruktivistischen Ansatzes eine lebendige Lernkultur entwickelt und ihr theoretisches Wissen sowie ihre Sach-, Methoden-, Sozial-, Motivations-, Handlungs- und personalen Kompetenzen erweitert. Grundlegende Bausteine für professionelles Leiten sind das pädagogische Verständnis für die Kindergartenorganisation, die Auseinandersetzung mit pädagogischen Grundwerten, die Koordination der Bildungsarbeit, die Reflexion und Weiterentwicklung eines kohärenten Leitungsstils, die Kooperation mit den Mitarbeiterinnen, Eltern, Vorgesetzten und den Erziehungs- und Bildungspartnern sowie anderen Institutionen.

Die dreizehn Blockveranstaltungen wurden von der Lehrgangsheiterin Frau Battisti, den Mitreferentinnen und Mitreferenten Heidi Rosenthal (Uster-CH) - Auseinandersetzung mit Leitungskompetenzen, Bildungsbegriff, Grundbegriffe des systemischen Denkens; Lore Sperber (Hannover) Entwicklungs-

Entwicklungsbedürfnisse und Lernkompetenzen der Zwei- und Dreijährigen – eine Fortbildung besonderer Art

Christine Gamper, Martina Monsorno, Pädagogisches Institut

psychologie, Erkenntnisse der Hirnforschung, Zusammenarbeit mit Eltern; Wolfgang Huber (Bern-CH) – Kommunikation, Organisationsentwicklung; Karl Aschwanden (Altdorf-CH) - Gruppenprozesse, Teamentwicklung gestaltet. Mitarbeiterinnengespräche, effizientes Leiten und Moderieren von Teamsitzungen leitete Beate Tömböl (Baden-A), den Medienbereich betreuten Christian Laner und Harald Angerer (Mitarbeiter des Pädagogischen Institutes).

Im Rahmen des Lehrgangs gab es unterschiedliche Arbeitsformen, die von den Teilnehmerinnen eine aktive, offene Haltung verlangten und positiv und herausfordernd erlebt wurden. Die Arbeit im Plenum, in Kleingruppen sowie die Einzel- und Partnerarbeit förderten Lernprozesse, den intensiven Austausch und den Dialog. Ebenso unterstützten Lernwerkstätten, das Lerntagebuch und Reflexionstage mit Präsentation von selbst gewählten Inhalten das Bewusstsein für individuelle Entwicklungsthemen in der Leiterinnenrolle und für den konstruktiven Umgang mit Alltagssituationen, Haltungen und Herausforderungen. Die Treffen der Intervisionsgruppen und gegenseitige Hospitationen wurden von den Teilnehmerinnen als wertvolle Lernerfahrung erlebt.

Im November 2008 endete der Lehrgang mit dem Abschlussseminar, bei welchem die Abschlussarbeiten der Teilnehmerinnen präsentiert und diskutiert wurden. Die Vielfalt der Themen und die lebendigen Präsentationsformen beeindruckten die Lehrgangsteilnehmerinnen und die Kommission, die sich aus der Lehrgangsleiterin Gertraud Battisti, der Referentin Heidi Rosenthal, der Kindergarteninspektorin Christa Messner und der Mitarbeiterin aus dem Pädagogischen Institut Martina Monsorno zusammensetzte.

Die Lehrgangsgruppe war aus dreiundzwanzig Kindergartenleiterinnen, interessierten Kindergärtnerinnen, Vizedirektorinnen, Projektbegleiterinnen, Springerinnen, Praktikumskoordinatorinnen, der Leiterin eines Kinderhortes und einer Mitarbeiterin des Pädagogischen Institutes zusammengesetzt. Die Komplexität so vieler verschiedener Rollen in einer Gruppe wirkte sich bereichernd, aber auch als sehr herausfordernd auf den Gruppenprozess aus.

Die Teilnehmerinnen haben durch ihre individuellen und gemeinsamen Lernerfahrungen ihre Leitungskompetenz weiterentwickeln, ausbauen und vertiefen können, haben verschiedene fachspezifische Themen und persönlichkeitsbildende Inhalte erarbeitet. Sie haben ihre Kompetenzen erweitert, wissend, dass Leitungskompetenz keine feste Größe ist, sondern die Bewusstheit der sich verändernden Wirkungsgrößen und die Bereitschaft erfordert, sich auf diesen Lernprozess immer wieder neu einzulassen.

Für eine Gruppe pädagogischer Fachkräfte aus den Kindergartendirektionen Bozen und Neumarkt sowie den beiden Kindergartendirektorinnen Frau Anna Oberschmied und Frau Beatrix Aigner bot sich Ende Juli die Möglichkeit, eine Fortbildung zu den Entwicklungsbedürfnissen und Lernkompetenzen der Zwei- und Dreijährigen in der Pädagogischen Ideenwerkstatt „BAGAGE“ in Freiburg im Breisgau zu besuchen.

Christine Gamper vom Pädagogischen Institut hat die Fortbildung für die beiden Kindergartendirektionen geplant und organisiert. Neben Udo Lange, welcher die Angebote vor Ort koordinierte und auch die Kontakte für die Hospitationen in verschiedenen Freiburger Kindertageseinrichtungen geknüpft hat, waren Thomas Stadelmann, Renate Böstler und Eberhard Brügel als Referenten bzw. Referentin tätig.

Der erste Tag der Fortbildung stellte das Kind mit seinen Entwicklungsbedürfnissen in den Mittelpunkt. Nach kurzen Filmausschnitten diskutierten die Teilnehmerinnen mit Udo Lange und Renate Böstler über die besonderen Entwicklungsbedürfnisse und über Lernkompetenzen dieser Altersgruppe. Ausgehend von der Bindungssicherheit als Grundlage und Basis der kindlichen Lernlust, sprachen wir über die Bedeutung der Eingewöhnungsphase und tauschten Erfahrungen zu verschiedenen Modellen aus. Der in der Eingewöhnung auftretende Trennungsschmerz kann als Symbol für eine sichere Bindung verstanden werden und ist gleichzeitig das Werkzeug für den Lernprozess, mit welchem das Kind eine neue Bindungssicherheit entwickelt. Voraussetzung für eine gelungene Eingewöhnung ist die Zusammenarbeit mit der Familie. Dabei ist es wichtig auch den Beitrag der Eltern anzuerkennen, welchen diese in der Trennungssituation leisten.

Altersgemischte Kindergruppen bieten Entwicklungschancen für alle Kinder, gleichzeitig brauchen aber auch die unter dreijährigen Kinder mehrere gleichaltrige Dialogpartner für ihre Co-Konstruktionen. Aus lerntheoretischer Sicht sollen dies mindestens vier bis sechs Kinder gleichen Alters sein. Fehlen gleichaltrige Lern- und Dialogpartner, orientiert sich das Kind vielleicht zu sehr an den Älteren und unterdrückt eigene Konstruktionen. Aus dieser Erkenntnis lassen sich interessante Überlegungen für die Einteilung der Jüngsten in die Kindergruppen ableiten. So macht es aus Sicht der Bedeutung der kindlichen Co-Konstruktionen durchaus Sinn, die unter dreijährigen Kindern in einem größeren Kindergarten nicht gleichmäßig auf mehrere Abteilungen zu verteilen, sondern sie in ein bis zwei Gruppen zusammenzu-

fassen. Falls dies aus verschiedensten Gründen nicht möglich ist, hat Udo Lange noch eine weitere Möglichkeit aufgezeigt. Im Tagesverlauf müssen verlässliche Strukturen geschaffen werden, welche es den unter dreijährigen Kindern der Einrichtung ermöglicht, sich in Spiel und Bildungsmomenten zu treffen. Dies ist bereits in mehreren Südtiroler Kindergärten Praxis, wo die Jüngsten aus allen Abteilungen zu einem gemeinsamen Angebot zusammengeführt werden.

Der zweite Tag der Fortbildung stand ganz im Zeichen der Hospitation. Die Teilnehmerinnen schlossen sich zu kleinen Gruppen von zwei bis vier Personen zusammen und besuchten am Vormittag verschiedene Freiburger Kindertageseinrichtungen, die ein breites Spektrum anboten und als gemeinsamen Nenner die erweiterte Altersmischung hatten.

Am Nachmittag tauschte die Gruppe wiederum in der „Baga-ge“ die gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen unter dem Blickpunkt der nachfolgenden Fragen aus:

- Woran konnte ich in der von mir besuchten Einrichtung erkennen, dass auf die besonderen Entwicklungsbedürfnisse und Lernkompetenzen der Kleinstkinder eingegangen wird?
- Was konnte ich als wichtigsten Impuls mitnehmen?
- Was war inspirierend, worüber lohnt es sich weiter nachzudenken?
- Worüber habe ich gestaunt?
- Was will ich auf keinen Fall?

Besonders beeindruckt hat mehrere Teilnehmerinnen die Gelassenheit der pädagogischen Fachkräfte sowie das Zutrauen in die Fähigkeiten und Kompetenzen auch der Jüngsten und damit verbunden die Selbstständigkeit der Kinder.

Der dritte und zugleich letzte Tag der Fortbildung lenkte den Blick auf die künstlerisch –schöpferischen Ausdrucksformen im Kleinstkindalter und die besonderen Chancen der ästhetischen Bildung.

In einem kurzen Referat zu den Bildungsorten für unter Dreijährige zeigte Udo Lange auf, wie gerade Kinder im Alter zwischen zwei und drei, die sog. Toddlers lernbegeistert sind und verschiedenste Alltagssituationen zum Lernen nützen. Dabei stellt die Wiederholung ein wichtiges Lernprinzip dar. Themen der Kinder werden in den folgenden sechs Schritten des Verhaltensschemata aufgezeigt:

- Dinge fallen lassen, Linien suchen oder ziehen
- Gleichgewicht spüren, balancieren
- um etwas herumlaufen, rotieren
- sich verstecken, etwas einwickeln, auspacken und einpacken
- Dinge miteinander verbinden, etwas ineinander stecken
- Dinge umhertragen und transportieren

Damit Kinder ihren Lernbedürfnissen nachgehen können,

braucht es gar keine besonderen materiellen Ausstattungen. Die oben aufgezählten Verhaltensmuster werden mit Alltagsgegenständen durchgeführt. Damit in Alltagshandlungen Bildungsmomente stattfinden können, braucht es allerdings Erwachsene, die für diese Prozesse Verständnis zeigen und den Kindern auch Zeit und Raum dafür geben sowie mehrere gleichaltrige Dialogpartner.

Prof. Eberhard Brügel referierte anschließend zur Entwicklung des kindlichen Zeichnens und Malens. Das kindliche Zeichnen und Malen kann als Denk- und Verarbeitungsprozess verstanden werden. Kinder zeichnen und malen das, was sie erlebt haben und über Dinge wissen. Malen und Zeichnen sind Prozesse, in deren Verlauf das Produkt auf dem Papier auch immer wieder Umdeutungen erfährt. Die sorgfältige und wertschätzende Haltung der Erwachsenen gegenüber den Prozessen und Produkten der Kinder hob der Referent hervor. Bei Kindern unter drei sollte niemals in den Mal- oder Zeichenprozess eingegriffen werden, Kinder können am Ende oft auch nicht mehr sagen, was sie gezeichnet haben. Vorsichtigkeit und Zurückhaltung beim Deuten sind ebenso angebracht, wenn nur das Bild oder das Ergebnis eines Zeichen- und Malprozesses betrachtet wird. In die Zeichnungen sollten von Seiten der Erwachsenen auch keine Erklärungen und Begriffe geschrieben werden.

Bereits die Jüngsten sollten die Möglichkeit haben, mit verschiedenen Materialien, Farben zu arbeiten, wobei vor allem das Arbeiten mit Ton so früh wie möglich beginnen sollte.

Am Nachmittag hatten die Teilnehmerinnen die Möglichkeit, ihre eigene kreative Ader auszuleben. Unter der kompetenten Begleitung von Udo Lange und Thomas Stadelmann sammelten alle Erfahrungen auf der Malschaukel, mit kuriosen Malgeräten wie einer alten Zahnbürste oder einem Malerpinsel aus alten Stoffstreifen sowie an der Kleisterwand.

Das Fortbildungsangebot, zeitlich und räumlich entfernt von den Alltagsabläufen, hat es den Teilnehmerinnen ermöglicht, sich auf die Themen der Jüngsten einzulassen und sich auf ihre Lernspuren zu begeben.



FUTURUM 09

2. Südtiroler Bildungsmesse

Die zweite Südtiroler Bildungsmesse „Futurum 09“ geht vom 10. – 13. Dezember 2009 von 9-18 Uhr in der Messe Bozen über die Bühne. Nach dem großen Erfolg der ersten Ausgabe im November 2007 können sich auch heuer wieder alle Bildungshungrige über ein umfangreiches Informationsangebot freuen.

„Futurum 09“ gibt bei freiem Eintritt einen Überblick über die vielfältigen Bildungseinrichtungen, Bildungsangebote und Bildungslaufbahnen vom Kindergarten bis zur Universität in Südtirol und Umgebung.

Das Hauptziel der Veranstaltung ist möglichst ausführlich und umfassend über die verschiedenen Bildungsmöglichkeiten in Südtirol und im In- und Ausland sowie über die Angebote an lebensbegleitender Weiterbildung zu informieren und sie klar zu präsentieren. Auch die Wirtschaftsverbände werden aktiv eingebunden sein, um für die Besucher einen möglichst konkreten Bezug zum Arbeitsmarkt und zur Wirtschaftswelt darzustellen.

Die Messe richtet sich an die gesamte Bevölkerung in und rund um Südtirol, insbesondere an Schüler und Schülerinnen, Studierende, Eltern, Lehrpersonen, Unternehmer und Unternehmerinnen und interessierte Erwachsene.

Im angrenzenden Kongresszentrum Sheraton findet ein umfangreiches Kongressprogramm mit verschiedenen Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden zum Bildungsbereich sowie zum Wirtschafts- und Arbeitsmarkt statt.

Ein attraktives Bühnenprogramm findet auf der Bühne in der Messehalle statt.

In der Messehalle werden die Gäste in einem von der Hotel-fachschule Kaiserhof geführten Cafè mit Getränken und Kuchen verwöhnt und eine Kletterwand neben der Bildungsinsel Sport lädt Jung und Alt zu einem spontanen Klettererlebnis ein. Der Spielverein DINX bietet Wissens-, Denk-, Strategie- und Geschicklichkeitsspiele an und Kleinkinder werden auf einem eigenen Stand kostenlos betreut.

Weiters werden Gewinnspiele durchgeführt und auf der Bühne Konzerte und andere Vorstellungen geboten.

Organisiert wird „FUTURUM 09“ von der Abteilung 40: Bildungsförderung, Universität und Forschung, die mit den Abteilungen für Schule, Berufsbildung, Kultur, Arbeit und Wirtschaft sowie mit den Südtiroler Wirtschafts- und Sozialverbänden zusammenarbeitet.

Geöffnet ist die Bildungsmesse von Donnerstag, 10. bis Sonntag, 13. Dezember von 9.00 bis 18.00 Uhr.

Der Kindergarten auf BLIKK

Martina Monsorno, Pädagogisches Institut

Seit Ende August ist nun auch die Bildungsinstitution Kindergarten mit einer Arbeitsumgebung auf dem Bildungsserver BLIKK vertreten.



BLIKK ist der didaktische Bildungsserver Südtirols des Pädagogischen Institutes und beruht auf der Basis eines konstruktivistischen Lernverständnisses. Kommunikatives und kooperatives Lernen stehen im Mittelpunkt. Eine wichtige Grundhaltung ist die Bereitschaft gemeinsam zu arbeiten.

Die Arbeits- und Kommunikationsumgebung für pädagogische Fachkräfte im Kindergarten auf BLIKK startet zunächst mit Blogs zu den fünf Themenbereichen:

- Dokumentationen
- Sprachen
- Medien
- Interkulturelle Bildung
- Experimente

Die kurzen Erfahrungsberichte geben Einblick in die Welt des Kindergartens und tragen zum Austausch und zur Vernetzung der pädagogischen Fachkräfte bei.

Die Autorinnengruppe wurde im Rahmen der Multiplikatorinnenausbildung „Der Computer als Werkzeug für Kinder und Erwachsene“ gebildet. Interessierte pädagogische Fachkräfte sind zur Mitarbeit eingeladen, sei es beim Kommentieren als auch beim Bereitstellen und Verfassen von Berichten aus der eigenen Kindergartenrealität.

Adresse auf BLIKK:

<http://www.blick.it/blick/angebote/kindergarten/infothek.htm>
Interessierte pädagogische Fachkräfte wenden sich an Martina Monsorno:

Martina.Monsorno@schule.suedtirol.it

Tel. 0471 417238

Netztipps

<http://www.infans.net/>

Die Webseite des Instituts für angewandte Sozialisationsforschung informiert ausführlich über das Infans-Konzept der Frühpädagogik.



<http://www.ilse-wehrmann.de/>

Frau Ilse Wehrmann ist als wissenschaftliche Begleiterin der „Sternchen Kinderkrippen“ im Daimler Chrysler Unternehmen tätig. Ihre offizielle Webseite informiert über ihre Tätigkeiten und ihr Engagement zur frühkindlichen Bildung. Vorträge und Medienberichte stehen zum Teil als PDF Dateien zum Downloaden bereit.



Lern- und Spielmaterialien

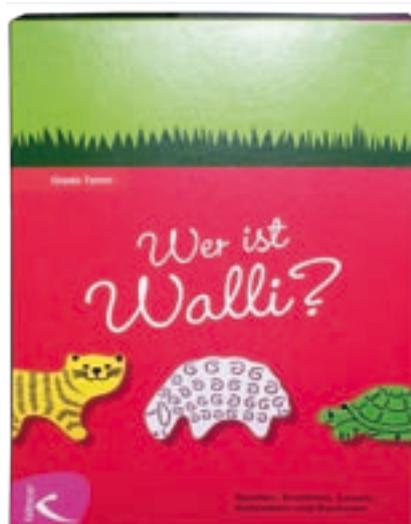
Spiel dich schlau!



Die Kombination aus Lerngeschichten und Spielen vermittelt durch eine Geschichte erste Inhalte, welche mit dem Spiel vertieft werden. Aufgaben und Spiele helfen dabei, das Gelernte zu üben, zu festigen und anzuwenden. Es stehen vier Lernthemen zur Auswahl: Buchstaben und Laute, Hörverstehen und Erzählen, Farben und Formen sowie Zahlenraum 1 bis 10.

Wer ist Walli?

Dieses Spiel bietet mit seinem reichhaltigen und anregungsreichen Material eine Vielzahl von Spiel- und Aktionsmöglichkeiten für Kinder. Es fördert logisches Denken, sinnentnehmendes Lesen, genaues Betrachten und genaues Zuhören.

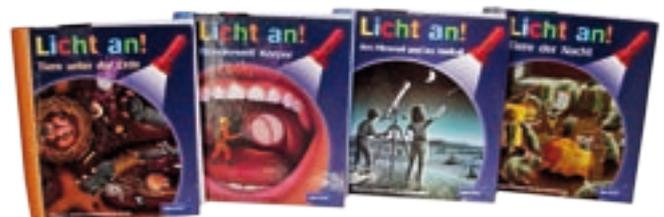


wortgewandt & zahlenstark



„wortgewandt & zahlenstark“ ist ein altersgerecht ausgestalteter und spielerischer Test, der in eine Bildergeschichte integriert ist und mit einzelnen Kindern durchgeführt werden kann. Er gibt der pädagogischen Fachkraft die Möglichkeit, den individuellen Lern- und Entwicklungsstand in einzelnen Bereichen der Sprache und der Mathematik aufzuzeigen. Der komplette Test besteht aus einem Testinstrument „Sprache“ und „Mathematik“, einer Audio-CD, einer Testanleitung und einem Testhandbuch.

Meyers kleine Kinderbibliothek - Licht an!



Mit der „Taschenlampe“ aus Papier geht es auf Entdeckungsreise in das Verborgene. Hier kann man sehen, was normalerweise im Dunkeln liegt. Sachbilderbücher zu den Themen „Wunderwelt Körper“, „Tiere der Nacht“, „Tiere unter der Erde“, „Im Reich der Dinosaurier“, „Tief im Wald“ und „Am Himmel und im Weltall“ beantworten Kinderfragen auf lebendige und anschauliche Weise.

Mengen, zählen, Zahlen – Die große Förderbox



„Mengen, zählen, Zahlen“ fördert die Entwicklung mathematischer Kompetenzen. Diese Materialbox ist ein Fundus für spielerische Übungen mit vielfältigen, praxiserprobten Elementen: Zahlenstreifen, Würfelbilder, das Zahlenhaus und - als zentrales Element - die Zahlentreppe aus Holz zeigen eine klare, für Kinder einsichtige Struktur. Handreichungen informieren detailliert über notwendige Vorbereitungen sowie den Materialeinsatz und geben konkrete Anleitungen zur Arbeit mit den Kindern.

Mathe Basic Kiga-Set 0-20

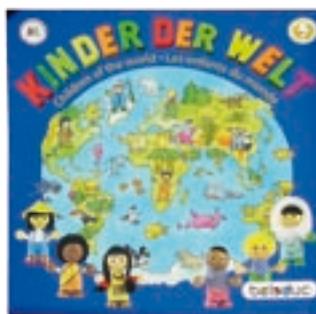


Die Mathe-Kiste enthält alles was Kinder brauchen, um sich mit allen Sinnen in die Welt der Zahlen zu spielen. Mit Steckwürfeln, Knetmasse, Zahlenfeldern, Zahlenstrahlband, Riesen Zahlen, Holzperlen, Muggelsteinen, Zahlenkärtchen und vielem mehr erwerben die Kinder entdeckend und forschend grundlegende Zahlenfertigkeiten.

Aufblasbarer Globus

Der aufblasbare Globus ist nur mit den Kontinenten, Breiten- und Längengraden bedruckt. Mit abwaschbarem Filzstift kann der Globus mit den Namen der Kontinente, Ozeane, Flüsse, Städte u. a. beschriftet werden. Der transparente Ball zeigt genau, welcher Kontinent auf der gegenüberliegenden Seite der Erdkugel liegt. Die beeindruckende Größe der Erdkugel macht ihn zum beliebten Lernspiel.

Kinder der Welt



Das hochwertig ausgestattete Holzspiel macht mit den Kindern eine spannende Weltreise. Jedes Kind (ab 4 Jahren) nimmt Postkarten aus seinem Heimatland mit und schenkt sie den anderen. Wer zuerst alle seine 5 Karten verteilt hat, gewinnt das Spiel.

Kinder aus aller Welt



Dieses 16-teilige, stabile Holzpuzzle eignet sich nicht nur zur Koordinations- und Gedächtnisförderung. Es regt zu Gesprächen an, die Welt als Ursprung aller Menschen und Tiere, Kultur- und Lebensbereiche zu betrachten. Fördermöglichkeiten: Orientierung auf der Welt und Feinmotorik

Weltkarte

Die Welttafel für Wand und Boden zeigt alle Länder mit Menschen und Kulturen. Spielerisch begegnen Kinder Sehenswürdigkeiten und Lebensräumen unterschiedlicher Menschen und Tiere. Die Kinder ordnen durch Abnehmen und Anheften die Klett-Motive ihren Lebensräumen zu und erkennen die Vielfältigkeiten und Besonderheiten. Die Weltkarte hat eine Größe von 215 x 145 cm und beinhaltet 180 Filzmotive mit Klettband.



Diese Lern- und Spielmaterialien stehen im Kindergarteninspektorat zum Verleih bereit.

Tel. 0471 417652 / E-Mail: margit.perwanger@schule.suedtirol.it

Die aktuelle Liste der Spiel- und Lernmaterialien ist auf der Internet-Seite <http://www.provinz.bz.it/schulamt/verwaltung/ueber-uns-kindergarteninspektorat.asp> (Punkt 18) abrufbereit.

1992/93

- 1 Zusammen wachsen –
Zusammenwachsen im Kindergarten
 - 2 Elternarbeit
 - 3 Kindergarten – Grundschule
-

1993/94

- 1 Kreativität
 - 2 Über das Zeichnen und Malen
 - 3 Feste feiern
-

1994/95

- 1 Aller Anfang ist schwer
 - 2 Sexueller Missbrauch von Kindern
-

1995/96

- 1 Von Freude, Angst und anderen Gefühlen
 - 2 Teilzeit im Kindergarten
 - 3 Erfahrungen sind Schätze
-

1996/97

- 1 Religiöse Erziehung im Kindergarten
 - 2 Die Öffnung des Kindergartens (I)
 - 3 Die Öffnung des Kindergartens (II)
-

1997/98

- 1 Maria Montessori, Janusz Korczak
 - 2 Waldorfpädagogik
 - 3 Gestalt- und Reggiopädagogik und
einiges mehr
-

1998/99

- 1 Ideen und Projekte aus unseren
Kindergärten
 - 2 ... auf dem Weg zur Schule
 - 3 Unsere Jüngsten in den Kindergärten
-

1999/2000

- 1 Wir ... denken nach
- 2 Wir ... denken weiter
- 3 Wir denken weiter ... neue Bilder entstehen

2000/2001

- 1 Für die Kinder in einer reizüberfluteten Welt
– Sonderausgabe
 - 2 Verschiedene Herkunft - gemeinsame Zukunft
Teil I
 - 3 Verschiedene Herkunft - gemeinsame Zukunft
Teil II
-

2001/2002

- 1 Themen der Zeit - Zeitthemen Teil 1
 - 2 Themen der Zeit - Zeitthemen Teil 2
-

2003/2004

- 1 Kinder lernen Lernen
-

2004/2005

- 1 Übergänge - Übergehen
 - 2 Kinder reden mit
-

2005/2006

- 1 Kinder auf Lernwegen: Beobachten
 - 2 miteinander
-

2006/2007

- 1 30 Jahre Kindergarten
 - 2 Arbeiten im Team
-

2007/2008

- 1 Sprache lebt
 - 2 Bildungswelt Natur
-

2008/2009

- 1 Kindergarten und Familie
 - 2 Spielspuren - Welt
-

2009/2010

- 1 Die Jüngsten im Kindergarten

